Studien über die Religiosität John Ruskins,

insbesondere ihre Entstehung, Entwicklung und Bedeutung für sein Leben und Schaffen.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der Philosophischen Fakultät

der Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von

Rudolf Dalhoff

aus Duisburg.

Marburg 1935

Dissertationsdruckerei und Verlag Konrad Triltsch, Würzburg.

Als Dissertation angenommen am 15. Januar 1935.

Berichterstatter: *Prof. Dr. M. Deutschbein.*

Tag der mündlichen Prüfung: 22. Februar 1935.

———

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen Eltern.

Literatur.

Es wird zitiert nach:

John Ruskin: Popular Edition of His Works, London (Allen) 1906.
— Praeterita, London (Allen) 1907.
— Fors Clavigera, London (Allen) 1896.

---

von Aster, E.: Geschichte der englischen Philosophie, Bielefeld 1927.
Baumgarten, Otto: Religiöses und kirchliches Leben in England, Leipzig 1922.
Dictionary of National Biography, supplement vol. III, London 1901.
The Cambridge History of English Literature, Cambridge 1916.
Cassirer, Ernst: Die Platonische Renaissance in England und die Schule von Cambridge, Leipzig 1932.
Deutschbein, Max: Das Wesen des Romantischen, Cöthen 1921.
James, William: The Varieties of Religious Experience deutsch, Leipzig 1907.
Murray, R. H.: Studies in the English Social and Political Thinkers of the 19th Century, Cambridge 1929.
Otto, Rudolf: Das Heilige [17], Gotha 1929.
— Das Gefühl des Überweltlichen (Sensus Numinis), München 1932.
Robertson, James: Modern Humanists, London 1895.
Schirmer, Walter: Antike, Renaissance und Puritanismus, München 1933.
Schücking, Levin L.: Die Familie im Puritanismus, Leipzig 1929.
Spranger, Eduard: Lebensformen, Halle 1930.
— Die Psychologie des Jugendalters, 1926.
Walker, Hugh: Literature of the Victorian Era, Cambridge 1913.

Bardoux, Jacques: John Ruskin, le Mouvement idéaliste et social dans la littérature anglaise au XIXième siècle, Paris 1901.
Benson, E. C.: Ruskin, a study in Personality, London 1901.
Broicher, Charlotte: John Ruskin und sein Werk, Bd. I, Leipzig 1902, Bd. II u. III, Jena 1907.
Claus, Paul: Die Ethik John Ruskins, Diss. Jena 1908.
Collingwood, W. G.: Life and Work of Ruskin, London 1893.
Cook, E. T.: The Life of John Ruskin, London 1911.
Graham, John W.: The Harvest of John Ruskin, London 1920.
Harrison, Frederic: John Ruskin (English Men of Letters), London.
Herkner, H.: John Ruskin als Sozialreformer. Neue deutsche Rundschau 1901.

Hobson, J. A.: John Ruskin, Social Reformer, London 1898.

Larg, David: John Ruskin, Davies 1932.

Letters of Dr. J. Brown with Letters from Ruskin, Thackeray, and others ed. by his son, London 1907.

Letters from Ruskin to Norton, 1905.

The Solitary Warrior. New Letters by Ruskin. Ed. by J. H. Whitehouse, London 1929.

Lill von Lilienbach: John Ruskin und seine sozialethischen Reformideen, Bayreuther Blätter 1901.

Paehler, E.: Ruskin und Carlyle, Diss. Münster 1923.

Ruskin the Prophet and Other Centenary Studies ed. by J. Howard Whitehouse, London 1920.

Williams-Ellis, Amabel: John Ruskin (The Life and Letter Series Nr. 52), London (Cape).

Wilenski, R. H.: John Ruskin, London (Faber).

Abkürzungen.

M.P.	Modern Painters.
St. of V.	The Stones of Venice.
Pr.	Praeterita.
D.H.	Otto: Das Heilige.
S.N.	Otto: Das Gefühl des Überweltlichen (Sensus Numinis).
Wil.	Wilenski: John Ruskin.
Art	Lectures on Art.
Crown	The Crown of Wild Olive.
Ethics	The Ethics of the Dust.
Fors	Fors Clavigera.
Joy	A Joy for Ever.
Lamps	The Seven Lamps of Architecture.
Munera	Munera Pulveris.
Old Road	On the Old Road.
Paths	The Two Paths.
Queen	The Queen of the Air.
Sesame	Sesame and Lilies.
Time	Time and Tide.
Unto	Unto This Last.

Übersicht.

Seite

Die Auseinandersetzungen um Ruskin, Weg und Ziel der vorliegenden Arbeit 1

1. Kapitel:

Das numinose Erleben bei Ruskin als Ursprung seiner Religiosität und als erste Äußerung religiösen Fühlens 3

2. Kapitel:

Die religiöse Entwicklung Ruskins, dargestellt in ihren drei Perioden und ihrer grundlegenden Bedeutung für seine Tätigkeit.

1. Periode (1819—1858) 16
2. Periode (1858—1874) 46
3. Periode (1874—1878) 69

Schlußbemerkung 74

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554410_0066

Seit langem bemühen sich die verschiedensten Leute von den verschiedensten Standpunkten aus um ein Verständnis der Person und des Werkes John Ruskins. Das beginnt zu seinen Lebzeiten; da schon werden über ihn mehr Bücher und Artikel geschrieben als über irgend einen seiner Zeitgenossen [1]). Bis heute ist das Urteil über Ruskin durchaus uneinheitlich und nicht abgeschlossen. Die junge Generation in England hat Ruskin als Vertreter des „viktorianischen Zeitalters" einfach beiseite schieben wollen. Das ist ihr nicht gelungen. Die Diskussion über seine Bedeutung ist immer noch nicht beendet, weil sein Einfluß auch heute noch zu groß und noch allzu sehr zu spüren ist.

Die Auseinandersetzung um Ruskin ist nicht verwunderlich, wenn man die Länge und Intensität dieses Lebens und die Fülle und Mannigfaltigkeit seiner Tätigkeit kennt. Ruskin, geboren 1819, als die Welt noch unter den Eindrücken des korsischen Eroberers stand, erlebte noch die Jahrhundertwende. An den zahlreichen bedeutenden Geschehnissen von sechs Jahrzehnten nahm er stets lebhaften Anteil. — Ruskin hat ferner nicht nur rein zahlenmäßig mehr Bücher geschrieben als irgend ein Engländer seiner Zeit, er hat auch nicht seinesgleichen, was die Auswahl der Stoffe angeht. Er zeichnete, malte, schrieb, dichtete, lieferte Übersetzungen und hielt Vorlesungen, er behandelte oder streifte alle Gebiete, die überhaupt denkbar sind. Malerei und Architektur, Landschaften und Kathedralen zogen ihn gleichermaßen an. Lange Ausführungen sind vorhanden über Geologie, Mineralienkunde, Botanik, Musik, Dichtkunst, Literatur, Geschichte, Politik, Mythologie, Religion, Theologie, Nationalökonomie, Fragen der Erziehung und Moral etc. Eine fast erdrückende Fülle der verschiedenartigen Gebiete tut sich dem Leser seiner Werke auf. Hinzu kommen seine zahlreichen langen Reisen auf dem Kontinent mit ihren oft entscheidenden Eindrücken, die aus seinen Aufzeichnungen und Briefen zu uns sprechen; ferner seine Stellungnahme zu aktuellen Tagesfragen und seine praktisch reformerische Tätigkeit. Dies alles meist geboren aus Augenblicken und auch niedergeschrieben aus momentanen Erlebnissen und Eindrücken. Daher z. T. die zahllosen Widersprüche in seinen Äußerungen.

So sind zu einem Verständnis dieses Engländers Einzelkenntnisse seines Lebens erforderlich und fordern Beachtung bei der Darstellung seiner Bedeutung, die uns an anderen seiner Zeitgenossen nicht interessieren würden. Eine genaue Kenntnis der wichtigsten, einschneidenden Geschehnisse und der verschiedenen Epochen mit ihren wechselnden Interessen sind somit Grundbedingung zu einem Verständnis. Sie sind Grundbedingung, Voraussetzung — vermögen aber das Rätsel dieses Lebens und Wirkens nicht zu lösen. Dieses wird auch nicht weniger kompliziert, wenn man, wie neuerdings Wilenski [2]), glaubt, daß Ruskin "always was a manic — depressive invalid" [3]). Ebensowenig genügt es,

[1]) Harrison S. 1.
[2]) R. H. Wilenski: "John Ruskin", London 1933.
[3]) Wil. S. 11.

Ruskins Stellungnahme zu einzelnen Gebieten, etwa zur Kunst oder Literatur, Nationalökonomie oder Sozialpolitik oder dergl. zu untersuchen, um von dort aus zu einem Gesamturteil über ihn zu kommen.

Je mehr man sich in Ruskin hineinliest, umso schwieriger wird das Verstehen, umso unlöslicher erscheinen oft die Widersprüche. Ob sie überhaupt je zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst werden können — etwa weil sie einmal gelöst werden müssen, um von Ruskins Standpunkt aus auch seine ganze Zeit zu beleuchten, — erscheint fraglich. Bis jetzt scheinen sie mir jedenfalls nicht gelöst worden zu sein.

Auch die vorliegende Arbeit erhebt nicht den Anspruch, eine endgültige Lösung zu bringen. Sie will von einem neuen Blickfeld aus lediglich einen Beitrag zum Verständnis Ruskins liefern. Sie ist sich aus ihrer Aufgabe heraus darüber klar, daß auch sie keine alleingültige Lösung bringen kann.

Der Weg, den die folgenden Ausführungen einschlagen, schien sich von selbst darzutun.

Es ist bei Ruskin nicht möglich, von außen nach innen zu gehen: von seinen Werken und Lehren, der praktischen Tätigkeit oder von der geistigen und menschlichen Umwelt aus zum Kern seiner Persönlichkeit vorzudringen; sie in ihren Grundzügen, in den Tiefen ihres Geistes zu erfassen, soll aber unser Ziel sein. Würden wir den erwähnten und gleich abgelehnten Weg einschlagen, so würden wir feststellen müssen, daß Ruskins Leben in verschiedene gänzlich zusammenhanglose und z. T. sich widersprechende Teile zerfiele. Deshalb ist nur der umgekehrte Weg von innen nach außen gangbar: wir wollen Ruskin in der Geschlossenheit seines Ich, in der Einsamkeit seiner Seele aufsuchen, um ihn von da aus zu verstehen zu suchen. Dann erst wird deutlich werden, daß die Vielseitigkeit und Aktivität seines Lebens eine notwendige Folge seiner organischen inneren Entwicklung ist.

Im Zentrum der seelischen Struktur Ruskins ist seine Religiosität fest verankert.

Es soll in der vorliegenden Arbeit zunächst das Werden, die Entstehung religiösen Erlebens überhaupt bei Ruskin dargestellt werden. Dann folgt die Entwicklung, der seine religiösen Glaubensüberzeugungen in den verschiedenen Phasen unterworfen sind. Es soll dabei immer aufgezeigt und belegt werden, daß und in-wie-weit die jeweilige religiöse Haltung sein Leben und seine Lehren ganz allgemein bestimmt. So soll auf dem Weg des inneren Verständnisses sein Wesen und Schaffen gewürdigt werden.

Erleichtert wird unsere Aufgabe durch zahlreiche wertvolle Selbstzeugnisse, die uns Einblick in Ruskins Fühlen und Denken zu gewissen Zeiten gewähren. Sie sind für unsere Erkenntnis von großer Wichtigkeit. Aber sie können doch auch nicht das tiefe Geheimnis, das letztlich immer über den Vorgängen im Innerseelischen eines jeden Menschen liegt, völlig erschließen.

I. Kapitel.

Der Quell und der Ausgangspunkt der Religion Ruskins ist allein in seiner seelischen Veranlagung zu suchen. In der Struktur seines Geistes ist ein starkes religiöses Urelement vorauszusetzen, das neben anderen Grundelementen in seiner Seele verankert liegt. In seiner Eigenart ist es nicht zu erklären, sondern als gegebene Grundlage einfach hinzunehmen. „Wie alle anderen seelischen Urelemente taucht es zu seiner Zeit in der Entwicklung menschlichen Geisteslebens auf und ist dann eben da.“ [4]) Ohne irgend welche Einflüsse kommt es aus ihm heraus schon früh zu religiösen Trieben, die sich in einer starken Sehnsucht nach der Berührung mit dem Transzendenten äußern. Ruskin bezeichnet das Bedürfnis nach dem Metaphysischen als einen Grundzug seiner Natur [5]). Aus ihm heraus entstehen dann eigentümlich eindrucksvolle, rein intuitive Erlebnisse, die in Ruskin das Bewußtsein einer mystischen Erfahrung des Überweltlich-Übersinnlichen, des Höchsten, Ewigen und Erhabensten hinterlassen.

Mit Rudolf Otto bezeichnen wir diese Gefühle als „numinos“ und verstehen darunter „das ganz Eigene und Irrationale des religiösen Erlebens eines höchsten Wesens, das sich wohl unseren Begriffen, nicht aber unseren Gefühlen entzieht“ [6]). Es handelt sich bei dem numinosen Erleben um ein intuitives Erfassen des irrationalen Wesens Gottes, das ganz spontan, unwillkürlich und oft unbewußt aus den Tiefen eines eindrucksfähigen Gemütes empordringt und jede Mitwirkung der Vernunft oder des Willens ausschließt. Das numinose Erleben erwächst aus reinem Gefühl, „vor allem Begriff und vor aller konkreten Vorstellung“ [7]). „Weder durch Nachdenken, noch durch Lehre oder Überlieferung“ kommt es zu intuitiven Erlebnissen [8]).

Ruskin berichtet verschiedentlich von Phänomenen seines Gemütslebens, die deutlich wesentliche Eigentümlichkeiten numinosen Erlebens zeigen. Otto hat eines dieser Eigenbekenntnisse nach den typischen Erscheinungen des Numinosen untersucht. Ruskin schreibt: “.... Although there was no definite religious sentiment mingled with it, there was a continual perception of Sanctity in the whole of nature, from the slightest thing to the vastest, — an instinctive awe, mixed with delight; an indefinable thrill, such as we sometimes imagine to indicate the presence of a disembodied spirit. I could only feel this perfectly, when I was alone; and then it would often make me shiver from head to foot with the joy and fear of it, when after being some time away from hills, I first got to the shore of a mountain river, where the brown water circled among the pebbles, or when I first saw the swell of distant land against the sunset, or the first low broken wall, covered with mountain moss. I cannot in the least d e s c r i b e the feeling; but I do not think,

---

[4]) D.H. S. 161.
[5]) Pr. Bd. I S. 346.
[6]) D.H. S. 14.
[7]) S.N. S. 205.
[8]) S.N. S. 331.

this is my fault, nor that of the English language, for I am afraid, no feeling is describable. If we had to explain even the sense of bodily hunger to a person who never felt it, we should be hard put it to for words; and the joy in nature seems to me to come of a sort of heart-hunger, satisfied with the presence of a Great and Holy Spirit." [9])

Otto bemerkt hierzu: „Man beachte:

a) "No definite religious sentiment mingled with it." Kein bestimmtes Gefühl von Religion, so wie sie ihm aus dem Religionsunterrichte geläufig waren, auch keine bestimmte, konkrete Einzelvorstellung der überkommenen Dogmatik mischt sich hinzu oder ist die Veranlassung."

Daß diese Deutung sicher richtig ist, geht aus einer anderen Stelle hervor. Wörtlich wiederholt Ruskin: "... there was no definite religious feeling mingled with it ..." und fährt dann fort: "I partly believed in ghosts and fairies; but supposed that angels belonged entirely to the Mosaic dispensation, and cannot remember any single thought or feeling connected with them. I believed that God was in heaven, and could hear me and see me; but this gave me neither pleasure nor pain, and I seldom thought of it at all." [10]) Er bringt Gott, den ihm von seiner Mutter so peinlichst sorgfältig anerzogenen Gott [11]) garnicht in Zusammenhang mit der Natur. "I never thought of nature as God's work, but as a separate fact or existence." [10]) Und doch bezeugt er "... a continual perception of Sanctity in the whole of nature, from the slightest thing to the vastest." [12]) Hier ist kraß zu sehen, wie gänzlich unabhängig das Erleben des „Ganz Anderen" ist von dem anerzogenen Gottesglauben, wie es gespeist wird aus einer anderen Quelle seiner seelischen Anlagen. — Hören wir Otto weiter:

b) „Unmöglich "to describe", d. h. es auf konkreten Begriff zu bringen.
c) Zugleich "a feeling", ein Gefühl, ebenso eigenartig, selbständig und durch nichts anderes ersetzbar oder wiedergebbar wie jedes andere elementare Gefühl unseres Geistes auch.
d) Kein eigentlich ästhetisches Erleben von Schönheit oder auch Erhabenheit, sondern das ganz andere von "sanctity".
e) "instinctive", d. h. nicht aus Reflexion geboren, (vielmehr sich verflüchtigend, as the reflective power increased), sondern instinktmäßig-unmittelbar, gefühlsmäßig aus der Seelentiefe aufgerufen als eine Erkenntnis a priori.
f) "a thrill", und "an awe", die bezeichnenden Gefühle vor dem "mysterium mirum ac tremendum", sich äußernd im "shivering from head to foot".
g) "with joy and fear", der Schauer, der entzückend (delight) und schrecklich zugleich ist, die Mischung des "fascinans" mit dem "tremendum ac stupendum".

Hierzu ergänzen wir, wieder ein Selbstzeugnis Ruskins zitierend: "The first thing which I remember, as an event in life, was being taken by my nurse to the brow of Friar's Crag on Derwentwater; the intense joy, mingled with awe, that I had in looking through the hollows in the mossy roots, over the crag, into the dark lake, has associated itself more or less with all twining roots of trees ever since." [13])

[9]) M.P. Bd. III S. 309, vgl. S.N. S. 277.
[10]) M.P. Bd. III S. 308. Vgl. S. 18 ff., 42.
[11]) Vgl. S. 18 ff., 41.
[12]) Vgl. S. 3.
[13]) M.P. Bd. III S. 307.

Auch hier wieder die sinnverwirrende, reizvolle Freude (intense joy), in die sich doch der Schrecken des Grauenvoll-Fürchterlichen mischt (mingled with awe). Mit ähnlichen Worten bezeugt hier Ruskin wieder die Gleichzeitigkeit des Faszinosum und des Tremendum Mysterium.

Er versucht auch einmal die Intensität des faszinosen Erlebens des numen darzustellen, und zwar zieht er zum Vergleich die reine, starke innere Freude eines Liebenden heran, der sich in der beglückenden Nähe der Geliebten befindet. Aber wie schon früher schränkt er diesen Vergleich gleich wieder ein, da eben Gefühle in sich selbständig, einmalig und letztlich garnicht wiederzugeben sind. Er sagt von der "pleasure", die ihm die Majestät des göttlichen Geistes in der Natur einflößt, "comparable for intensity only to the joy of a lover in being near a noble and kind mistress, but no more explicable or definable than that feeling of love itself" [14]).

Otto fährt fort:

h) „"he realizes a presence" wie bei Geisterfurcht, "the presence of a disembodied spirit". Aber zugleich auf viel höherer Stufe: ihm ist wie wenn ein ‚großer und heiliger Geist' nahe ist, ein Geisterhaftes, doch mit Größe und Heiligkeit, zugleich aber offenbar aller Sagbarkeit sich entziehend.

i) Es bricht aus "of a sort of heart-hunger", aus jenem stillen ‚mystischen Triebe', von dem Seuse und Augustin reden, dem Triebe nach einem geheimnisvollen Werte, nach dem wir suchen in religiösem Unruhgefühle, bis er sich offenbarend finden läßt, und den wir nicht suchen und ersehnen könnten, wenn wir nicht dunkel schon um ihn wüßten.

k) Nichts Ästhetisches, aber auch nichts Moralisches oder Teleologisches mischt sich ein. Das Erleben ist rein numinos." [15])

Es finden sich in Ruskins Werken noch einige Berichte, in denen er von Gemütserlebnissen spricht, worin wesentliche Momente des Numinosen wiederkehren. Das charakteristischste Merkmal solchen Erlebens ist das gleichzeitige Auftreten der beiden qualitativen Momente des Numinosen. Gerade wenn Ruskin wunderbar ergriffen wird von dem "Fascinans", der anziehenden, hinreißenden und bestrickenden Seite der Gottheit, wird er auch zugleich des "Mysterium tremendum" inne, des „Grauenvoll-Fürchterlichen", des „Schreckens voll inneren Grauens" [16]).

Wir versuchen dies an einem Beispiel klarzulegen. "Two great and principal passions are evidently appointed by the Deity to rule the life of man; namely, the love of God, and the fear of sin, and of its companion — Death. How many motives we have for Love, how much there is in the universe to kindle our admiration and to claim our gratitude, there are, happily, multitudes among us who both feel and teach. But it has not, I think, been sufficiently considered how evident, throughout the system of creation, is the purpose of God that we should often be affected by Fear; not the sudden, selfish, and contemptible fear of immediate danger, but the fear which arises out of the contemplation of great powers in destructive operation, and generally from the perception of the presence of death. Nothing appears to me more remarkable than the array of scenic magnificence by which the imagination is appalled, in myriads of instances, when the actual danger is

[14]) M.P. Bd. III S. 307.
[15]) S.N. S. 277 ff.
[16]) D.H. S. 13, 15.

comparatively small; so that the utmost possible impression of awe shall be produced upon the minds of all, though direct suffering is inflicted upon few." [17]) Ruskin macht also einen deutlichen Unterschied zwischen "fear" und "awe". Unter fear will er nur „Furcht" verstanden haben: ein jedem bekanntes „natürliches" Gefühl, das einen erfüllt, wenn man sich einer Gefahr gegenüber sieht. So spricht er von "the sudden, selfish, and contemptible fear of immediate danger". — — Davon deutlich unterschieden ist für ihn jene ganz andere, weil artverschiedene Gefühlsreaktion, die zwar Ähnlichkeit mit der fear hat und durch sie analog vielleicht gedeutet werden kann, die aber nicht „natürliche", gewöhnliche Furcht, sondern ein erstes Ahnen, ein Wittern des Mysteriösen, Unheimlichen ist. Er nennt zunächst diese Empfindung "Fear", (schreibt aber einen großen Anfangsbuchstaben), dann ersetzt er dieses Wort durch ein anderes — awe — , um auch den begrifflichen Unterschied zu verdeutlichen. Bei dieser ganz anderen Gefühlsreaktion sagt er, ist "the actual danger comparatively small" und bei ihrem Empfinden ist "direct suffering inflicted upon few". Sie "arises out of the contemplation of great powers in destructive operation", und dadurch wird "the utmost possible impression of awe" hervorgerufen. Es ist das mystische Erschauern, das jenes Kreaturgefühl im tiefsten Innern auslöst, das das Gefühl eigener Nichtigkeit, eigenen Versinkens ist gegenüber dem in der „Scheu" objektiv erlebten Schauervollen, Erhabenen. Gerade in diesem "awe" drückt sich für den Engländer „ungefähr" das Numinose als tremendum „nach seinem tieferen und eigensten Sinne" aus (R. Otto) [18]), etwa dem griechischen "sebastos" entsprechend.

Ruskin versucht dann an einem Vorgang in der Natur, einem schweren Unwetter, diese Verschiedenheiten weiter zu verdeutlichen, und grenzt dabei noch einmal sein "awe" — den Begriff, den er für das Erlebnis des Mysterium tremendum einführte — von der gewöhnlichen Furchtentwicklung ab: "It is not a reasonable calculating terror" [19]) heißt es, der in uns erweckt wird. Dieses „Erschauern", wie wir einmal "awe" wiedergeben wollen, ist also nicht etwa nur durch Grad oder Steigerung von der natürlichen Furcht unterschieden. Man kann über die Maßen voller Furcht und Schrecken sein, ohne daß auch nur eine Spur vom Gefühle des „Unheimlichen" darin liegt [20]). Und so erlebt Ruskin in der Natur immer wieder den Durchbruch des Zornes Gottes, in dem stets dies Irrationale mitklingt und -leuchtet und ihm einen Schrecken einflößt, den der „natürliche Mensch" nicht zu fassen vermag. "And this is equally the case with respect to all the other destructive phenomena of the universe. From the mightiest of them to the gentlest, from the earthquake to the summer shower, it will be found that they are attended by certain aspects of threatening, which strike terror into the hearts of multitudes more numerous a thousandfold than those who actually suffer from the ministries of judgment; and that, besides the fearfulness of these immediately dangerous phenomena, there is an occult and subtle horror belonging to many aspects of the creation around us, calculated often to fill us with serious thought, even in our times of quietness and peace." [21]) Hier ist der Abstand, das Fernsein von Gott so stark betont wie bei den alttestamentlichen Propheten. Nicht einmal in ruhigen Stun-

[17]) St. of V. Bd. III S. 135/6.
[18]) D.H. S. 15.
[19]) St. of V. Bd. III S. 136.
[20]) D.H. S. 18/19.
[21]) St. of V. Bd. III S. 136/7.

den kann Ruskin von diesem seltsam abdrängenden, mit Scheu erfüllenden Gottesbild loskommen: ... even in our times of quietness and peace ... there is an occult and subtle horror ... Das Gefühl der awe scheint noch gesteigert — wenn das eben möglich wäre — und wird nun als horror charakterisiert. So erst wird verständlich, daß Ruskin fortfahren kann: "I understand not the most dangerous, because most attractive form of modern infidelity, which, pretending to exalt the beneficence of the Deity, degrades it into a reckless infinitude of mercy, and blind obliteration of the work of sin; and which does this chiefly by dwelling on the manifold appearances of God's kindness on the face of creation." [22]) Dann folgt die Stelle, die wohl am schärfsten die unbegreiflich paradoxen Seiten des Göttlichen herausstellt, um zu beweisen, daß sie in gleicher Weise wesensnotwendig zu ihm gehören. "Such kindness is indeed everywhere and always visible; but not alone. Wrath and threatening are invariably mingled with the love; and in the utmost solitudes of nature, the existence of Hell seems to me as legibly declared by a thousand spiritual utterances, as that of Heaven. It is well for us to dwell with thankfulness on the unfolding of the flower, and the falling of the dew, and the sleep of the green fields in the sunshine; but the blasted trunk, the barren rock, the moaning of the bleak winds, the roar of the black, perilous, merciless whirlpools of the mountain streams, the solemn solitudes of moors and seas, the continual fading of all beauty into darkness, and of all strength into dust, have these no language for us?" [23]) Dies Paradoxon soll sich der Mensch klarmachen, es einsehen und sich ihm beugen: "We may seek to escape their teaching by reasonings touching the good which is wrought out of all evil; but it is vain sophistry. The good succeeds to the evil as day succeeds the night, but so also the evil to the good. Gerizim and Ebal, birth and death, light and darkness, heaven and hell, divide the existence of man, and his Futurity." [23])

Ruskin muß die abschreckende Seite Gottes, das tremendum seiner majestas besonders stark erlebt haben; denn immer wieder redet er von göttlichem „Zorn" oder „Grimm", ".... where the beauty and wisdom of the Divine working are most manifested (to men), there also are manifested most clearly the terror of God's wrath, and inevitableness of His power." [24]) ".... nor could I ever escape from the feeling, that here, where chiefly the beauty of God's working was manifested to men, warning was also given, and that to the full, of the enduring of His indignation against sin." [25]) Hier betont Ruskin — wieder in auffallender Übereinstimmung vor allem mit Stellen des Alten Testamentes — eine der numinosen Eigenschaften Gottes, die in ihrer Unfaßbarkeit und Rätselhaftigkeit den Menschen wie Laune, Unberechenbarkeit und Willkür anmuten, und die doch ein wesentliches Moment der „Heiligkeit", des Numinosen selber sind. Ein Moment, das auch im Neuen Testament als "orge theou" oder als "ira Dei" uns entgegentritt und „auch uns beim Ausdruck des religiösen Gefühls noch ganz unvermeidlich ist" [26]).

Ruskin klagt darüber, daß die Menschen diese drohende, schauervolle Seite der göttlichen Majestät nicht erkennen wollen: "It seems one of the most cunning and frequent of selfdeceptions to turn the heart away

[22]) St. of V. Bd. III S. 137.
[23]) St. of V. Bd. III S. 137.
[24]) M.P. Bd. IV S. 364.
[25]) M.P. Bd. IV S. 362.
[26]) D.H. S. 22.

from this warning ..." [27]) Deshalb kann der Mensch nicht empfinden, daß Gott sich gerade in seinem „Zorn" an ihn wendet; er kann die göttliche Botschaft nicht vernehmen, da er in seiner „Herzenshärtigkeit", wie Paulus einmal sagt, sich vor Gott verschließt, das Unfaßbare, Gewaltige in Gott nicht sehen will. ".... the evil that God sends to warn us gets to be forgotten and the evil that He sends to be mended by us gets left unmended." [28]) Auch der Glaube der Menschen ist dadurch unvollkommen, innerlich unwahr. "And then, because people shut their eyes to the dark indisputableness of the facts in front of them, their Faith, such as it is, is shaken or uprooted by every darkness in what is revealed to them." [29]) Gegenüber dem falschen und verderbenbringenden Gefühl der Sicherheit, in das sich die Menschen mit ihrem vermeintlichen Glauben einhüllen, betont Ruskin immer aufs neue das abdrängende und den Menschen gänzlich unverständliche Moment des tremendum. ".... And so among the children of God, while there is always that fearful and bowed apprehension of His majesty, and that sacred dread of all offence to Him, which is called the Fear of God, yet of real and essential fear there is not any, but clinging of confidence to Him as their Rock, Fortress, and Deliverer, and perfect love, and casting out of fear; so that it is not possible that, while the mind is rightly bent on Him, there should be dread of anything either earthly or supernatural; and the more dreadful seems the height of His majesty, the less fear they feel that dwell in the shadow of it.... whereas, on the other hand, those who, if they may help it, never conceive of God, but thrust away all thought and memory of Him, and in His real terribleness and omnipresence fear Him not nor know Him, yet are by real, acute, piercing, and ignoble fear haunted for evermore." [30])

Dieser Gott des mysterium tremendum hat für Ruskin aber zugleich etwas Lockendes, Reizvolles, das ihn immer wieder anzieht und dem er sich stets von neuem anvertrauen muß. Wie das Erleben des „zornigen", abdrängenden Gottes tief irrationale Momente in sich hat, so auch das beseligende Sichhingeben an den „liebenden", wunderbar anziehenden und entrückenden Gott. An der Stelle, an der Ruskin von dem "wrath and threatening" Gottes spricht, sagt er auch, daß sie seien "invariably mingled with the love" [31]). Dies macht er kurz darauf deutlicher. "The love of God is, however, always shown by the predominance, or greater sum, of good in the end; but never by the annihilation of evil." [32]) So glaubt er auch, daß durch seinen unerforschlichen Schöpferwillen schließlich "God brings .... infinite good out of infinite evil" [32]).

Das Faszinose fehlt also keineswegs; es ist aber meist eng verbunden mit dem tremendum; es ist darin eingewoben und erklingt mit ihm. Ruskin hebt in seinen Schilderungen nur deshalb die tremenda majestas Gottes öfter hervor, weil sie ihm so paradox erscheint und doch ein wesensnotwendiges Merkmal seines Gottes — wie er ihn erlebt — ist. Die unauflösbare, innerliche Antinomie des Gotterlebens — hinter dem zürnenden Gott den liebenden, hinter der abstoßenden und erschütternden die unendlich anziehende und beseligende Seite seines irrationalen

---

[27]) M.P. Bd. IV S. 362.
[28]) M.P. Bd. IV S. 363.
[29]) M.P. Bd. IV S. 365.
[30]) M.P. Bd. II S. 136.
[31]) Vgl. S. 7.
[32]) St. of V. Bd. III S. 137.

Wesens zu sehen — wird auch Ruskin inne und bejaht sie aus der intuitiven Erfahrung seines Herzens heraus.

Rational versucht er den numinosen Gott nicht zu ergründen, denn dem menschlichen Verstande wird er immer „unerfaßlich“ [33]) sein. Ausdrücklich wird betont, “we cannot reason of these things ....” [34]). “God is unscrutable .... All errors arise from the originally mistaken idea that man can ‘by searching, find out God — find out the Almighty to perfection’; that is to say, by help of courses of reasoning and accumulations of science, apprehend the nature of the Deity in a more exalted and more accurate manner than in a state of comparative ignorance.” [35]) Er warnt immer vor “the danger of our modern habit of endeavouring to raise ourselves to something like comprehension of the truth of divinity, instead of simply believing the words in which the Deity reveals Himself tu us” [36]). Ruskin sagt einmal über die Stellung des Menschen in der Schöpfungsordnung: “It is as little the part of a wise man to reflect much on the nature of things above him, as of beings beneath him. It is immodest to suppose that he can conceive the one, and degrading to suppose that he should be busied with the other. To recognize his everlasting inferiority, and his everlasting greatness; to know himself and his place; to be content to submit to God without understanding Him; and to rule the lower creation with sympathy and kindness, yet neither sharing the passion of the wild beast, nor imitating the science of the insect, — this you will find is to be modest towards God, gentle to His creatures, and wise for himself.” [37]) Ruskin hat auch in seiner Jugend, in die vor allem seine numinosen Erlebnisse fallen [38]), auch nie über Dinge nachgegrübelt, die er mit seinem Verstand nicht fassen kann: “I never reflected about anything till I grew older.” [39])

Aber Gott erscheint nicht nur der schwachen Vernunft als übermächtig: seine Unendlichkeit und Allmacht liegen tief in seiner Wesenheit begründet. Der Mensch steht hier vor dem „Unfaßlichen in Gott, das aus dem ‚Ganz-anderen‘ des numen entspringt, aus dem Fremden und Fernen in Gott, aus dem mysterium stupendum“ [40]).

So erlebt Ruskin Gott, wenn er sagen kann: “The infinity of God is not mysterious, it is only unfathomable; not concealed, but incomprehensible; it is a clear infinity, the darkness of the pure unsearchable sea.” [41]) „Gott ist, in sich selbst, noch eine Sache für sich.“ [42])

Numinoses Fühlen wird häufig durch äußere Anregungen und Einflüsse hervorgerufen [43]). Bei Ruskin entzündet es sich an besonders eindrucksvollen Naturbildern. Die oben angeführten Selbstbekenntnisse lassen das schon deutlich erkennen.

Äußere Gründe erklären zunächst, warum gerade die Natur zum Reiz und zur Veranlassung spontaner Ausbrüche seines Innenlebens wird. Der stets einsame Knabe (“I had no brothers nor sisters, nor com-

---

[33]) S.N. S. 234.
[34]) M.P. Bd. IV S. 363.
[35]) M.P. Bd. IV S. 89.
[36]) M.P. Bd. III S. 185.
[37]) M.P. Bd. II S. XI ff.
[38]) Vgl. S. 12 ff.
[39]) M.P. Bd. III S. 308.
[40]) S.N. S. 234.
[41]) M.P. Bd. II S. 53.
[42]) D.H. S. 54.
[43]) Vgl. Otto: S.N. S. 53. D.H. S. 148.

panions" [44]), klagt er einmal) trägt sein allmählich erwachendes, noch ganz unbestimmtes Sehnen und Drängen schon früh in die Natur, da sie allein von den engherzigen puritanischen Gesetzen, die ihm sonst überall hemmend entgegentreten [45]), nicht erfaßt und eingeengt werden kann. "... I could always make myself happy in a quiet way ..." [46]) kann er deshalb sagen. Es kommt so schon früh zu einer innigen Verbundenheit mit dem All. Als kleiner Junge ist sein Hauptgebet, daß der gütige Himmel in der Frühlingszeit die Mandelblüten vor Frost bewahren möge: "... my chief prayer for the kindness of heaven, in its flowerful seasons, was that the frost might not touch the almond blossom." [47]) Dieses Sich-eins-fühlen mit der Natur hat Ruskin während seines ganzen Lebens immer wieder beglückt und gestärkt.

Wichtiger aber sind die inneren Gründe, die numinose Gefühle sich gerade an der Natur entzünden lassen. Entscheidend ist hier, daß Ruskin sehr stark die Fähigkeit der „Imagination" besitzt; ohne sie sind diese Erlebnisse nicht denkbar. Das Wesen der Imagination erblicken wir in einer eigenartigen Verschmelzung von Gefühl und Anschauung zu einer Einheit [48]). Ruskin stellt offenbar auch die so verstandene Gabe der Imagination als Grundstock seiner engen Verbundenheit mit der Natur fest: "... the intense love of nature is ... characteristic of persons not of the first order of intellect but of brilliant imagination .... and undefined religious principle." [49]) Diese "brilliant imagination" hat er selbst in besonderem Maße besessen.

Aus den letzten Worten erhellt dann weiter die enge Verbindung, die zwischen der Imagination und dem religiösen Leben besteht. Gerade für religiöse Erlebnisse ist die „imagination" von besonderer Bedeutung [50]). In den Werken der Natur offenbart sich Gott immer von neuem, so kann man Gott in der Natur stets schauen und erkennen, denn: "... the truth of nature is a part of the truth of God; to him who does not search it out, darkness, as it is to him who does, infinity." [51]) Es bedarf aber der Imagination auf seiten des Menschen, um Gott in der Natur suchen zu können, um der göttlichen Offenbarung dort auch inne zu werden. Aus einer Äußerung Ruskins über das Wesen eines echten Künstlers wollen wir entnehmen, daß auch er die untrennbare Einheit von Anschauung und Gefühl — worin wir das Wesen der Imagination erblicken — vertritt: "The whole function of the artist in the world is to be a seeing and feeling creature; to be an instrument of such tenderness and sensitiveness, that no shadow, no hue, no line, no instantaneous and evanescent expression of the visible things around him, nor any of the emotions which they are capable of conveying to the spirit which has been given him, shall either be left unrecorded, or fade from the book of record. It is not his business either to think, to judge, to argue, or to know. His place is neither in the closet, nor on the bench, nor at the bar, nor in the library. They are for other men, and other work. He may think, in a by-way; reason now and then, when he has nothing better to do; know, such fragments of knowledge as he can gather without stooping,

---

[44]) M.P. Bd. III S. 308.
[45]) Vgl. S. 40 ff.
[46]) M.P. Bd. III S. 308.
[47]) Pr. Bd. I S. 62.
[48]) Nach Deutschbein: Rom. S. 22.
[49]) M.P. Bd. III S. 303.
[50]) Vgl. Deutschbein: Rom. S. 23.
[51]) M.P. Bd. I S. 54.

or reach without pains; but none of these things are to be his care. The work of his life is to be two-fold only; to see, to feel." [52]) "Perception and feeling" stellt er "reasoning or report" [53]) gegenüber. Für den Künstler, der — wie wir noch hören werden— für Ruskin notwendig stets ein religiöser Mensch sein muß [54]), darf nichts die Möglichkeit einer direkten Verbindung zu Gott unterbrechen oder beeinflussen. "Nothing must come between Nature and the artist's sight; nothing between God and the artist's soul." [53]) Auch hier wieder die Doppelheit von Anschauung und Gefühl.

Es sei hier zum ersten Male auf Wordsworth verwiesen, dessen Berichte über sein Innenleben wir später noch zu denen Ruskins in Vergleich stellen werden [55]). Auch er betont die Notwendigkeit, die Herrlichkeit und Größe Gottes zu „fühlen und zu schauen":

> "... in the mountains did he (a herdsman) f e e l his faith.
> All things, responsive to the writing, there
> Breathed immortality, revolving life,
> And greatness still revolving; infinite:
> There littleness was not; the least of things
> Seemed infinite; and there his spirit shaped
> Her prospects, nor did he believe, — he s a w." [56])

Endlich hören wir noch einmal Ruskin: "... the greatest thing a human soul ever does in this world is to s e e something, and tell what ist s a w in a plain way. Hundreds of people can talk for one who can think, but thousands can think for one who can see. To see clearly is poetry, prophecy, and religion, — all in one." [57])

Für das religiöse Innenleben spricht Ruskin dem Gefühl der Naturverbundenheit, das eben durch die imagination ermöglicht ist, besondere Bedeutung zu. "The love of nature, wherever it has existed, has been a faithful and sacred element of human feeling; that is to say, supposing all circumstances otherwise the same with respect to two individuals, the one who loves nature most, will be a l w a y s found to have more f a i t h i n G o d than the other." [58]) "... he who loves not God, nor his brother, cannot love the grass beneath his feet ... while on the other hand, none can love God, nor his human brother, without loving all things which his Father loves ..." [59]) "... the simplest forms of nature are strangely animated by the sense of the Divine presence; the trees and flowers seem all, in a sort, children of God; and we ourselves, their fellows, made out of the same dust, and greater than they only in having a greater portion of the Divine power exerted on our frame ... become subordinate in our minds to their inner glory, — to the mysterious voices in which they talk to us about God." [60]) So tritt uns in den kleinsten wie größten Dingen der Natur ein Gefühl für die Göttlichkeit alles Geschöpflichen entgegen: "One lesson, however, we are invariably taught by all, however approached or viewed, that the work of the Great Spirit of nature is as deep and unapproachable in the lowest as in the noblest objects; that the Divine mind is as visible in its full energy of operation

[52]) St. of V. Bd. III S. 37.
[53]) St. of V. Bd. III S. 37.
[54]) Vgl. S. 35 ff.
[55]) Vgl. S. 12, 14.
[56]) Excursion I, 219 ff. Vgl. Rom. S. 24.
[57]) M.P. Bd. III S. 278.
[58]) M.P. Bd. III S. 317.
[59]) M.P. Bd. III S. 324.
[60]) M.P. Bd. II S. 97.

on every lowly bank and mouldering stone, as in the lifting of the pillars of heaven, and settling the foundation of the earth; and that to the rightly perceiving mind, there is the same infinity, the same majesty, the same power, the same unity, and the same perfection, manifest in the casting of the clay as in the scattering of the cloud, in the mouldering of the dust as in the kindling of the day-star." [61]) Deshalb kann Ruskin von der "external nature" sagen: "she has a body and a soul like man; but her soul is the Deity." [62]) Solche Worte könnten vom hl. Franz von Assisi stammen. Tatsächlich hat Ruskin sich auch als Bruder des hl. Franz gefühlt und sich später vor allem als "a brother of St. Francis" bezeichnet [63]). An anderer Stelle sagt Ruskin: „The natureworship will be found to bring with it such a sense of the presence and power of a Great Spirit as no mere reasoning can either induce or controvert." [64]) Die Natur ist eben eine stete Offenbarung Gottes, in der immer wieder in jedem Augenblick sein Leben und Wirken zu erkennen ist.

Dies sind die Gründe, die in Ruskin bei Betrachtung der Natur und ihrer Wesensformen das Gefühl für die Erhabenheit des Schöpfers und Erhalters allen Lebens erwecken.

Deshalb versetzt gerade die Natur oft seine innerseelischen Empfindungen in Schwingungen und regt zu religiösen Erlebnissen an, die einen unvergeßlichen Eindruck hinterlassen. "It becomes the channel of certain sacred truths, which by no other means can be conveyed." [65]) Wichtig ist es aber, auch hier noch einmal zu betonen, daß die Natur nur "the channel", ein Verbindungsglied, ist. Numinose Gefühle und Erlebnisse entstehen durch sie, nicht aber aus ihr. Sie steigen vielmehr ganz selbständig aus dem tiefsten Grunde der Seele empor. Sie können wohl von außen her angeregt und angestoßen, nicht aber herbeigeführt werden.

Wir haben nun noch zu untersuchen, zu welchem Zeitpunkt es zu diesen stets tief erregenden Äußerungen des sensus numinis kommt. Ganz allgemein betont Ruskin in den verschiedensten Zusammenhängen, daß der kindliche Geist mit Anlagen reicher ausgestattet und somit für bedeutungsvolle Empfindungen und Erlebnisse viel empfänglicher ist als der eines erwachsenen Menschen. Im Anschluß an Wordsworth sagt Ruskin in "Modern Painters": "There is a singular sense in which the child may peculiarly be said to be father of the man ... Childhood often holds a truth with its feeble fingers, which the grasp of manhood cannot retain..." [66]) Es handelt sich hier um die Behauptung verschiedenster Regungen, die spontan, also unabhängig vor allem von Tradition, Erziehung, Einwirkung der Umwelt, des Verstandes oder ähnlichem hervorbrechen. Die Forschungen Jaenschs beweisen, daß im Gemüte von Kindern tatsächlich Fähigkeiten schlummern müssen, die im späteren Leben — etwa durch Mangel an Ausbildung oder aus sonstigen Gründen — verloren gehen oder doch verdeckt werden. Uns interessiert hier, ob das auch von der religiösen Anlage gilt.

Wieder verdanken wir hierüber Ruskin selber wertvolle Aussagen, die uns einen Einblick in sein religiöses Werden und Wachstum tun lassen. Gerade für das religiöse Empfinden betont Ruskin das Vorhandensein starker Kräfte, die im kindlichen Gemüte schlummern und religiöse

---

[61]) M.P. Bd. I S. 344.
[62]) M.P. Bd. I S. 60.
[63]) Vgl. Wil. S. 352. Vgl. S. 56.
[64]) M.P. Bd. III S. 318.
[65]) M.P. Bd. III S. 318.
[66]) M.P. Bd. I S. XXXI—XXXII.

Gefühle weitgehend hervorrufen und lenken. Auch das eigentümliche Zurücktreten oder spätere gänzliche Verschwinden solch spontaner Erlebnisse vor stärkeren Einflüssen der Erziehung, des logischen Denkens bezeugt Ruskin. Immer aber bleibt in den Erwachsenen ein stetes unbestimmtes Erinnern und auch ein Sich-sehnen nach dieser glücklichen Zeit tiefer seelischer Eindrücke der Kindheit. So sagt Ruskin: "All men look back to the days of childhood as of greatest happiness, because those were the days of greatest wonder, greatest simplicity, and most vigorous imagination." [67]) Die innere Verbindung zu halten zu den Werten, die die Jugend so unvergleichlich eindrucksvoll machen, ist für Ruskin das Zeichen des echten Genies: „And the whole difference between a man of genius and other men, it has been said a thousand times, and most truly, is that the first remains in great part a child, seeing with the large eyes of children, in perpetual wonder, not conscious of much knowledge, — conscious, rather, of infinite ignorance, and yet infinite power; a fountain of eternal admiration, delight and creative force within him, meeting the ocean of visible and governable things around him." [68])

Ähnlich sagt übrigens auch Coleridge:

> "To carry on the feelings of childhood into the powers of manhood;
> to combine the child's sense of wonder and novelty with the
> appearance which every day, for perhaps forty years, had ren-
> [dered familiar
> With sun and moon and stars throughout
> the year — and man and woman —
> this is the character and privilege of genius ..." [69])

An einer anderen Stelle heißt es bei Ruskin: "Let it be considered ..., whether ,when the human mind is in right religious tone, it has not always this childish power — I speak advisedly, this power — a noble one, and possessed more in youth than at any other period of after life, but always, I think, restored in a measure by religion — of raising into sublimity and reality the rudest symbol which is given to it of accredited truth." [70])

Für das beginnende religiöse Leben mit seinem oft noch unbestimmten Suchen und Tasten haben diese Urgefühle ganz besondere Bedeutung: "About the faith, the questioning and the teaching of childhood there is a joy and grace, which we may often envy, but can no more assume ..." [71])

Von den Erlebnissen, die wir oben dargestellt, untersucht und als „numinos" charakterisiert haben, sagt Ruskin, daß sie in seiner Jugend sehr stark sind, um dann immer mehr zurückzutreten und endlich ganz zu verschwinden: "In ... journeyings, whenever they brought me near hills, and in all mountain ground and scenery, I had a pleasure, as early as I can remember, and continuing till I was eighteen or twenty, infinitely greater than any which has been since possible to me in anything ..." [72]) Hier erfahren wir, daß sich numinoses Erleben bei ihm zwar in allerfrühester Kindheit schon regt — as early as I can remember! — aber höchstens bis zum 20. Lebensjahre reicht. Auch über die Gründe des Zurücktretens und endlichen Wegbleibens numinoser Gefühle gibt Ruskin Auskunft: "These feelings remained in their full intensity till I

[67]) St. of V. Bd. III S. 52.
[68]) St. of V. Bd. III S. 52/53.
[69]) Vgl. Deutschbein: Rom. S. 57.
[70]) St. of V. Bd. II S. 105.
[71]) Old Road Bd. I S. 134.
[72]) M.P. Bd. III S. 307.

was eighteen or twenty, and then, as the reflective and practical power increased, and the 'cares of this world' gained upon me, faded gradually away..." [73])

Mit der stärker werdenden Reflexion, der mehr verstandesmäßigen Einstellung zu den Dingen, dem praktischen Blick und der Nüchternheit des reifenden Menschen — as the reflective and practical power increased, and the "cares of this world" gained upon me — hören diese Erlebnisse auf. In einem zwar zeitlich späteren Brief (aus dem Jahre 1847), der sich aber zweifellos mit diesem Problem befaßt, gibt Ruskin eine ähnliche Erklärung: "Then again, looking into my own heart I find there a definite state of progress. I find the conscience getting more tender, the thoughts more clear and deep, the interest in God's word greater, but I am not sure whether this is in any degree or shadow a spiritual change or a mere growth of the man out of the boy — a natural change." [74])

Ruskin deutet auch an, w i e diese Gefühle "faded gradually away", denn er fährt unmittelbar fort "in the manner described by Wordsworth in his Intimations of Immortality". Wie es der Romantiker in seiner berühmten Ode [75]) auf Grund eigener Erlebnisse darstellt, ist genau so für Ruskin „die Kindheit und Jugend ... gewissermaßen noch die Zeit, wo er seinem Ausgangspunkt, der Ewigkeit, noch am nächsten steht, wo der Glanz der Ewigkeit, aus dem er hervorgegangen ist, noch am stärksten funkelt, um allmählich zu verdunkeln. Die Seele ist ihrer Heimat noch nahe, von der sie sich im fortschreitenden Alter immer mehr entfernt." [76]) Auch jene Stelle aus "Excursion" [77]) führt Ruskin an, in der Wordsworth den Wanderer — mit dem er sich weitgehend identifiziert — in seiner Jugend an einer überwältigenden Naturlandschaft das Wesen göttlicher Majestät ahnen und inne werden läßt:

". . . . . in such high hour
Of visitation from the living God,
T h o u g h t was not . . . . . ." [78])

Ruskin fährt fort: "And he (Wordsworth) refers to the intense delight which he himself felt, and which he supposes other men feel, in nature, during their thoughtless youth, as an intimation of their immortality, and a joy which indicates their having come fresh from the hand of God." [79]) Auch für Ruskin gilt dieses "intense delight... in nature", das empfunden wird als "a joy which indicates ... having come fresh from the hand of God".

Wie bei den Romantikern — denn für Coleridge z. B. gilt das gleiche [80]) und wir beschränken uns, Wordsworth als Parallele heranzuziehen, weil Ruskin ihn selber häufiger nennt — ist bei Ruskin ebenfalls für diese Erlebnisse charakteristisch, daß sie in der Kindheit sehr stark sind, später abnehmen und schließlich ganz ausbleiben, wobei sowohl die Romantiker wie Ruskin diese Tatsache schmerzlich berührt.

Aber vollständig schwindet der sensus numinis bei Ruskin in seinem späteren Leben doch nicht. In Zeiten starker innerer Erregung und Ergriffenheit tritt er gelegentlich noch hervor. Wieder versetzen auch dann vor allem imposante Naturbilder die seelischen Organe in Schwingungen,

[73]) M.P. Bd. II S. 309.
[74]) Studies S. 123.
[75]) Vgl. The Oxford Book of English Verse S. 609 ff.
[76]) Deutschbein: Rom. S. 56.
[77]) Excursion I S. 200 ff.
[78]) M.P. Bd. III S. 305.
[79]) M.P. Bd. III S. 306.
[80]) Vgl. The Oxford Book of English Verse S. 655.

die zu neuem numinosen Erleben führen. Beim Anblick von Bergen ist bei Ruskin noch dann und wann der sensus numinis auf- und durchgebrochen. "Mountains have always possessed the power, first, of exciting religious enthusiasm; secondly of purifying religious faith." [81]) Gelegentlich spricht er auch von "... the power of mountains in solemnizing the thoughts and purifying the hearts ..." [82]). Umgekehrt folgert er: "Connected with this want of any sense of solemnity in mountain scenery, is a general profanity of temper in regarding all the rest of nature; that is to say, a total absence of faith in the presence of any deity therein." [83])

Ruskin gesteht einmal: "I never climbed any mountain, alone, without kneeling down, by instinct, on its summit to pray." [84]) Aus einem von innen heraufsteigenden, unwiderstehlichen Drang — by instinct — beugt sich Ruskin dem unerforschlichen göttlichen Geheimnis, vor dem er einfach niederknien muß in stummem Gebet. Das Gefühl vollständiger Ohnmacht und doch vertrauenvollen Hingebens kommt gerade in diesem inneren Zwang, niederknien und beten zu müssen, zum Ausdruck. In solchen Augenblicken höchsten Erlebens vergißt er alle später gewonnenen rationalen Erkenntnisse und alle Zweifel. Er gibt sich ganz dem „Numinosen" hin.

Der erste Teil dieser Arbeit sollte nachweisen, daß der Ursprung der Religion bei Ruskin in den Tiefen seiner Seele zu suchen ist. Spranger sagt einmal in seiner „Psychologie des Jugendalters": „Es darf als sicher angenommen werden, daß religiöses Leben in das Kind nicht nur hineingelegt wird, sondern daß es auch aus spontanen Trieben hervorwächst." [85]) Damit erkennt er den originalen Regungen einer Kindesseele nur sekundäre Bedeutung zu. Diese Beobachtung gilt für Ruskin sicherlich nicht. Die Religion wird bei ihm keineswegs in die Seele „hineingelegt", sondern wächst aus ihr ursprünglich und selbständig hervor. Ganz besondere innerseelische Tiefenerfahrungen bedeuten bei ihm — ganz unabhängig und unbeeinflußt von äußeren Einwirkungen gleich welcher Art — die Entstehung religiösen Fühlens, religiösen Lebens überhaupt. Wir konnten in mehreren Selbstbekenntnissen Ruskins die Merkmale und Eigenheiten des ursprünglichen Erlebens des Göttlichen als des „Numinosen" feststellen.

Numinoses Erleben ist seinem Wesen nach notwendig ganz persönliches, ureigenes Erfahren einer höchsten Wahrheit; sein Inhalt ist nie ganz exakt in Worte oder Begriffe zu fassen; er ist in seiner Tiefe nie vollkommen mitzuteilen und weiterzugeben, sondern nur im eigenen Erleben zu fühlen.

So kann auch Ruskin nicht in Worte kleiden und nicht durch Worte festlegen, was er in seinen Intuitionen schauen durfte. Nur ein Nachhall der Größe und Bedeutung, die sie für ihn haben, klingt aus seinen Schilderungen heraus. Aber diese Äußerungen zeigen, daß es sicher ist, daß in solchen Phänomenen seines Seelenlebens Ursprung und Anfang seiner Religion, d. h. seiner persönlichen Beziehung zu einem höchsten Wesen, das wir Menschen Gott nennen, zu sehen ist.

---

[81]) M.P. Bd. IV S. 373.
[82]) Pr. Bd. III S. 3. Vgl. M.P. Bd. I S. 255.
[83]) M.P. Bd. III S. 267.
[84]) M.P. Bd. II S. 251.
[85]) Psychologie des Jugendalters S. 289.

II. Kapitel.

Ich gehe nun über zu der Darstellung der Religion Ruskins im einzelnen. Die numinosen Erlebnisse als Grundlage und Ursprung seiner Religiosität treten ja schon bald zurück [86]). Es ist zu untersuchen, welche weiteren Faktoren die religiöse Haltung Ruskins mitbestimmen und welchen Weg seine innere Entwicklung dann nimmt.

Bei einer späteren rückblickenden Betrachtung unterscheidet Ruskin selbst einmal drei verschiedene Perioden in seinem Leben.

Diese Einteilung hält kritischer Betrachtung durchaus stand. Ja, wir werden feststellen, daß sie vorgenommen wurde genau den einzelnen Phasen entsprechend, die wir in seiner religiösen Haltung unterscheiden können. Jede Wandlung in Glaubensdingen ist von so großer Bedeutung, daß seine Haltung und Einstellung in und zu allen anderen Dingen und Fragen sich stets in gleicher Weise daraus ergibt. Es lag daher nahe, die von Ruskin selbst vorgenommene Unterscheidung von drei Epochen [87]) für die folgenden Ausführungen beizubehalten.

Die erste Periode in Ruskins Leben, für die wir die Jahre von 1819 bis 1858 in Anspruch nehmen, ist für seine ganze Entwicklung, sein Wesen und Werden von grundlegender Bedeutung. Hier werden die Grundmauern gezogen, auf denen er das Haus seines Lebens und Wirkens erbauen kann. Wie sich bei den meisten Menschen feststellen läßt und wie es die eigene Erfahrung bestätigt, kommt den Einflüssen und Eindrücken, denen ein junger Mensch ausgesetzt ist, grundsätzliche Bedeutung zu. So sind auch bei Ruskin die Jugendjahre wichtig zum Verständnis seiner Persönlichkeit und Tätigkeit.

"The first step", so sagt Ruskin einmal, "to the understanding either the mind or position of a great man ought, I think, to be an inquiry into the elements of early instruction, and the mode in which he was affected by the circumstances of surrounding life." [88]) Ruskin urteilt auch selbst so; z. B. sieht er die verschiedenen Anschauungen über künstlerische Fragen bei Tizian und Bellini begründet in ihrer verschiedenen Erziehung. "... the difference in their artistic feeling", so heißt es, "is a consequence not so much of difference in their own natural characters as in their early education: Bellini was brought up in faith; Titian in formalism. Between the years of their births the vital religion of Venice had expired." [89])

Für das religiöse Moment trifft diese Feststellung bei Ruskin in besonderem Maße zu. Die Grundlage für die gesamte Lebenshaltung und -gestaltung und damit besonders auch für die Erziehung des einzigen Sohnes bildet im Hause der Eltern Ruskins der Puritanismus. Was ist darunter im 19. Jahrhundert zu verstehen? Bevor wir im Anschluß

[86]) Vgl. S. 13/14.
[87]) Fors Bd. IV S. 69 ff.
[88]) Vgl. Walker S. 987.
[89]) St. of V. Bd. I S. 11.

an Ruskins eigene Berichte uns dieses Begriffes weiter bedienen, müssen wir klarlegen, was wir damit meinen.

Die Puritaner sind — historisch gesehen — eine oppositionelle Strömung innerhalb der englischen Kirche des 16. und 17. Jahrhunderts. Sie haben hauptsächlich zwei Ziele: 1. Umwandlung bzw. Abschaffung der damals bestehenden Kirchenverfassung und 2. weitgehende Reinigung der Liturgie und des Kultus von katholischen Überresten. Sie werden zeitweise von der Regierung stark verfolgt und schließlich gegen ihren Willen aus dem Rahmen der anglikanischen Staatskirche herausgedrängt. Dann bilden sie zahlreiche, reichlich unübersichtliche Gruppen. Innerlich erstarken diese alle und können sich trotz — oder vielleicht gerade wegen — der Unterdrückungsversuche von staatlicher und staatskirchlicher Seite aus rasch verbreiten. Mit der Ausbreitung wird das Programm der einzelnen Abspaltungen immer uneinheitlicher. Hinzu kommt, daß viele „puritanisch" gesinnte Geistliche und Laien trotzdem innerhalb der Staatskirche bleiben und umgekehrt, daß auch in anglikanischen Hof- und Kirchenkreisen viele den puritanischen Gedankengängen sympathisch gegenüberstehen. So muß der Begriff „Puritanismus" schon bald sehr viel weiter gefaßt werden als in seiner ursprünglichen Bedeutung.

Aber die puritanische Bewegung hat noch eine andere Seite, die für uns und die gesamte Kulturgeschichte wichtiger ist, weil durch sie der Begriff „puritanisch" in einer ganz bestimmten Bedeutung uns überkommen und bis heute erhalten geblieben ist. Diese Seite, die sich gleichzeitig — wie parallel neben der angedeuteten herlaufend — herausschält, charakterisiert ganz unabhängig und unbeeinflußt von kirchenpolitischen und dogmatischen Fragen die praktische Lebensgestaltung frommer Christen jener Tage und ist in der noch heute uns geläufigen, abgeschwächten Bedeutung von „asketisch", „genußfeindlich" o. ä. überliefert worden.

Wir fassen den Begriff „Puritanismus" hier denkbar weit und verstehen darunter vor allem eine ganz bestimmte Einstellung zu Fragen des täglichen Lebens und der persönlichen Lebensgestaltung. Damit fallen die Schranken, die ursprünglich zwischen Anhängern und Gegnern der anglikanischen Nationalkirche bestanden; denn der Puritanismus — so verstanden — beschränkt sich nicht mehr auf die Kreise, die im Gegensatz zur offiziellen Kirche stehen. In dieser Bedeutung hat sich die puritanische Bewegung mehrere Jahrhunderte erhalten und der Lebensführung zahlreicher Kreise ihren Stempel aufgedrückt. Der Puritanismus ist als eine der Grundkräfte anzusehen, die die religiöse, geistige und politische Gestalt des modernen England geformt haben und deren entscheidende Wirkung noch heute in fast jedem Einzelzuge der englischen Geisteshaltung zu verspüren ist.

Eine grundsätzliche Einstellung dieser Art will auch Ruskin bezeichnen, wenn er vom "puritanism" seiner Eltern und seiner Jugendjahre spricht. Wenn wir zur Darstellung der Lebensgewohnheiten in seinem Elternhaus kommen, wird bei Einzelheiten darauf hingewiesen werden, wo und wie stark sich jeweils ursprünglich puritanisches Gedankengut bis ins 19. Jahrhundert erhalten hat. Durch Vergleiche mit ähnlichen Vorgängen jener Tage des aufkommenden Puritanismus und durch Anführung von bekannten Parallelfällen aus dem 19. Jahrhundert soll erhärtet werden, daß Ruskin — und wir in der vorliegenden Abhandlung im Anschluß an ihn — mit Recht vom „Puritanismus" sprechen dürfen.

Das eigentliche Wirkungsfeld des Puritanismus ist die F a m i l i e. In ihr wurzelt in den Anfängen die ganze puritanische Bewegung, und

durch sie hat sie sich schließlich in allen wesentlichen Fragen durchgesetzt und bis in unsere Tage hinein erhalten. Auch bei Ruskin ist die Familie als der wichtigste Faktor der Jugendjahre anzusehen, weil alles Erleben und Geschehen allein im Kreise der Familie vonstatten geht und alle anderen, etwa möglichen Einflüsse, sorgfältig von dem kleinen John ferngehalten werden. Harrison berichtet: "... the young Ruskin had been brought up in an abnormal way in a family which practised a sort of égoisme — à — trois, as if it were a law of God and man." [90]) Ruskin selbst spricht von "our regular and sweetly selfish manner of living ..." [91]). Allerdings betrachten die puritanischen Eltern die von ihnen gehandhabte Erziehung durchaus als göttliches Gebot; deshalb aber ist für sie der eingeschlagene Weg keineswegs "abnormal" oder "selfish". Denn das Ineinander von Glauben und Lebensführung, das das puritanische Erziehungsideal anstrebt, ist nur möglich, wenn die Grundlagen dazu im engen oder selbst abgeschlossenen Kreise der Familie gelegt werden. So ist Religion hier durchaus Familienreligion, und Gottesdienst ist Familiengottesdienst; Erbauungsstunden und Unterweisung in biblischer Geschichte, Liedern usw. sind nicht aushilfsweise, sondern in erster Linie Sache der Familie. Im Kreise von Eltern und Kindern wird jeder dazu erzogen und daran gewöhnt, das ganze Dasein unter religiöse Gesichtspunkte zu stellen.

Hiermit ist die besondere Aufgabe gegeben, die der Mutter notwendig zufallen muß. Wir wissen von der außerordentlich aktiven Rolle der Frauen im Puritanismus und werden hier daran erinnert, wie schon immer in der Kirchengeschichte neben- oder außerkirchliche Bewegungen in starkem Maße gerade von Frauen getragen wurden; z. B. der Montanismus (hier ganz ausgeprägt), der Marcionitismus, die wiclifitische und täuferische Bewegung. Im Familienleben des Puritanismus ist es Aufgabe der Frau, die Kinder in Katechese, Gebetsübungen, Bibellektüre und allen Glaubensfragen zu unterrichten und von da aus sie zu sittlichem Leben anzuhalten. Margaret Ruskin nimmt sich dieser wichtigsten Aufgabe zur Erziehung ihres einzigen Sohnes mit besonderem Eifer an. Sie unterweist den Jungen, das irdische Leben als Vorstufe zum Jenseits zu betrachten und alles Denken und Handeln in jedem Augenblick auf die Ewigkeit zu beziehen. "Her unquestioning evangelical faith", berichtet Ruskin, "placed me, as soon as I could conceive or think, in the presence of an unseen world." [92]) Jeden Gedanken und jede Handlung pflegt Ruskin auf Gott zu beziehen, der den ersten Platz im Herzen der Menschen beansprucht. "God will put up with many things in the human heart, but there is one thing He will not put up with in it — a second place. He who offers God a second place, offers Him no place ... He who makes religion his first object, makes it his whole object; he has no other work ... in the world than God's work." [93]) "Religion is, of all subjects, that which will least endure a second place in the heart or thoughts ..." [94])

Durchaus puritanisch ist es auch, so früh wie nur irgend möglich (as soon as I could conceive or think — sagt Ruskin) mit dem religiösen Unterricht zu beginnen. Im Alter von nicht ganz vier Jahren predigt der kleine John vom Küchensofa herunter: "People

[90]) Harrison S. 17.
[91]) Pr. Bd. I S. 40.
[92]) Pr. Bd. I S. 188.
[93]) Art. S. 196 ff.
[94]) St. of V. Bd. III S. 105.

be dood. If you are dood, Dod will love you, if you are not dood, Dod will not love you. People be dood." [95]) Ein solches Kind, sagt Schücking, „ist nicht nur eine regelrechte und typische, sondern auch eine gern gesehene Erscheinung in der puritanischen Kinderstube durch fast drei Jahrhunderte" [96]). Ruskin bestätigt das auch für sich: "... this performance being always called for by my mother's dearest friends, as the great accomplishment of my childhood." [97]) Die Unterweisung in religiösen Dingen beginnt bereits, als Ruskin noch nicht richtig sprechen kann. Jeder Tag beginnt mit einem Morgengebet. Daran schließt sich später die Bibellektüre an, die einen breiten Raum im Erziehungswerk einnimmt. Die Bibel, oder wie sie seit den ersten Anfängen des Puritanismus nach griechischem Vorbild kurz genannt wird, "The Book" (so auch Ruskin) [98]), ist für die Puritaner Lehrbuch des Lebens, und zwar das allein gültige, das auch gerade in allen praktischen Fragen, vor die sich der Mensch täglich gestellt sieht, heranzuziehen ist [99]). Deshalb spielt die Heilige Schrift in der puritanischen Pädagogik die Hauptrolle. In Ruskins Aufzeichnungen über sein Leben heißt es gleich am Anfang: "... my mother forced me, by steady daily toil, to learn long chapters of the Bible by heart; as well as to read it every syllable through, aloud, hard names and all, from Genesis to the Apocalypse, about once a year ..." [100])

Da die Art und Weise in der Bibelunterweisung äußerst charakteristisch ist für jedes Puritanerhaus, wollen wir hierüber Ruskin selber ausführlich hören. Nachdem er über die "salutary pleasures of Herne Hill", seines Vaterhauses, gesprochen hat, heißt es weiter: "... I have next with deeper gratitude to chronicle what I owe to my mother for the resolutely consistent lessons which so exercised me in the Scriptures as to make every word of them familiar to my ear in habitual music, — yet in that familiarity reverenced, as transcending all tought, and ordaining all conduct.

This she effected, not by her own sayings or personal authority; but simply by compelling me to read the book thoroughly, for myself. As soon as I was able to read with fluency, she began a course of Bible work with me, which never ceased till I went to Oxford [101]). She read alternate verses with me, watching, at first, every intonation of my voice, and correcting the false ones, till she made me understand the verse, if within my reach, rightly, and energetically. It might be beyond me altogether; that she did not care about; but she made sure that as soon as I got hold of it at all, I should get hold of it by the right end.

In this way she began with the first verse of Genesis, and went straight through, to the last verse of the Apocalypse; hard names, numbers, Levitical law, and all; and began again at Genesis the next day. If a name was hard, the better the exercise in pronunciation, — if a chapter was tiresome, the better lesson in patience, — if loathsome, the better lesson in faith that there was some use in is being so outspoken." [102])

---

[95]) Pr. Bd. I S. 21.
[96]) Schücking S. 99.
[97]) Pr. Bd. I S. 21.
[98]) z. B. Pr. B. I S. 44, Fors Bd. IV S. 281.
[99]) Vgl. Fors Bd. IV S. 281, 294.
[100]) Pr. Bd. I S. 2.
[101]) i. J. 1837.
[102]) Pr. Bd. I S. 44/45.

Ruskin betont gleich sehr stark die Vertrautheit mit der Bibel, die seine Gedanken, Gefühle und sein Verhalten in gleicher Weise leitet: "... that familiarity reverenced, as transcending all thought, and ordaining all conduct."

Dann folgen die interessanten Schilderungen, wie Margaret Ruskin die Bibel ihrem Sohne nahezubringen versucht. Wir hören, daß sie

1. ihre Person durchaus zurücktreten läßt vor den Wirkungen des Bibelwortes selbst: "This she effected, not by her own sayings or personal authority, but simply by compelling me to read the book thoroughly, for myself." Und
2. lehrt die Mutter den Jungen zunächst die rein lautlich richtig klingende Wiedergabe der Texte und versucht erst dann
3. ihm den Inhalt, so weit dies bei seiner Jugend überhaupt möglich, nahezubringen: "She read alternate verses with me, watching, at first, every intonation of my voice, and correcting the false ones, till she made me understand the verse, if within my reach, rightly, and energetically." Es ist natürlich,
4. daß Margaret Ruskin alle Bücher und Schriften des Alten wie des Neuen Testamentes, die ihr als Puritanerin ja gleichermaßen heilig — da von Gott inspiriert — sind, auch als gleichwertig behandelt: "... she began with the first verse of Genesis, and went straight through, to the last verse of the Apocalypse." Nur hier ist es aber auch möglich, daß die Mutter
5. nach den Mitteilungen ihres Sohnes die sich dadurch ergebenden Schwierigkeiten gerade gern benutzt, ihren Sohn zu erziehen. Je nach den Stellen werden Übungen in richtiger Aussprache angeschlossen, kindliche Ungeduld unterdrückt und auf die Notwendigkeit bedingungsloser Hingabe, voraussetzungslosen Glaubens an Gottes Wort hingewiesen: "If a name was hard, the better the exercise in pronunciation —, if a chapter was tiresome, the better lesson in patience, — if loathsome, the better lesson in faith that there was some use in its being so outspoken."

Eine Störung oder Unterbrechung der täglichen Lektüre von zwei bis drei Kapiteln der Bibel und der sich anschließenden eingehenden Durchnahme gibt es gar nicht: "... no interruption from servants allowed, — none from visitors, who either joined in the reading or had to stay upstairs, — and none from any visitings or excursions ..." [103])

So wird die Heilige Schrift immer wieder in strenger Reihenfolge gemeinsam mit der Mutter gelesen und besprochen und zahlreiche Kapitel auswendig gelernt. Nur so ist es verständlich, daß John mit 11 Jahren die Apocalypse frei hersagen konnte [104]), und daß er später vom Johannesevangelium einmal sagt: "... I 've read it myself some thousand times, syllable by syllable." [105])

Dieser Bibellektüre verdankt Ruskin den tiefsten Eindruck seiner religiösen Unterweisung und darüber hinaus seiner gesamten Erziehung überhaupt. Von den verschiedenen Stellen, in denen er darauf Bezug nimmt, wollen wir die prägnantesten hören: "And truly, though I have picked up the elements of a little further knowledge — in mathematics, meterology, and the like, in after life, — and owe not a little to the

[103]) Pr. Bd. I S. 45/46.
[104]) St. of V. Bd. III S. 201, Pr. Bd. I S. 3.
[105]) St. of V. Bd. III S. 201.

teaching of many people, this maternal installation of my mind in that property of chapters, I count very confidently the most precious, and, on the whole, the one essential part of all my education." [106]) Ein anderes Mal heißt es: "... nor did either Byron or Shelley for an instant disturb my belief in John Bunyan, or my trust in the presence of an aiding God, in this world, and in the justice of His judgments in that to come. What formal obedience to my parents, and steady carrying out of my mother's way of reading, did for me, as farther safeguards, I cannot estimate; — but the steady reading of a chapter of the Bible in the morning and evening, and at least the deliberate utterance of appointed prayer, with endeavour to fix my thoughts upon it (often successful — and always sincere), gave me a continually increasing knowledge of the meaning both of the Old and New Testaments, and of what prayer meant for Christians of old time." [107])

Den Mittelpunkt der religiösen Übungen bildet der Sonntag. Gewöhnlich ist bei Puritanern mehrmals Kirchgang, nicht aber bei Ruskins: "We never went to church in afternoon or evening." [108]) Oft wird die Predigt im Familienkreise noch einmal gemeinsam durchgesprochen. Auch dies ist eine Sitte, die sich aus den Anfängen des puritanischen Christentums bis ins 19. Jahrhundert gehalten hat. Von der Königin Victoria z. B. wissen wir, daß sie schon als sechsjähriges Kind an Sonntagnachmittagen von der Mutter über die Predigten der Vormittage geprüft wird [109]). Ruskin berichtet, daß er im Alter von 10 Jahren mit seiner um 4 Jahre älteren Base Mary regelmäßig nachmittags eine Niederschrift der Predigt anfertigte: "Mary and I used each to write an abstract of the sermon in the afternoon ..." [110])

Der Puritanismus erreichte nie ein eigenes dogmatisches System; seiner ganzen, auf das Praktisch-Aktive, nicht Spekulative gerichteten Grundhaltung konnte es hierauf nicht wesentlich ankommen. Er begnügte sich mit der festbehaupteten Basis der calvinischen "Institutio Religionis Christianae", die in der Übersetzung von Th. Norton (1559) für England maßgebend blieb. Auch in Ruskins Elternhaus ist das Interesse an Dogmen und dogmatischen Fragen sekundär. Deshalb haben diese für John's religiöse Entwicklung auch immer nur untergeordnete Bedeutung. Seine Mutter macht ihn mit den wichtigsten Lehrsätzen bekannt, die er vorbehaltlos übernimmt. So bejaht er z. B. die schroffen Lehren von der Erbsünde ("... there is not any part of our nature, nor can there be through eternity, uninfluenced or unaffected by the fall ...") [111]), der Prädestination und der Unmöglichkeit der freien Willensentscheidung des Menschen [112]). Er stimmt ihnen zu und fordert, sich "... a rational and deeply-felt realization ..." [113]) davon zu verschaffen.

Diese streng christliche Erziehung, die alles im Hinblick auf das Jenseits tut, bedeutet aber keineswegs eine Abkehr von dieser Welt. Das puritanische Ideal kennt keine ruhende Betrachtung und mystische Vertiefung; es verwirft bloße Spekulation und Kontemplation. Im Verhältnis zur Welt herrscht für den Puritaner jenes eigentümliche

---

[106]) Pr. Bd. I S. 49.
[107]) M.P. Bd. II S. 251.
[108]) Pr. Bd. I S. 96.
[109]) Vgl. Strachey: "Queen Victoria" (London 1924) S. 22.
[110]) Pr. Bd. I S. 96.
[111]) M.P. Bd. II S. 127.
[112]) Queen S. 199, Lamps S. 362, Paths S. 247.
[113]) Paths S. 128.

Wechselspiel zwischen Anziehung und Abstoßung. Mitten in der Welt wird die Eroberung und Überwindung der Welt gesucht; denn in ihr allein kann sie gefunden werden. Gott ist in seiner absoluten majestätischen Erhabenheit über allem Weltlich-Irdischen zu suchen; der Gottesdienst jedoch kann nur in der Welt vollzogen werden. Nur in ihr kann der Mensch seine religiöse Pflicht erfüllen, nur hier seiner religiösen Bestimmung gewiß werden. So ist die Welt dazu da, von den Kindern Gottes erobert zu werden, ohne sie aber in ihren Bann schlagen zu können. Damit ist eine bewußte Aktivität die Grundeinstellung zum Leben in dieser Welt. Den damit verbundenen ausgeprägten Wirklichkeitssinn hat Max Weber als „innerweltliche Askese“ [114]) gekennzeichnet. „In dieser Bezeichnung sind die Gegensätze, die der Puritanismus miteinander zu vereinigen sucht, auch in ihrer Schwäche gut charakterisiert. Eine innerweltliche Askese ist ja im Grunde ein Widerspruch in sich selbst. Weltliche und moralische Ziele können eben in einer unvollkommenen Welt nicht zusammenfallen. Nun ist es aber gerade das Wesen des Puritaners, daß er auf die gleichzeitige Erreichung moralischer und äußerer Ziele eingestellt ist.“ [115]) Hier ist Religion nicht einfache Hingabe. Vielmehr gilt sie letzten Endes doch nur soweit etwas, als sie zur Leistung befähigt und anspornt. Gefühle und Empfindungen gelten nichts. Dafür ist der Puritaner zu nüchtern. Das Korrelat, die Bewährung des Glaubens ist vielmehr Arbeit und Wirken in dieser Welt. Auch ist intensive Arbeit häufig das einzige Mittel, um die Qualen der Ungewißheit, die das Dogma von der Prädestination hervorruft, abzuschwächen oder wenigstens zeitweise zu lindern. Denn im Grunde weiß man ja nie, ob man selbst auch zu den Auserwählten gehört! Zu dieser Ansicht der Puritaner paßt genau, was Ruskin in “Modern Painters” einmal sagt: “... the right faith of man is not intended to give him repose, but to enable him to do his work. It is not intended that he should look away from the place he lives in now, and cheer himself with thoughts of the place he is to live in next, but that he should look stoutly into this world, in faith that if he does his work thoroughly here, some good to others or himself ... will come of it hereafter.” [116]) “... all monkish and fanatical forms of religion ... looking always to another world instead of this ...” [117]) lehnt Ruskin ab.

Mit dieser Aktivität in der Welt ist die Anleitung zur Arbeit, zur Pflichterfüllung gegeben. Der Gedanke des hohen sittlichen Wertes jeder Arbeit, der für die folgenden Perioden besondere Bedeutung gewinnt [118]), rührt in seinen Ursprüngen hierher.

Von der Anleitung zur Arbeitsamkeit führt der Weg der puritanischen Erziehungsweise unmittelbar weiter zur Frage der Berufswahl. Ruskin wird vom “sherry trade” ferngehalten als einem “unclean thing” [119]). Es ist wieder ein Erbe des Puritanismus, wenn Ruskins Mutter ihren Sohn von vornherein Geistlichen der anglikanischen Kirche werden lassen will: “... my mother having it deeply in her heart to make an evangelical clergyman of me.” [120]) Dieser Entschluß ist schon vor der Geburt des Sohnes gefaßt: “My mother had, as she afterwards told me,

[114]) Soziallehren S. 651.
[115]) Schücking S. 17/18.
[116]) M.P. Bd. V S. 229.
[117]) M.P. Bd. V S. 226.
[118]) Vgl. S. 64.
[119]) Pr. Bd. I S. 19.
[120]) Pr. Bd. I S. 1.

solemnly 'devoted me to God' before I was born; in imitation of Hannah."[121]) In "Erewhon" von Samuel Butler[122]) hören wir von der Sitte mancher puritanischer Eltern, für ihre oft noch sehr jungen Söhne Beamtenstellen in den "Musical Banks" — worunter die Kirche zu verstehen ist — käuflich zu erwerben und die Kinder dann später in diesen Beruf hineinzuzwingen. Einen letzten Rest dieser Sitte, oder besser Unsitte, können wir hier noch im 19. Jahrhundert feststellen.

Außer der Berufswahl ist die Frage der Eheschließung wichtig und nach puritanischer Anschauung eine Angelegenheit, die die Familie, d. h. eigentlich die Eltern angeht. Deshalb ist die Zustimmung der Eltern zu der Wahl eines ihrer Kinder unbedingt erforderlich. Hier stoßen wir auf „eine der allercharakteristischsten Eigenheiten der englischen Kultur"[123]) überhaupt. Katholiken, Calvinisten und Lutheraner lehren hier übereinstimmend anders als die englische Tradition. Tyndale, der erste Übersetzer des Neuen Testamentes ins Englische (1536 in Antwerpen verbrannt), betont, daß ohne elterliche Zustimmung jede Ehe ungültig ist. Genau so sagt im 18. Jahrhundert Addison, daß im Falle eines Streites zwischen Eltern und Kindern seine Sympathien stets auf seiten der Eltern seien, und zwar wegen der Dankbarkeit, zu der die Kinder in allen Fällen ihren Eltern verpflichtet seien. Dies entspricht ganz der Auffassung der puritanischen Sittenlehre. Perkins z. B. faßt die Pflichten der Eltern kurzerhand unter die beiden Gesichtspunkte „Erziehung und Verheiratung" zusammen[124]). Diese Anschauungen gelten auch noch in der Familie Ruskin. Als John Ruskin in jungen Jahren sich in eine Französin, eine Tochter des Teilhabers seines Vaters, verliebt und daran denkt, sie zu heiraten, steht es von vornherein für seine Mutter fest, daß aus diesen Plänen nichts werden kann; Adèle Domecq war nämlich katholisch. Abgesehen davon, daß Adèle Ruskins Liebe nicht erwidert und an ihrer Verlobung mit einem französischen Adligen alle Absichten Ruskins scheitern, dürfen wir annehmen, daß sich Margaret Ruskin in dieser Frage ganz sicher durchgesetzt haben würde, obschon auch die Väter aus geschäftlichen Rücksichten diese Verbindung nicht ungern gesehen hätten. Dies wird bestätigt durch die Tatsache, daß Ruskin im Jahre 1848 eine entfernte Base, Euphemia Gray, heiratet. Seine Mutter war damals der Ansicht, daß es für ihren Sohn Zeit sei zu heiraten und hatte ihm seine Frau gewählt. Ruskin ist keineswegs begeistert, gehorcht aber und tut alles, sich selbst zu überreden, daß er seine Braut liebe. 1854 wird die Ehe geschieden, und Euphemia heiratet den Maler Millais, den sie durch ihren ersten Gatten kennen gelernt hatte. Auch hier liegt ein Schulbeispiel puritanischer Erziehungspraxis vor. Auffallend ist übrigens, daß Ruskin den Namen seiner Frau und die Tatsache seiner Ehe nie erwähnt, weder in seinen Tagebüchern noch in seinen Autobiographien "Praeterita" und "Fors Clavigera".

Die unüberwindliche Abneigung gegen alles, was irgendwie mit dem Katholizismus zusammenhängt, ist ein weiterer Beweis des mütterlichen Einflusses, und auch puritanisches Erbe. Ruskin berichtet, daß im Jahre 1840 seine Mutter auf der Reise nach Rom ". . . observed with triumph . . . that every mile nearer Rome the road got worse!"[125]). Sie

---

[121]) Pr. Bd. I S. 18. Vgl. 1. Sam. 1, 11.
[122]) Erewhon, London 1923 S. 117 ff.
[123]) Schücking S. 112.
[124]) Vgl. Schücking S. 110.
[125]) Pr. Bd. II S. 43.

duldet nicht, daß ihr Sohn in den großen Domen und Kirchen sich die Gemälde katholischer Künstler betrachtet, und Ruskin selbst empfindet kein Verlangen sie zu studieren. Erst 1845 ändert sich das [126]). Vorher aber ist er überzeugt, daß papistische Kunst von Natur aus schlecht und böse sein muß. So schiebt er alle religiöse Malerei Italiens beiseite: "All sacred art, — frescoes, tempera, what not", als "mere zero" [127]), die sich nicht zu betrachten lohnt. Die Schuld am Ausbruch der Malaria in der Campagna schreibt er dem päpstlichen Regime zu: ". . . my religious instruction . . . led me to suppose the malaria in the Campagna was the consequence of the Papacy . . ." [128]). Den Papst und die katholische Kirche betrachtet er eben als ein Grundübel in der Welt, das unbedingt ausgerottet werden muß. Die wichtigste Aufgabe des Protestantismus ist daher "to trample finally out the smouldering 'diabolic fire' of the Papacy, in all Papal-Catholic lands" [129]). Scharf wendet er sich gegen das 1829 angenommene Emanzipationsgesetz. "If the Venetians were to blame, in yielding to their fear of the ambitious spirit of Rome so far as to deprive their councils of all religious element, what excuse are we to offer for the state, which, with Lords Spiritual of her own faith already in her senate, permits the polity of Rome to be represented by lay members? To have sacrificed religion to mistaken policy, or purchased security with ignominy, would have been no new thing in the world's history; but to be at once impious and impolitic, and seek for danger through dishonour, was reserved for the English Parliament of 1829." [130]) Später wandeln sich seine Ansichten [131]). Lange Jahre aber teilt er den Haß seiner Mutter gegen die römische Kirche. Der Puritanismus kennt eben keine Toleranz in religiösen Dingen: er ist eine kämpferische, eine durch und durch streitbare und manchmal auch streitsüchtige Religion. Willen und Kraft zu diesem Streite kommen ihm aus seiner Gottesidee, für die er eintritt und an der sich sein religiöser Eifer stets neu entzündet.

Es ist gewiß auffallend, daß wir bisher nur von Ruskins Mutter hörten, nie aber, ob auch sein Vater Einfluß auf seine religiöse Erziehung nahm. In der Tat hat John James Ruskin die religiöse Erziehung des Jungen uneingeschränkt seiner Frau überlassen: "He had so much more confidence in my mother's judgment as to such matters than in his own, that he never ventured even to help, much less to cross her, in the conduct of my education; . . ." [132]) Aber er selbst stand in religiösen Dingen auch zu sehr unter dem Einfluß seiner Frau: ". . . my father never ventured to give me a religious lesson." [133])

Die oben geschilderten Eigenarten lassen Margaret Ruskin als Typus der frommen Puritanerfrau erkennen. Wenn wir hören, daß sie — wie übrigens auch John James Ruskin, da beide Geschwisterkinder sind — in direkter Richtung aus dem schottischen Puritanismus stammt und nahe Verwandte unter den Covenanters nachgewiesen sind [134]), so erscheint uns vieles verständlich. Sie ist ein durchaus religiöser Mensch und als solcher beherrscht, planmäßig überlegend und handelnd, dann aber auch

---

[126]) Vgl. S. 34/35.
[127]) Pr. Bd. II S. 40.
[128]) Pr. Bd. II S. 46.
[129]) Pr. Bd. II S. 11.
[130]) St. of V. Bd. I S. 362.
[131]) Vgl. S. 54 ff.
[132]) Pr. Bd. I S. 39.
[133]) Pr. Bd. III S. 10.
[134]) Vgl. Harrison S. 4/5.

unbeirrbar den eingeschlagenen Weg verfolgend. Ihr seelisches Erleben geht ausschließlich auf das Religiöse, wodurch ihre oft fast stoisch anmutende Einstellung zu den Dingen und Begebenheiten um sie herum verständlich wird. Hieraus erklärt sich auch der herbe, hart und unerbittlich anmutende Zug ihrer calvinistischen Frömmigkeit, vor dem nicht nur der eigene Sohn etwas wie Furcht empfindet [135]). Auch dies gehört aber mit zu dem typischen Bilde einer puritanischen Mutter. Sie betrachtet es als ihre Aufgabe, den eigenen Blick wie auch den der anderen Familienglieder auf die Heiligung zu richten. Für sie ist das Ziel des Familienlebens nicht irgendwie tiefes, rein menschliches Erleben gleich welcher Art miteinander zu teilen: nach ihrer Meinung sind die Glieder der Familie mehr als alles andere Weggefährten auf der Wanderung zum Jenseits. Hinzu kommt der Gedanke der religiösen Verpflichtung, auch er ein Erbe aus der Zeit des frühen Puritanismus. Sie fühlt sich als Mutter nicht nur für die rechte religiöse Unterweisung der Kinder, sondern als Führerin der Familiengemeinschaft auch verantwortlich für das spätere Tun und Treiben und das Verhalten jedes einzelnen Gliedes der Familie. Daher ihre Einflußnahme auf die Berufswahl und die Heiratspläne ihres Sohnes. Sie will auch möglichst immer um ihn sein. Nach Oxford auf die Universität folgt sie ihm nach — ein sicher seltener Fall! Von den zahlreichen Reisen auf den Kontinent macht er nur zwei, in den Jahren 1845 und 1858, allein, sonst ist sie stets seine Begleiterin. Nicht nur für Mann und Kind gilt dieses Gefühl religiöser Verpflichtung: für alle Dienstboten fühlt sie sich gleicherweise verantwortlich, denn sie gehören mit zur Familie, sind nur durch einen Gradunterschied von den Kindern des Hauses getrennt.

Der junge Ruskin hat auch diese puritanische Tradition übernommen. Als er allein in Italien ist, betrachtet er es als seine Pflicht, jeden Morgen und Abend mit seinem Diener George gemeinsam die Bibel zu lesen: ". . . because I held myself responsible for George's tenets as well as my own, and wished to set him a discreet example . . . So I read my chapter with him morning and evening; and if there were no English church on Sundays, the Morning Service, Litany and all, very reverently . . ." [136])

Das puritanische Lebensideal trat ihm außerdem noch in zwei anderen Frauen entgegen, die ebenfalls Einfluß auf seine Erziehung nahmen. Die eine ist eine Schwester des Vaters, von der er einmal berichtet, daß sie ihm Sonntags kalten Hammelbraten zu essen gab, der nicht gewärmt wurde, weil sich das nicht mit ihren Ansichten über die Sabbatheiligung vertrug. Ruskin fährt fort: ". . . which — as I much preferred it hot — greatly diminished the influence of the Pilgrims Progress . . ." [137]) Ruskin bezeugt aber dieser Tante, daß er ihr die Erkenntnis der Schönheiten des puritanischen Glaubens verdankt [138]). Die andere ist "Old Mause", seine Amme, "who was as faithful to me as a mother" [139]), "who might well have been the prototype of the Mause of 'Old Mortality' . . ." [140]). Sie verkörperte ihm ". . . the Scottish Puritan spirit in its perfect faith and

---

[135]) Vgl. Pr. Bd. III S. 108.
[136]) Pr. Bd. II S. 161/2 und Old Road Bd. III S. 344/5.
[137]) Pr. Bd. I S. 2.
[138]) M.P. Bd. II S. 251.
[139]) Whitehouse S. 134.
[140]) Pr. Bd. I S. 83.

force" [141]), so daß Ruskin später den puritanischen Glauben behandelte ". . . with the reverence and honour it deserves" [142]).

Diese drei Frauen haben Ruskin eindrucksvoll das Ideal des puritanischen Christen nahegebracht und vorgelebt.

Mit der Frage nach der Stellung seines Vaters werfen wir zugleich die nach anderen, nicht rein religiösen Momenten auf, die in seiner Jugend von Bedeutung sind.

Dabei stellen wir fest, daß alles geistige Leben eingefangen ist vom religiösen. Die Kindheit ist nahezu ausschließlich in religiöse Formen gepreßt. Aber es herrscht doch keine Stickluft. Hohes und edles Menschentum und -werk ist nicht von engstirnigem, bigott-religiösem Leben unterdrückt. Es wird nicht, wie oft in den Anfängen des Puritanismus, alle weltliche Kunst z. B. mehr oder weniger als Teufelswerk betrachtet.

Hier liegt nun die Bedeutung des väterlichen Einflusses. Er weckt und nährt in seinem Sohne den "sense of beauty". Ruskin spricht von des Vaters "high natural powers, and exquisitely romantic sensibility" [143]). John James Ruskin liebt die Natur in gleicher Weise wie schöne Gemälde, Zeichnungen und gute Literatur. Dies alles lehrt er auch seinen kleinen Sohn lieben. Abends nach beendigtem Bibellesen liest der Vater Scott'sche Novellen oder Pope's „Homer" vor. Ruskin bezeichnet seinen Vater als "an absolutely beautiful reader of the best poetry and prose; — of Shakespeare, Pope, Spenser, Byron, and Scott; as of Goldsmith, Addison, and Johnson" [144]). Gemeinsame Lektüre innerhalb der Familie kommt übrigens auch erst mit dem Puritanismus auf. Vater Ruskin liebt auch das Theater sehr und nimmt den kleinen John schon früh mit in gute Vorstellungen. Zur Ergänzung sei hier noch eine Bemerkung Ruskins über die Stellung seiner Mutter zum Besuch von Theatervorstellungen angeführt, die ein besonders bezeichnendes Licht auf ihre „puritanische" Anschauung und Handlungsweise wirft. "My mother, though she allowed me without serious remonstrance to be taken to the theatre by my father, had the strictest Puritan prejudice against the stage; yet enjoyed it so much that I think she felt the sacrifice she made in not going with us to be a sort of price accepted by the laws of virtue for what was sinful in her concession to my father and me." [145]) Für die künstlerische Erziehung und lange Jahre später auch für die Betätigung in künstlerischen Dingen sind die väterlichen Ratschläge oft ausschlaggebend geworden. Ruskin lobt auch seines Vaters Kunstverständnis sehr. "My father had a quite infallible natural judgment in painting, and though it had never been cultivated so as to enable him to understand the Italian schools, his sense of the power of the nobler masters in northern work was as true and passionate as the most accomplished artist's. He never . . . allowed me to look for an instant at a bad picture." [146])

Aber auch Ruskins Vater hatte ehrgeizige Zukunftspläne für seinen sichtlich begabten Sohn. Ruskin sollte "write poetry as good as Byron's, only pious" oder "preach sermons as good as Bossuet's, only Protestanst" [147]). Als er später einmal die wirklichen Erfolge seines Sohnes mit den erträumten vergleicht, äußert er unter Tränen "he would have

---

[141]) Pr. Bd. I S. 84/5.
[142]) Pr. Bd. I S. 84/85.
[143]) Pr. Bd. I S. 127.
[144]) Pr. Bd. I S. 79.
[145]) Pr. Bd. I S. 269.
[146]) Fors Bd. III S. 148.
[147]) Pr. Bd. I S. 284.

been a Bishop" [148]) und ist überzeugt, daß sein Sohn eine glänzende Laufbahn vor sich hatte: ". . . at forty, Bishop of Winchester, and at fifty, Primate of England." [147]) So kann Ruskin ironisch über seine Erziehung berichten: ". . . the beautiful product intended, by papa and mama, being — a bishop . . ." [149])

Im übrigen aber hat John James Ruskin, wie wir hörten, seiner Frau so ziemlich überall nachgegeben. Sein Sohn spricht deshalb von ". . . the exceedingly bad habit . . ." des Vaters ". . . of yielding to my mother in large things and taking his own way in little ones . . ." [150]). Das gilt vor allem, wie gesagt, von religiösen Fragen.

Welchen Einfluß hat nun die vor allem von der Mutter geleitete religiöse Erziehung auf Ruskin gehabt?

Es ist da festzustellen, daß Ruskin von der puritanisch beeinflußten Religion seiner Jugendjahre sehr stark beeindruckt worden ist. Als er später nach Erscheinen der ersten Briefe von "Fors Clavigera" Briefe erhält ". . . with reproaches, or anxious advice, from pious persons of Evangelical persuasion, who accuse me of speaking of their faith thoughtlessly, or without sufficient knowledge", da kann er erwidern: "Whereas there is probably no European writer now dealing with the history of Christianity, who is either by hereditary ties more closely connected, or by personal enquiry more variously familiar, with the characteristic and vitally earnest bodies of the Puritan Church." [151]) Ruskin nimmt alle Lehren seiner Mutter vorbehaltlos als allein möglich und somit als allein gültig hin. Er hat selbst seine enge Bindung an die puritanische Form des Christentums betont. Ganz zweifellos hat Ruskin deshalb auch trotz einiger Bedenken, von denen noch gesprochen werden wird, die religiösen Anschauungen seiner Mutter genau so scharf vertreten wie sie selbst. In "Praeterita" erzählt er einige Fälle, von denen wir zwei als besonders bezeichnend anführen wollen. Einmal berichtet er von einer Bibelstunde, in der Maurice, Leiter des "Working Men's College", das 4. und 5. Kapitel des Richterbuches, die Erschlagung Sisera's durch Jael, behandelt. Maurice lehnt den Mord als unsittlich ab. Ruskin, darüber bestürzt, weist darauf hin, daß doch Deborah Jael um dieser Tat willen lobt und preist. Für ihn genügt es, daß die Tat im Alten Testament berichtet und von Deborah gebilligt wird. Damit ist sie gerechtfertigt und Kritik also Unglaube. Maurice aber bezeichnet Deborah als "a mere blazing Amazon". Ruskin fährt dann fort: "Whereupon there remained nothing for me, — to whom the Song of Deborah was as sacred as the Magnificat, — but total collapse in sorrow and astonishment; the eyes of all the class being also bent on me in amazed reprobation of my benighted views, and unchristian sentiments. And I got away how I could, and never went back.

That being the first time in my life that I had fairly met the lifted head of Earnest and Religious Infidelity . . ." [152])

Ein ähnliches Erlebnis hat er bei Besprechung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn. Er hält die Beurteilung der biblischen Geschichten, wie sie seine Gegner wagen, für "infidelity". Demgegenüber gilt für ihn: "To my old Scotch shepherd Puritanism, and the correspondent forms of noble French Protestantism, I never for an instant failed in dutiful

[148]) Pr. Bd. I S. 20.
[149]) Fors Bd. III S. 152.
[150]) Pr. Bd. I S. 19.
[151]) Pr. Bd. III S. 206.
[152]) Pr. Bd. III S. 23/24.

affection and honour. From John Bunyan and Isaac Ambrose, I had received the religion by which I still myself lived, as far as I had spiritual life at all; and I had again und again proof enough of its truth, within limits, to have served me for all my own need, either in this world or the next." [153])

Von solchen Vorfällen, die Ruskins eigene engherzige Einstellung in religiösen Fragen zeigt, können wir weitere Beispiele in seiner Lebensbeschreibung finden.

Wichtiger ist aber nun, das Ruskin seinem gesamten Lebenswerk, das in dieser Epoche der Kunst dient, seine puritanischen Glaubensüberzeugungen zugrunde legt. Nach unseren bisherigen Darlegungen kann dies auch garnicht anders sein. Ruskin wäre nicht Puritaner, wenn er seinen Glauben getrennt von seiner Tätigkeit haben und pflegen könnte. Gerade das enge Verwobensein von Glauben und Leben (und für Ruskin damit auch der Kunst) charakterisiert sein Puritanertum. Ruskins Kunsttheorie spiegelt zugleich seine Lebens- und Weltanschauung wieder. Denn für ihn ist die Kunst äußerst lebensnahe, lebenverbunden und -gebunden. ". . . the teaching of Art, as I understand it", sagt er, "is the teaching of all things . . ." [154]) Damit ist auch die innere Verbindung vom Glauben zur Kunst gegeben; daher dann weiter die Notwendigkeit, seine religiöse Einstellung und Entwicklung zu kennen, um auch seine Kunsttheorien verstehen zu können.

Wir müssen deshalb — so weit das zum Beweis dieser Feststellung notwendig ist — auf die künstlerischen Probleme, mit denen er sich befaßt, eingehen. Eine Darstellung seiner Kunstanschauung im einzelnen geht natürlich über den Rahmen dieser Arbeit hinaus.

Die Beiträge und Anregungen zu künstlerischen Fragen, die wir Ruskin verdanken, fallen in die Jahre 1843—1859. Wir finden sie vor allem in folgenden Werken: "Modern Painters Bd. I—V, Stones of Venice Bd. I—III, The Seven Lamps of Architecture, Lectures on Architecture and Painting und The Two Paths." Die späteren Schriften kommen hierfür nicht mehr in Frage.

Wie kommt der junge Oxforder Student, der doch von seinen Eltern zum Theologen bestimmt war, zur Kunst? Wir werden noch hören, wie Ruskin endlich jeden Gedanken an die Laufbahn eines Geistlichen abweist [155]). Mit 17 Jahren hatte Ruskin in "Blackwood's Magazine" einen sehr gehässigen Artikel gegen Turner gelesen, von dem er durch seinen Zeichenlehrer Mr. Runciman gehört hatte "the world had lately been much dazzled and led away by some splendid ideas thrown out by Turner" [156]). Gegen den Vorwurf, Turner, der schon damals bekannte englische Landschaftsmaler und Mitglied der Royal Academy, sei "out of nature", wendet sich Ruskin in einer heftigen Entgegnung. In ihr erblickt er später "the first chapter of 'Modern Painters'" [157]).

Dieses Ereignis ist entscheidend geworden für Ruskins endgültige Hinneigung zur Kunst. Er beschäftigt sich eingehend mit Turners Lebenswerk, lernt zahlreiche seiner Werke kennen, erwirbt einige der besten Gemälde für sich und macht schließlich auch die persönliche Bekanntschaft des Künstlers. Seither hält er sich für verpflichtet, rechtes Naturverständnis und rechte Naturästhetik zu verkünden und Turner als wich-

[153]) Pr. Bd. III S. 28.
[154]) Fors Bd. IV S. 69/70.
[155]) Vgl. S. 42/43.
[156]) Pr. Bd. I S. 107.
[157]) Pr. Bd. I S. 333.

tigsten Ausleger der neuen Naturverehrung zu verteidigen. Er fühlt sich berufen, zu beurteilen, was die Malerei bisher tat, um uns die Natur nahezubringen. So beginnt er sein erstes größeres Werk "Turner and the Ancients" und nennt "A Graduate of Oxford" als Verfasser. Später wird der Titel verändert und in ihm das Ziel des Buches dargelegt: "Modern Painters: Their Superiority in the Art of Landscape Painting to all the Ancient Masters proved by examples of The True, The Beautiful and the Intellectual, From the Works of Modern Artists, especially from those of J. M. W. Turner Esq., R. A." [158]) In dem ersten Band beginnt Ruskin zu beweisen, daß Turners Werke nicht "untrue" seien; er will vielmehr den Kritikern Turners beweisen, daß gerade "the Ancients" "untrue" seien, Turner aber "true". Dieses "true"-Sein richtet sich aus nach der Natur. Wir haben immer zu ergänzen "true to nature". Ruskin hält sich auf Grund seines innigen Naturgefühls, seiner heißen Liebe, stetigen Verbundenheit und intensiven Studiums der Natur für berechtigt, darüber zu urteilen, was "true to nature" ist. Seinen Ausführungen stellt er folgende Verse Wordsworth's voran:

'Accuse me not
Of arrogance .....
If, having walked with Nature,
And offered, far as frailty would allow
My heart a daily sacrifice to Truth,
I now affirm of Nature and of Truth,
Whom I have served, that their Divinity
Revolts, offended at the ways of men,
Philosophers, who, though the human soul
Be of a thousand faculties composed,
And twice ten thousand interests, do yet prize
This soul, and the transcendent universe,
No more than as a mirror that reflects
To proud Self-love her own intelligence.' [159])

Er sieht seine Gegner — gemeint sind u. a. Claude und Poussin — als die "proud philosophers" auf der einen Seite und sieht sich, verbündet mit der Natur, ihnen gegenüber. Von vornherein betont er so sein Bündnis mit der Natur: " I . . . having walked with nature . . . and offered . . . daily sacrifice to Truth . . ."

Hinzu kommt das feste innere Bewußtsein, daß nunmehr, nach den mehrjährigen Kämpfen um seinen Beruf, er sich beauftragt fühlt, an dieser Stelle von Gott eingesetzt zu sein. Eine unermeßliche Verantwortung und ein ebenso starker Tätigkeitsdrang erfüllen seine Seele. Hier liegt die Begründung für das starke Empfinden persönlichen Eigenwertes, seine harten, oft eigensinnig unerbittlichen Urteile in künstlerischen Fragen, seine an pharisäerhafte Selbstgerechtigkeit grenzende Schroffheit, und auch die Begründung seines Zieles: Kunstdiktator zu werden — immer im Gefühl einer göttlichen Mission in dieser Welt. In anderem Zusammenhang schreibt Ruskin einmal ". . . the Word of God comes d i r e c t l y to different people in different ways . . ." [160]) Das gilt sicher auch hier. Er faßt seine künstlerische Tätigkeit als direkte Beauftragung Gottes auf, fühlt sich als Puritaner dazu prädestiniert. "God appoints to every one of His creatures a separate mission, and if they discharge it honourably, if they quit themselves like men and faithfully follow that light which

---

[158]) Vgl. Wil. S. 199.
[159]) Titelblatt in M.P. Bd. I—V.
[160]) Brief an J. Agnew v. 18. 8. 1867. Vgl. Wil. S. 343.

is in them, withdrawing from it all cold and quenching influence, there will assuredly come of it such burning as, in its appointed mode and measure, shall shine before men, and be of service constant and holy." [161]) In einem Briefe aus dem Jahre 1848 heißt es: "God gives every man certain gifts which enable him to fulfil some particular function, and I don't think my fondness for hills and streams — being, as it is, so strong in me as to amount to an instinct — was given me merely to be thwarted." [162]) So hält er es für seine Pflicht, die Vollkommenheit und ewige Schönheit göttlichen Werkes, wie sie uns in der Natur entgegentritt, zu verkünden und ihre "perfectness and eternal beauty" allen Menschen, die Künstler eingeschlossen, zu erklären. "I am not engaged in selfish cultivation of critical acumen . . . Consider whether the years from four to seven-and-twenty could be, on the whole, much better employed — or a r e on the whole much better employed by most men — than in . . . exhibiting the perfection, desirableness, and instructiveness of all features, small or great, of external nature, and directing the public to expect and the artist to intend, an earnest and elevating moral influence in all that they admire and achieve." [163]) "In the main aim and principle of the book (Modern Painters), there is no variation, from its first syllable to its last. It declares the perfectness and eternal beauty of the work of God; and tests all work of man by concurrence with, or subjection to that." [164]) — Im ersten Band von Modern Painters untersucht Ruskin, inwiefern die moderne Malerei der alten überlegen ist; und zwar will Ruskin nachweisen, daß die modernen Künstler und vor allem Turner mehr "truth" besäßen, mehr "true to nature" seien. Die im Untertitel erwähnten Begriffe "The Beautiful" und "The Intellectual" behält sich Ruskin einer späteren Untersuchung vor [165]). Er untersucht, worin die Truth besteht und beurteilt dann in Einzelfällen, ob in einem Bilde wirklich ihre ideale Wiedergabe gelungen ist. Er nimmt für sich in Anspruch ". . . to explain in what real truth, as far as it is explicable, consists, and to illustrate it by those pictures in which it most distinctly occurs, or from which it is most visibly absent" [166]).

Welches ist nun der Maßstab, mit dem er Truth in der Natur und von da aus in Kunstwerken feststellt? Wenn man Ruskin kennt, weiß man, daß er oft gerade das Gegenteil von dem sagt, was man erwarten könnte. So auch hier: Er beschreibt seine eigenen Erfahrungen mit Naturphänomenen und beurteilt von ihnen aus, ob er den Gemälden den Grad der Truth zusprechen kann, den er voraussetzen zu müssen glaubt, um sie anerkennen zu können. Einen anderen Maßstab, eine andere Richtschnur gibt es für ihn nicht. Gott hat ihn beauftragt, Gott hat ihn besonders naturverbunden erschaffen und ihm tiefgehende Erlebnisse und Offenbarungen in der Natur geschenkt: Wer könnte da noch zweifeln, daß er, John Ruskin, allein Recht haben kann? Einige krasse Beispiele mögen das zeigen. Von Rom kommend nähert er sich dem Gebirge und beschreibt seine Eindrücke von den Felsabhängen von La Riccia, schildert sehr ausführlich das Licht der Landschaft und des Himmels, wie es sich bei dem abziehenden Gewitter darstellt. Dann bricht er plötzlich ab und fährt fort: "Tell me who is likest this, Poussin or Turner? Not in his

[161]) M.P. Bd. I S. 85.
[162]) Brief an Rev. Gordon v. 10. 3. 1844. Vgl. Wil. S. 205.
[163]) Brief an Rev. Gordon v. 10. 3. 1844. Vgl. Wil. S. 205.
[164]) M.P. Bd. V S. X.
[165]) M.P. Bd. I S. 46.
[166]) M.P. Bd. I S. 277.

most daring and dazzling efforts could Turner himself come near it."[167]) Also selbst Turner, sein „Schützling", ist — gemessen an den allein maßgeblichen Erlebnissen und Beobachtungen eines Ruskin — nur ein relativ großer Maler. Ein anderes Mal sagt er: ". . . it is difficult for us to conceive how . . . any person can go to nature . . . and yet retain respect für the old masters; finding as find he will, that every scene which rises, rests, or departs before him, bears with it a thousand glories of which there is not one shadow, one image, one trace or line, in any of their works."[168]) Dann nimmt er den Leser bei der Hand, führt ihn auf eine Bergspitze und läßt ihn teilnehmen an verschiedenen seiner Naturerlebnisse. Er erläutert seine Eindrücke an einem "morning on the plains", "noon with gathering storms", "sunset in tempest", "serene midnight" und endlich an einem "sunrise on the Alps". Jedesmal schließt er seine ausführliche Schilderung mit der Frage: "Has Claude given this?" oder der Aufforderung: "Ask Claude, or his brethren, for that."[169]) Am Schluß des ganzen Abschnitts folgt die entscheidende und wieder für Ruskins Geisteshaltung so typische Frage: ". . . when you are bowed down with fear and love of the Maker and Doer of this, tell me who has best delivered this His message unto men"[170]). Für den aufmerksamen Leser muß sich dann die Antwort ergeben: „Nicht Claude, auch nicht Turner, sondern John Ruskin!"

Seine Aufgabe charakterisiert Ruskin zusammenfassend: ". . . showing in each particular . . . what the true of nature is, and then seeking for the plain expression of it, and for that alone."[171])

Ruskin ist sich selbst später bewußt geworden, daß dieses überstarke Selbstbewußtsein aus seinen puritanischen Gedankengängen resultiert: ". . . having been thoroughly disciplined in the Evangelical schools, I supposed myself, at four-and-twenty, to know all about the ordinance of the Almighty."[172]) Deshalb hält er sich für auserwählt ". . . to declare and demonstrate, wherever they exist, the essence and the authority of the Beautiful and the True"[173]).

Es reicht nicht aus, diese absurde Idee, die im Zentrum seiner Kunstbeobachtung und -kritik steht, — seine persönliche Erfahrung einfach zu identifizieren mit "The True" und dann verschiedene Grade der Truth in Kunstwerken festzustellen, indem er sie vergleicht mit seinem Truth-Begriff — mit einer schon damals akuten Gehirnerkrankung zu erklären[174]). Anzeichen dafür mögen vorhanden sein. Aber es heißt eben den großen Einfluß seiner puritanischen Glaubens- und Lebensanschauung einfach übersehen, wenn man nicht erkennen will, daß hier stärkste Momente seiner religiösen Überzeugungen hineinspielen.

Die Grundlage seiner Tätigkeit basiert also auf Gedankengängen, die eng mit seiner religiösen Erziehung zusammenhängen.

Nun haben wir noch näher zu zeigen, daß die Lehren Ruskins über die Kunst ebenfalls mit seiner Kindheitsreligion in direktem Zusammenhang stehen.

---

[167]) M.P. Bd. I S. 165 ff.
[168]) M.P. Bd. I S. 278.
[169]) M.P. Bd. I S. 280.
[170]) M.P. Bd. I S. 281. Vgl. 278 ff.
[171]) M.P. Bd. I S. 52.
[172]) M.P. Bd. II S. 262.
[173]) M.P. Bd. I S. VIII.
[174]) So Wilenski.

Das höchste und letzte Ziel der Kunst ist der Lobpreis Gottes. Sie soll "a witness to the omnipotence of God" sein und unsere Herzen "to the throne of the Deity" [175]) erheben. Ruskin gesteht, daß seine Kunstanschauungen und -theorien auf seinem Glauben fußen. Das kann nach ihm auch nie anders sein. Sonst hat jegliche Kunstpflege gar keinen Sinn. Eine Kunst um der Kunst willen gibt es nicht [176]). Jede künstlerische Tätigkeit muß aus gläubiger Seele erwachsen und damit auch zu Gottes Lobpreis wieder selbst beitragen. An seinem Lebensabend hat Ruskin diese Verbindung und Bedingtheit noch einmal betont: ". . . the religious faith on which my own art teaching is based never has been farther defined, nor have I wished to define it farther, than in the sentence beginning the theoretical part of 'Modern Painters".: — [177])

"Man's use and purpose — and let the reader who will not grant me this, follow me no farther, for this I purpose always to assume — is to be the witness of the glory of God, and to advance that glory by his reasonable obedience and resultant happiness." [178])

Hier wird ganz deutlich zum Ausdruck gebracht, erstens, daß Ruskins Kunstlehre sich gründet auf seinen Glauben, und zweitens, daß hieraus der Kunst automatisch die Aufgabe erwächst, zur Ehre und Verherrlichung Gottes den ihr gebührenden Teil beizutragen. Unzweifelhaft spricht hier der Puritaner aus Ruskin, und daß er diese Worte im Jahre 1888 wiederholt, zeigt, wie stark die puritanische Erziehung seine Kunstlehren immer beeinflußt hat. In einer Vorlesung heißt es: "I have had but one steady aim in all that I have ever tried to teach, namely — to declare that whatever was great in human art was the expression of man's delight in God's work." [179]) So gilt auch für die Kunst, daß sie letztlich dazu da ist, die göttliche Majestät darzustellen, Gottes Ruhm verbreiten zu helfen. Sie ist nur dann "useful to us", wenn sie "sets the glory of God more brightly before us" [180]). Echte Landschaftsmalerei vor allem, mit der Ruskin ja seine Kunststudien beginnt, muß "make us feel the wonder . . . the power . . . the glory of the universe" [181]). Aus allen diesen Äußerungen geht hervor, daß die Kunst dazu beitragen soll, die Gloria Dei erhöhen zu helfen; ein Gedanke, der sicher aus dem calvinistischen Gottesbegriff, mit dem Ruskin seit frühester Jugend vertraut ist, herrührt.

Aber noch eine zweite Aufgabe verbindet Ruskin mit der wahren Kunstausübung. Echte Kunst wird nach seiner Meinung neben der Verherrlichung Gottes auch innere Freude und Erhebung für den Menschen bedeuten. Sie wird jedes Leben erheitern, verschönen und wertvoller machen. Hier spricht der sinnenfreudige Künstler aus Ruskin, der schon die puritanisch gebundenen Grundlinien seiner Erziehung unbewußt zu sprengen beginnt. Als Ruskin einmal über ". . . the relations of art to God and man . . . " spricht, betont er diese Doppelaufgabe, diese Wirkung nach beiden Seiten, indem er spricht 1. von ". . . its work in the help of human beings . . ." und 2. von ". . . its service of their Creator" [182]). Die Kunst muß demnach stets im Dienste des Höchsten stehen, wird aber

---

[175]) M.P. Bd. I S. XXIII.
[176]) Vgl. Paths S. 16.
[177]) M.P. Bd. II S. 4.
[178]) M.P. Bd. V S. 389.
[179]) Paths S. 50.
[180]) M.P. Bd. II S. 4.
[181]) M.P. Bd. I S. XXIII.
[182]) M.P. Bd. V S. 172.

dann nach Ruskins Theorie zwangsläufig den Menschen eine Hilfe und Stärkung sein.

Ruskin betont, daß die Kunst auch wirklich Gott preisen, nicht aber dazu mißbraucht werden dürfe, des Menschen Geschicklichkeit zu zeigen: ". . . all great art is the expression of man's delight in God's work, not in his own." Denn "... he is not himself his own work: he is himself precisely the most wonderful piece of God's workmanship extant." [183] ". . . But I will ask the reflective reader to note besides, that it is said to be the use of man to advance God's glory 'by his obedience and happiness', — not by lectures on the Divine wisdom, meant only to show his own. By his obedience, 'reasonable', in submission to the Greater Being because He is the greater; not because we are as wise as He, and vouchsafe to approve His methods of creation. By our happiness, following on that obedience; not by any happiness, snatched or filched out of disobedience; lighting our lives with lightning instead of sunshine — or blackening them with smoke in the day, instead of receiving God's night in its holiness." [184]

Als Kunstrichter aber glaubt Ruskin in diesem Punkte gerade die Landschaftsmalerei vor Turner tadeln zu müssen. "Landscape art has never taught us one deep or holy lesson; it has not recorded that which is fleeting, nor penetrated that which was hidden, nor interpreted that which was obscure; it has never made us feel the wonder, nor the power, nor the glory of the universe; it has not prompted to devotion, nor touched with awe; its power to move and exalt the heart has been fatally abused, and perished in the abusing. That which ought to have been a witness to the omnipotence of God, has become an exhibition of the dexterity of man; and that which should have lifted our thoughts to the throne of the Deity, has encumbered them with the inventions of His creatures." [185] Gerade bei den alten „Meistern" der Landschaftsmalerei findet Ruskin das zu tadeln: ". . . I assert with sorrow, that all hitherto done in landscape, by those commonly conceived its masters, has never prompted one holy thought in the minds of nations. It has begun and ended in exhibiting the dexterities of individuals, and conventionalities of systems. Filling the world with the honour of Claude and Salvator, it has never once tended to the honour of God." [186]

In "The Stones of Venice" drückt Ruskin denselben Gedanken einmal so aus: "In old times", so heißt es, "men used their powers of painting to show the objects of faith." Dann aber wurde es genau umgekehrt: ". . . they used the objects of faith that they might show their powers of painting." [187]

Dieses anmaßende Verhalten des Künstlers ist das Grundübel. "The cause of the evil lies ... in a word, in the painter's taking upon him to modify God's work at his pleasure, casting the shadow of himself on all he sees, constituting himself arbiter where it is honour to be a disciple, and exhibiting his ingenuity by the attainment of combinations whose highest praise is that they are impossible." [188]

Wir wollen hier einen Augenblick verweilen, um Ruskins Verhältnis zu den "Ancient Masters", gegen die er sich wendet, zu untersuchen. Im Juni 1842 beginnt er den ersten Band von Modern

---

[183]) M.P. Bd. V S. 225.
[184]) M.P. Bd. V S. 389.
[185]) M.P. Bd. I S. XXIII.
[186]) M.P. Bd. I S. XXV.
[187]) St. of V. Bd. III S. 107.
[188]) M.P. Bd. I S. XXVI.

Painters. Bald gerät er in Schwierigkeiten, weil er einfach nicht die nötigen Kenntnisse besitzt, um die Unterlegenheit der alten Maler gegenüber den neuen zu beweisen. Er kennt ja von den alten Malern noch nichts. Von den vier Reisen zum Kontinent, die er vor der Niederschrift seines Werkes macht, bezeugt er selbst, daß er der italienischen Malkunst keinerlei Interesse entgegenbrachte. Er durchschlenderte nur die Galerien und ging überhaupt nicht in die Kirchen, um die Fresken zu studieren. Wie sollte ihn wohl auch seine Mutter in die verhaßten katholischen Kirchen gehen lassen, oder wie sollte auch er selbst auf solche Gedanken kommen! In einem Brief berichtet er, daß er inmitten der Kunstschätze Roms nur an Turner denkt: "He is the epitome of all art, the concentration of all power; there is nothing that ever artist was celebrated for, that he cannot do better than the most celebrated." [189]) In Pisa und Genua sah er die Kunstdenkmäler, denen er später höchste Verehrung zollt, überhaupt nicht. Von Florenz berichtet er: "It was not to be expected of me at that time to like either Angelico or Botticelli." [190]) Die Uffizien bezeichnet er als "an unbecoming medley, got together by people who knew nothing, and cared less than nothing, about the arts" [191]). In Venedig vermag ihm Tizian nichts zu sagen: ". . . I did not at that time see anything particular in the flesh colour of Titian . . ." [192]), und die Galerien des Vatikans sind ihm ". . . mere bewilderment and worry" [193]).

Trotz dieser freimütigen Geständnisse lesen wir nun aber im Vorwort zu Modern Painters Bd. I: "... it is proper for the public to know that the writer is no mere theorist, but has been devoted from his youth to the laborious study of practical art.

Whatever has been generally affirmed of the old schools of landscape painting is founded on familiar acquaintance with every important work of art, from Antwerp to Naples. But it would be useless, where close and immediate comparison with works in our own Academy is desirable, to refer to the details of pictures at Rome or Munich; and it would be impossible to speak at once with just feeling, as regarded the possessor, and just freedom, as regarded the public, of pictures in private galleries. Whatever particular references have been made for illustration have been therefore confined, as far as was in my power, to works in the National and Dulwich Galleries." [194]) Tatsächlich hatte Ruskin während des Winters 1842/43 fleißig die beiden erwähnten Galerien besucht, um überhaupt einige alte Maler kennen zu lernen; allerdings hingen damals in beiden Museen Gemälde aus dem 17. und 18. Jahrhundert [195]).

Es ist unverständlich, warum Ruskin nicht die Wahrheit schreibt und Kenntnisse — und damit die Berechtigung Urteile zu fällen — vorgibt, die er nicht besitzt. Jedenfalls sind zu einem rechten Verständnis diese Umstände wichtig. Wie sehr sie seine kunstkritischen Urteile einschränken, so werfen sie zugleich auch ein Licht auf die Anmaßung, die (eben im Vollgefühl seiner göttlichen Berufung) von ihm, kaum daß er es merkt, Besitz ergreift. Wir müssen uns erinnern, daß Ruskin damals erst 23 Jahre alt ist.

Im Jahre 1845 erst, auf der ersten Reise, die Ruskin ohne seine Eltern

---

189) Brief an einen Studienfreund v. 3. 12. 1840, vgl. Wil. S. 197.
190) Pr. Bd. II S. 42.
191) Pr. Bd. II S. 41.
192) Pr. Bd. II S. 52.
193) Pr. Bd. II S. 52.
194) M.P. Bd. I S. IX.
195) Vgl. Wil. S. 199.

unternimmt, lernt er die großen alten italienischen Meister kennen. Er empfand sicher selbst die Lücken in seinen Kenntnissen. ". . . I thought it necessary to look more carefully at some of the pictures at Florence and Venice before proceeding with the essay." [196]) Die Erkenntnisse in Lucca und Pisa, in Mailand und Bologna, Padua, Verona, Florenz und Venedig "struck me dumb with admiration and amazement" [197]) und ". . . I knew nothing of Christian art . . ." [198]) gesteht er jetzt offen.

Vor Abfassung des 2. Bandes seines Werkes gibt er eine vielfach abgeänderte Ausgabe des 1. Bandes heraus und fügt lange Ausführungen über die italienischen Maler ein. Aber an einem hält er fest, ja betont es noch besonders: an seiner anmaßenden Idee und Definition der Truth und seiner Mission als "an illustrator of natural beauty" [199]). "That sense of my own gift and function as an interpreter strengthened . . ." [200]), wie es ausdrücklich heißt.

Die oben geschilderten Grundsätze gelten nicht nur für die Landschaftsmalerei und ihre Maler. Sie treffen für alle Kunstgattungen zu. Jede echte und wahre Kunst kann nur aus einem religiösen Volke erwachsen, denn sie ist ihrer Natur nach selbst wesentlich religiös. So predigt er in den "Seven Lamps of Architecture": "Every great national architecture has been the result and exponent of a great national religion." [201]) "The Stones of Venice had from beginning to end, no other aim than to show that this Gothic architecture of Venice had arisen out of, and indicated in all its features, a state of pure national faith . . ." [202]) "In all my past work," schreibt er 1864, "my endeavour had been to show that good architecture is essentially religious — the production of a faithful and virtuous, not of an infidel and corrupted people." [203])

Nicht aus diesen unmißverständlichen Äußerungen allein — die zum Teil zu einer Zeit als seine einst wesentlichsten Überzeugungen bezeugt sind, in der Ruskin nicht mehr an ihnen festhält und die darum umso mehr Gewicht als objektive Selbstäußerung haben — geht hervor, daß Ruskins Kunstlehren nur in Verbindung mit seiner Religiosität betrachtet werden dürfen: vor allem aus der Lektüre der auf S. 28 genannten Hauptschriften gewinnt man ganz allgemein den Eindruck, daß jeder Stellungnahme in Dingen, die die Kunst angehen, religiöses Gedankengut zu Grunde liegt. "All my first books, to the end of the Stones of Venice, were written in the simple belief I had been taught as a child; and especially the second volume of Modern Painters was an outcry of enthusiastic praise of religious painting . . ." [204])

Was Ruskin von der Kunst feststellt, die Notwendigkeit religiöser Bindung, christlichen Glaubens als Grundlage, gilt dann auch für die Künstler. Für sie alle steht fest: ". . . their greatness rose out of that ancient religious root, in which to abide was life, from which to be severed was annihilation." [205]) Der Künstler hat bei dem großen Vertrauen, das

---

[196]) M.P. Bd. II S. 248/9.
[197]) M.P. Bd. II S. 249/50.
[198]) M.P. Bd. II S. 251.
[199]) M.P. Bd. II S. 255.
[200]) M.P. Bd. II S. 255.
[201]) Crown S. 90.
[202]) Crown S. 88.
[203]) Crown S. 89.
[204]) Fors Bd. IV S. 69/70.
[205]) St. of V. Bd. III S. 56.

er beanspruchen darf, entsprechende Verpflichtung und Verantwortung: "In all that he says, we believe; in all that he does, we trust. It is therefore that we pray him to utter nothing lightly; to do nothing regardlessly. He stands upon an eminence, from which he looks back over the universe of God and forward over the generations of men. Let every work of his hand be a history of the one, and a lesson to the other. Let each exertion of his mighty mind be both hymn and prophecy; adoration to the Deity, revelation to mankind." [206])

Die Kunst ist göttlichen Ursprungs. "... the sources from which the sense of beauty is derived are all Divine ... Divine in their nature, they are addressed to the immortal part of men." [207]) So kann sie auch nur geübt werden von Menschen, die diesen göttlichen Ursprung erkennen und bejahen: "... no supreme power of art can be attained by impious men ..." [207]) Reinheit des Herzens, echt christliches Empfinden sind die Voraussetzungen wahren Künstlertums: "... there is no pure passion that can be understood or painted except by pureness of heart; the foul or blunt feeling will see itself in everything, and set down blasphemies; it will see Baalzebub in the casting out of devils; it will find its God of flies in every alabaster box of precious ointment ... But the right Christian mind will, in like manner, find its own image wherever it exists; it will seek for what it loves, and draw it out of all dens and caves, and it will believe in its being, often when it cannot see it, and always turn away its eyes from beholding vanity ..." [208]) Von der Bibelstelle "Happy are the pure in heart, for they shall see God", die er häufig zitiert, heißt es einmal: "words always understood by me as having reference, like the other Beatitudes, to actual human life ..." [209]).

Der Künstler muß mit dem Gegenstand, den er darstellt, innig verbunden sein: "All great art represents something that it sees or believes in; — nothing unseen or uncredited." [210]) Ruskin spricht in diesem Zusammenhang von einem "sight of faith". "No man ever did or ever will work well, but either from actual sight or sight of faith." [211])

Die wichtigste Tätigkeit des Künstlers ist zu „sehen" [212]); wir dürfen ergänzen, „gläubig", mit „gläubigem Herzen" zu sehen. Jeder Künstler ist ein Werkzeug Gottes [213]). Gott offenbart ihm alles; Gott schenkt ihm die Gabe der „Imagination", durch die er das Geschaute in künstlerischer Form aus seiner Seele reproduzieren kann [214]).

Ruskin stellt den "painter" dem "preacher" an die Seite: "Both are commentators on infinity and the duty of both is to take for each discourse one essential truth, seeking, particularly and insisting especially on those which are less palpable to ordinary observation, and more likely to escape an indolent research; and to impress that, and that alone, upon those whom they address, with every illustration that can be furnished by their knowledge, and every adornment attainable by their power." [215])

Aus praktischen Gesichtspunkten heraus hält Ruskin es für falsch,

---

[206]) M.P. Bd. I S. 453.
[207]) M.P. Bd. II S. 144.
[208]) M.P. Bd. II S. 130.
[209]) M.P. Bd. II S. X.
[210]) M.P. Bd. III S. 87.
[211]) M.P. Bd. III S. 87.
[212]) Vgl. S. 10/11 und M.P. Bd. III S. 278.
[213]) M.P. Bd. III S. 90 u. 96 und St. of V. Bd. III S. 37.
[214]) Vgl. S. 10.
[215]) M.P. Bd. I S. 70.

die Bedeutung künstlerischer Wiedergabe religiösen Erlebens zu unterschätzen: "... the neglect of art, as an interpreter of divine things, has been of evil consequence to the Christian world." [216])

Als Idealbild eines Künstlers preist Ruskin mit überschwenglichen Worten Turner: "Turner ... glorious in conception — unfathomable in knowledge — solitary in power — with the elements waiting upon his will, and the night and the morning obedient to his call, sent as a prophet of God to reveal to men the mysteries of His universe, standing like the great angel of the Apocalypse, clothed with a cloud, and with a rainbow on his head, and with the sun and stars given into his hand." [217]) (Dieser Abschnitt fehlt heute in allen Ausgaben, weil Ruskin ihn nach Kennenlernen der großen Italiener strich.) Ruskin zeichnet uns die Grenzen auf, die er für Künstler gezogen sieht. Auch hier dieselbe Feststellung: Sein eigenes Erleben wird zum Kriterium einer als allein richtig, möglich und gültig dargestellten Kunstauffassung.

Die Art seiner Auffassung der Natur ist auch jetzt wieder der Angelpunkt seiner Ausführungen. Sein Naturerleben mit dem, wie wir sahen, ausgeprägt religiösen Einschlag wird zu einem wichtigen Bestandteil seiner Kunstlehren: "Their (der Künstler) duty is neither to choose, nor compose, nor imagine, nor experimentalize; but to be humble and earnest in following the steps of nature, and tracing the finger of God." [218]) Er fordert, daß sie "... should go to Nature in all singleness of heart, and walk with her laboriously and trustingly, having no other thoughts but how best to penetrate her meaning, and remember her instruction; rejecting nothing, selecting nothing, and scorning nothing; believing all things to be right and good, and rejoicing always in the truth" [219]).

Diese Forderungen Ruskins erklären sich ganz einfach aus seiner Anschauung der Natur als einer ständig neuen Offenbarungsquelle des Göttlichen. Denn wenn es höchstes Ziel der Kunst ist, durch vollendete Wiedergabe des Göttlichen selbst zu seiner Ehre beizutragen, was liegt dann näher, als stets zu der Natur, dem für Ruskin sichtbarsten, offenkundigsten Quellpunkt zurückzukehren? Deshalb beugen wir uns vor großer Kunst, wenn sich die Künstler vorher vor Gott gedemütigt haben, in aller Bescheidenheit sich stolz als Werkzeuge des Göttlichen fühlen: "... we will listen to their words in all faith and humility; but not unless they themselves have before bowed, in the same submission, to a higher Authority and Master." [220]) "... nature is so immeasurably superior to all that the human mind can conceive, that every departure from her is a fall beneath her ..." [221])

So fordert Ruskin immer wieder "faithfulness in representing nature" [222]), weil ja "the truth of nature is a part of the truth of God" [223]). — — — Deshalb auch das Lob der Modern Painters im ersten Teil seines Werkes: "... the praise which, in this first portion of the work, is given to many English artists, would be justifiable on this ground only; that, although frequently with little power and with

---

[216]) M.P. Bd. II S. 144.
[217]) Wil. S. 204.
[218]) M.P. Bd. I S. 447.
[219]) M.P. Bd. I S. 448.
[220]) M.P. Bd. I S. 448.
[221]) M.P. Bd. I S. 51.
[222]) M.P. Bd. I S. 52.
[223]) M.P. Bd. I S. 54.

desultory effort, they have yet, in an honest and good heart, received the word of God from clouds, and leaves, and waves, and kept it, and endeavoured in humility to render to the world that purity of impression which can alone render the result of art an instrument of good, or its labour deserving of gratitude." [224])

Auch Turner, den er anfangs mit dem Engel der Apokalypse vergleicht, hat doch nicht Ruskins Anforderungen restlos erfüllt. Auch er hat nicht den unbedingten Glauben, denn sein jugendlicher Kritiker sagt von ihm: "I conceive him to be the most powerful painter whom the world has seen, and that he was prevented from being also the most perfect ... by the want of religious feeling and its accompanying perception of beauty." [225]) Nach Jahren wiederholt er dieses Urteil: "... the lesson we have finally to learn from Turner's life is broadly this, that all the power of it came of its mercy and sincerity; all the failure of it, from its want of faith." [226])

Um dieselbe Zeit, als Ruskin seine neue, vielfach umgestaltete Fassung von Modern Painters Bd. I erscheinen läßt, wird auch die Fortsetzung im zweiten Bande veröffentlicht.

Wie versprochen, beginnt Ruskin diesmal mit der Definition seines Begriffes "Beautiful". Er unterscheidet zwei Arten von Beauty: "By the term Beauty ... properly are signified two things. First, that external quality of bodies ... which, whether it occur in a stone, flower, beast, or in man, is absolutely identical, which ... may be shown to be in some sort typical of the Divine attributes, and which therefore I ... call Typical Beauty: and, secondarily, the appearance of felicitous fulfilment of function in living things, more especially of the joyful and right exertion of perfect life in man; and this kind of beauty I ... call Vital Beauty." [227])

Wieder wird — wie bei der Feststellung der Truth — der Grad der Beauty festgestellt, indem das Kunstwerk verglichen wird mit der Natur, und wieder werden die persönlichen Beobachtungen und Erlebnisse Ruskins zu Grunde gelegt. So bezeichnet er es nach Festlegung der Begriffe als seine Aufgabe "... to examine, and illustrate by examples, the mode in which these characteristics (der Beauty) appear in every division of creation, in stones, mountains, waves, clouds, and all organic bodies, beginning with vegetables, and then taking instances in the range of animals, from the mollusc to man ..." [228]). Es handelt sich also darum, die frühere Aufgabe eines "Interpreter" fortzuführen.

So erscheint mir auch die Feststellung, daß zwischen den Begriffen "the True" und "the Beautiful" kein wesentlicher Unterschied besteht, zu stimmen [229]). Nichts, was Ruskin als typisch für die Truth festgestellt hat, kann nicht ebensogut für die Beauty in Anspruch genommen werden. Und wenn Ruskin sich anschickt, in zahllosen Einzelbeobachtungen seine theoretischen Ausführungen an praktischen Beispielen zu prüfen und nachzuweisen, so ist das in der Methode wie im Ergebnis der gleiche Weg. Naturphänomene, die er früher für den Nachweis der Truth heranzog, gelten jetzt genau so für die Darstellung der Beauty.

Wir erwähnten bereits, daß ihn seine Italienreise bei allen starken und neuen Eindrücken in dem Bewußtsein seines göttlichen Auftrages nur

---

[224]) M.P. Bd. I S. XLIV.
[225]) M.P. Bd. I S. 92.
[226]) M.P. Bd. V S. 373, vgl. auch S. 375.
[227]) M.P. Bd. II S. 30/31.
[228]) M.P. Bd. II S. 93.
[229]) Vgl. B. Bosanquet: „A History of Aesthetic" S. 459 (London, Allen).

noch bestärkt hatte. Er erklärt es für möglich "to fall into many small errors, and yet be right in tendency all the while, and entirely right in the end" [230].

Im übrigen fällt auf, daß der ursprüngliche Zweck des Buches, die Überlegenheit der modernen Maler über alle alten Meister nachzuweisen, gänzlich aus den Augen verloren ist. Turner selbst wird nur noch gelegentlich erwähnt, dafür aber treten Fra Angelico und Tintoretto stark in den Vordergrund. Tintoretto wird eine "extreme prominence" [231] zuerkannt. Das Urteil über Tintoretto aber gründet sich auf dieselben Beobachtungen, die zu der hohen Wertschätzung Turners führten. Turner wurde für Ruskin der Schlüssel zu dem großen Italiener. "None of the changes or phenomena of Nature herself", heißt es in einem Briefe an seinen Vater, "appear to me more marvellous than the production of one of his pictures. Tintoret's work is actual creation; it seems one of the Powers of the Divine Spirit granted to a creature." [232] Das Gleiche gilt für Fra Angelico: "... He was a man of (humanly speaking) p e r f e c t piety — humility, charity and faith — ... he never employed his art but as a means of expressing his love to God and man, and with the view, single, simple, and straightforward of glory to the Creator, and good to the Creature." [233]

Diese Künstler und ihre Schulen in Venedig und Florenz stellt Ruskin in ihrem künstlerischen Wert über alle anderen Schulen, da ihre Werke aus gläubigem Herzen geschaffen sind [234]. Die Religion ist der Kern in der Seele jener Künstler, aus dem tiefstes Verständnis zur vollen Deutung des künstlerischen Gegenstandes führt. Ihr Glaube verleiht ihnen beim künstlerischen Schaffen Festigkeit, Halt und Stütze.

Es ist hier hinzuweisen auf die enge V e r k n ü p f u n g d e r r e l i g i ö s e n u n d ä s t h e t i s c h e n B e t r a c h t u n g s w e i s e. Beide wurzeln im Grunde eines frommen Herzens und durchdringen einander gegenseitig. "The fact seems to be that strength of religious feeling is capable of supplying for itself whatever is wanting in the rudest suggestions of art, and will either, on the one hand, purify what is coarse into inoffensiveness, or, on the other, raise what is feeble into impressiveness." [235]

Mit beiden verbindet sich noch die große L i e b e z u r N a t u r: "... all my love of the beauty or sense of the majesty, of natural things, was in direct ratio to conditions of devotional feeling." [236] — — Diese verschiedenen Regungen seiner Seele treffen zusammen und steigern sich in ihrer Verschmelzung gegenseitig zu höherem Wert. So ist die ungemein reiche und fruchtbare Arbeit Ruskins auf dem Gebiete der Kunst, der er in dieser Zeit seine ganze Kraft widmet, nur aus der T o t a l i t ä t s e i n e r P e r s ö n l i c h k e i t zu verstehen. Seine religiöse Haltung allein — so wichtig und grundlegend sie auch ist — reicht zur Erklärung und zum rechten Verständnis nicht aus.

Aber für Ruskin gilt wohl, was sein Freund Carlyle einmal sagt: "Religion is the thing a man does practically believe ... the thing a man

---

230) M.P. Bd. III S. VIII.
231) M.P. Bd. II S. 256.
232) Brief an seinen Vater v. 13. 3. 1852, vgl. Wil. S. 244.
233) Old Road Bd. I S. 126.
234) M.P. Bd. III S. 61, Bd. V S. 251.
235) St. of V. Bd. II S. 104.
236) M.P. Bd. II S. 251.

does practically lay to heart and know for certain." [237]) "It is something which lies over the religious man like an all-embracing heavenly canopy, like an atmosphere and life-element, which is not spoken of, which in all things is presupposed without speech." [238])

Wir fassen abschließend die Bedeutung der Religion für die Tätigkeit Ruskins auf künstlerischem Gebiete zusammen.

1. Der 23jährige Jüngling fühlt sich zu dieser Tätigkeit von Gott besonders auserwählt und inspiriert.
2. Puritanische Momente liegen den Kunstlehren zu Grunde. Die Aufgabe der Kunst ist, "glory of God" zu verkünden und dabei zugleich "good to Creature" zu sein. Diese selbst erlebte und gottgegebene Kunsttheorie kann keine anderen Lehren dulden. Der Glaube an sich selbst und die Richtigkeit seiner Mission führt somit oft zu dogmatischer Intoleranz.
3. Eine Kunstausübung in diesem Sinne setzt überzeugt gläubige Künstler voraus. Deshalb gibt es wahre Kunst nur bei religiösen Völkern und nur durch gläubige Künstler.
4. Die Aufgabe der Künstler wird mit allen Begrenzungen eingehend dargestellt; auch hier treten immer wieder Merkmale puritanischen Christentums hervor.

Wir kommen nun zu den Bedenken, die Ruskin seinem Kindheitsglauben und seiner religiösen Unterweisung gegenüber erstehen [239]). Sie sind, wie gesagt, nicht so stark, daß sie seinen Puritanismus wesentlich einschränken und zurückdrängen könnten. Aber einmal erfordert es eine kritische Betrachtung, auch sie in der Darstellung seines religiösen Werdens gebührend zu berücksichtigen. Dann aber sind sie auch zum Verständnis seiner späteren Entwicklung unbedingt notwendig.

Wir erwähnten bereits, daß Ruskin den Puritanismus einfach von seiner Mutter übernimmt. Und wirklich handelt es sich mehr um ein als selbstverständlich empfundenes Hinnehmen als eigene, tief erlebte Glaubensüberzeugung. Ruskin selbst bezeugt wieder jene eigentümlich frühzeitige Erstarrung, die die puritanischen Prinzipien der Kindererziehung im Gefolge haben. Wie so häufig in der damaligen Zeit sind die einst gesunden Grundlagen calvinistischen Christentums erstarrt zu einer zumindest teilweise leblosen, trockenen Gesetzesreligion, die sich in Äußerlichkeiten erschöpft. Ruskin hat dies empfunden und beklagt sich darüber.

Besonders die Befolgung des Gebotes der Sonntagsheiligung macht ihm in ganz jungen Jahren schon Schwierigkeiten. "The most stern practical precept of that doctrine still holding me ... was the Sabbath keeping; the idea that one was not to seek one's own pleasure on Sunday, nor to do anything useful... Nevertheless, the great passages in the Old Testament regarding its observance held their power over me;... but the inveterate habit of being unhappy all Sunday did not in any way fulfil the order to call the Sabbath a delight." [240]) "... the horror of Sunday used even to cast its prescient gloom as far back in the week as Friday ...", und so jubelt er über "all the glory of Monday, with church seven days

---

[237]) "On Heroes, Hero-Worship ..." (Centenary Edition, Works Bd. V, London 1897) S. 2.
[238]) „Past and Present" (Shilling Edition) S. 52.
[239]) Vgl. S. 27.
[240]) Pr. Bd. III S. 32/33.

removed again..." [241]) Natürlich war jede Art von Unterhaltung, Spiel und Sport verboten, da sie der Demutsübung, für die der Sonntag da war, widersprachen. Solange Margaret Ruskin lebte, mußten in allen Zimmern des Hauses Turners Bilder, die ja Landschaften und keine Heiligen darstellten, jeden Sonntag schwarz verhängt werden [242]).

Ruskin beobachtet dieses Gebot trotz inneren Widerstrebens peinlich genau, auch während der zahlreichen Auslandsreisen. Erst 1845 wagt er es gegen die Sonntagsheiligung zu verstoßen: "I never, until this time, had thought of travelling, climbing, or sketching on the Sunday: the first infringement of this rule by climbing the isolated peak above Gap .... remains a weight on my conscience to this day." [243]) Aber erst 1858 wagt er es, auch an Sonntagen zu zeichnen: "But it was thirteen years later before I made a sketch on Sunday." [243])

Es ist sicher nicht Zufall, daß Ruskin ausgerechnet während der beiden Reisen, die er ohne Begleitung seiner Eltern macht, — zwischen denen zudem noch eine lange Zeitspanne liegt — dazu kommt, sich von den ihn stets schon hemmenden Vorschriften seines Glaubens zu lösen. Dies zeigt, wie sehr man bis in die Einzelheiten hinein seine Lebensumstände und -verhältnisse kennen und berücksichtigen muß, um seine religiöse Eigenentwicklung verstehen zu können.

Damit, daß sich Ruskin endlich über dieses puritanische Verbot hinwegsetzt, hat er nicht etwa schon den Puritanismus abgelegt. Innerlich steht er seither noch stärker unter Empfindungen, die zeigen, daß sein Puritanismus nicht erschüttert ist. So berichtet er, daß er doch nur sehr bedrückten Herzens an Sonntagen zeichnete "with a dimly alarmed consciousness of its being a new fact in existence for me..." [244]), und fährt fort "... come to pass how it might, the real new fact in existence for me was that my drawings did not prosper that year, and, in deepest sense, never prospered again" [244]). In diesen Worten liegt wieder ein Beweis für die große Bedeutung puritanischer Ideen, die während seines ganzen Lebens immer wieder hier und da durchbrechen. Diese Vorfälle selbst liegen in dem Zeitraum, in dem wir von einem Vorherrschen des Puritanismus sprechen müssen. Der Kommentar dazu aus seiner Selbstbiographie aber stammt aus einer viel späteren Zeit. Gerade da aber, zu einer Zeit als er ihn längst überwunden hat, unterstreicht Ruskin eindrucksvoll die Bedeutung, die der Puritanismus für ihn gehabt hat.

Wichtiger als diese Klagen über den "sabbatarianism" sind uns einige Äußerungen, die das Verhältnis zu seinen Eltern beleuchten, das durchaus puritanisch ist. Trotz aller fürsorgenden Liebe, mit der sich Vater und Mutter um den einzigen Sohn bemühen, und die dieser auch voll anerkennt [245]), vermißt der Knabe in dem Verhältnis zu seinen Eltern doch etwas, das er anfangs nur unbestimmt empfindet, aber doch stets bemerkt. Vater wie Mutter würden diese Gefühle nicht verstanden haben, da beide ihre Pflichten — so wie sie sie sahen — durchaus erfüllten. Nach puritanischem Erziehungsprinzip halten die Eltern stets einen gewissen Abstand von ihrem Kinde. "Familiarity breeds contempt", lautet ein von Terenz übernommenes Wort, das durch Baxter im puritanischen Zeitalter zum englischen Sprichwort geworden ist. Hier aber liegen gerade die Mängel dieser Erziehung, die Ruskin so stark empfindet.

---

[241]) Pr. Bd. I S. 20/21.
[242]) Vgl. Williams-Ellis S. 282.
[243]) Pr. Bd. II S. 162.
[244]) Pr. Bd. III S. 34.
[245]) Pr. Bd. I S. 38 ff., S. 50 ff.

Schon als kleiner Junge klagt er über die innere Einsamkeit, in der er neben seinen Eltern lebt: "My parents were — in a sort — visible powers of nature to me, no more loved than the sun and the moon: only I should have been annoyed and puzzled if either of them had gone out..." [246]) Später werden wir mit anderen Worten dieselbe Klage immer wieder hören.

Besonders die herbe, schroffe Art der Mutter muß der kleine John empfunden haben. Deshalb hält er mehr zum Vater. Er spricht von einem "common feeling of being", das er mit seinem Vater gemeinsam hat, "both of us, as compared with my mother, reprobate and worldly characters..." [247]). Etwas ironisch fährt er dann fort: "... my father never ventured to give me a religious lesson; and though he went to church with a resigned countenance, I knew very well that he liked going just as little as I did." [248]) Ein anderes Mal sagt er: "We both had alike a subdued consciousness of being profane and rebellious characters, compared to my mother." [249]) Aber auch die Stellung zu seinem Vater hat ihn nie ganz befriedigen können. — — — Im Zusammenhang mit dieser Fremdheit zu den Eltern steht auch eine zeitweise indifferente Einstellung zu dem Gott puritanischer Prägung, der ihm doch täglich vor Augen gestellt wurde: "... still less did I love God; not that I had any quarrel with Him, or fear of Him; but simply found what people told me was His service disagreeable; and what people told me was 'His book', not entertaining." [250])

Diese schmerzlichen Empfindungen treten anfangs nur vereinzelt auf. Im allgemeinen bejaht Ruskin die Religion seiner Vorfahren, weil sie ihn doch wohl befriedigt. "The modes of my education" sagt er, waren "on the whole, salutary." [251])

Schwere innere Kämpfe um seinen Glauben bringt nun die Anfangszeit des Oxforder Studiums mit sich und die jetzt erforderliche Entscheidung für einen Lebensberuf. Von dieser Zeit an scheint die religiöse Unruhe angehalten und ihn zwischen den verschiedensten Empfindungen hin- und hergerissen zu haben.

Wir hörten, daß seine Eltern ihn zum Theologen machen wollten [252]). So kam er nach Oxford "to be made into a bishop" [253]). Er selbst wollte nicht Geistlicher werden. Seine Interessen lagen durchaus auf künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiete. Er weiß aber nicht, ob er ihnen folgen darf. "As long as we are doubtful of the state of one human soul of those among whom we dwell, any direction of our energies to any one end or object whatsoever except the saving of souls, is a merciless and execrable crime" schreibt er aus Oxford an seinen ehemaligen Lehrer [254]). "Is it a time to be spelling of letters, or touching of strings, counting stars or crystallising dewdrops, while the earth is failing under our feet, and our fellows are departing every instant into eternal pain?" [255]) Dieses unbestimmte, hemmende Gefühl einer persönlichen

---

[246]) Pr. Bd. I S. 52.
[247]) Pr. Bd. III S. 10.
[248]) Pr. Bd. III S. 10.
[249]) Vgl. Larg S. 13.
[250]) Pr. Bd. I S. 52/53. Vgl. S. 4 u. M.P. Bd. III S. 308.
[251]) Fors Bd. III S. 149.
[252]) Vgl. S. 22.
[253]) Graham S. 27.
[254]) Brief an Th. Dale v. 22. 9. 1841, vgl, Wil. S. 47.
[255]) Brief an Th. Dale v. 22. 9. 1841, vgl. Cook Bd. I S. 122/3.

Schuld hat er seit frühester Jugend, sobald er einmal seinen Neigungen nachgibt und sich mit Dingen intensiv beschäftigt, ohne sie unter den Gedanken der "Gloria Dei" zu stellen [256]). Dazu aber hat ihn auch seine Mutter stets angehalten, als sie selbst nicht mehr täglich und stündlich ihren Sohn beobachten kann. Es ist dies ein Rest des „Präzisismus", des täglichen Prüfens eigenen Handelns. Diese Lehre, wieder eine Verengerung des Calvinismus (hergeleitet von der calvinischen gratia irresistibilis), hatte der Puritanismus im 17. Jahrhundert von Holland übernommen, wo Voëtius (1588—1676) stark für sie eingetreten war.

Aus einer anderen Stimmung heraus fragt sich Ruskin weiter: "Was not the energy of Galileo, Newton, Michelangelo, Handel, Raphael, Wordsworth and Bacon, employed more effectively to the glory of God in the results and lessons it has left, than if it had been occupied all their lifetime in direct priestly exertion, for which, in all probability, it was less adapted and in which it would have been comparatively less effectual?" [257]) Er bejaht das, zweifelt aber gleich weiter: "Is an individual, then, ... with the average intellect of humanity ..." — er spricht von sich selbst — "who has the power of choice, in any degree to yield to his predilections in so important a matter? I myself have little pleasure in the idea of entering the Church, and have been attached to the pursuits of art and science ... How far am I justified in following them up?" [285]) An anderer Stelle klagt er: "There I was, 23 years old, with such and such powers ... such and such likings, hitherto indulged rather against conscience; and a dim sense of duty to myself, my parents and a daily more vague shadow of Eternal Law." [259]) Sehnsüchtig trauert er den Tagen unbekümmerter Kindheit nach: "What a nice thing it was at six years old to be told everything you were to do, and whipped if you did not do it! One never felt that one had got such a nasty thing as a conscience rustling and grumbling inside." [260])

Ruskin lehnt nach schweren Kämpfen den geistlichen Beruf ab, da er gegen seine Überzeugung den Lieblingswunsch seiner Eltern nicht erfüllen kann. Dies ist die einzige selbständige Entscheidung, die er in dieser langen Periode seines Lebens gegen den Willen seiner Eltern zu treffen wagt.

Im übrigen wird der junge Student in allen Dingen genau wie früher von seiner Mutter betreut und bevormundet. Bezeichnend ist, daß weder John noch der Vater und später die "undergraduates" etwas Ungewöhnliches in dem Entschluß der Mutter finden, ihren Sohn — ein Mitglied von Christ Church College! — auf die Universität zu begleiten [261]).

Uns interessiert besonders sein Verhalten im Streit um die Oxfordbewegung, der gerade heftig tobt, als er in Oxford studiert. Wie wenig er Zeit seines Lebens an rein theologischen Fragen Anteil nimmt, wird hier deutlich. Er kümmert sich garnicht um die Auseinandersetzungen. Das ist deshalb auffallend, weil sich die Ziele der Oxfordbewegung und die Veranlagung und das spätere Handeln Ruskins eng berühren. Einmal betont die "Oxford Movement" das ethische Moment sehr stark; und ferner hat sie auch eine ausgeprägt ästhetische Seite, die

---

[256]) Vgl. Pr. Bd. III S. 31, Fors Bd. III S. 250, Wil. S. 38, 49.
[257]) Brief an Th. Dale v. 22. 9. 1841. Vgl. Cook Bd. I S. 122.
[258]) Cook Bd. I S. 122/23.
[259]) Cook Bd. I S. 123.
[260]) Brief an einen Studienfreund v. 16. 5. 1841.
[261]) Vgl. Harrison S. 35.

die Notwendigkeit einer sinnlichen Berührung mit dem Schönen unterstreicht. Beides aber sind Eigenheiten, die wir auch an Ruskin feststellen.

Die Begründung dieses Verhaltens liegt wieder in den Familienverhältnissen. Auch jetzt trifft die Mutter für ihn die Entscheidung. In einem ihrer Briefe heißt es: "... I thank God I have His word to go to; and I beseech you to take nothing for granted that you hear from these people (Pusey, Newman) ... As I have said, I have little fear of you, but I shall be glad when you get from among them." [262]) Aus der gleichen Zeit haben wir ein Bekenntnis Ruskins, worin er uns sagt, was er für seine Pflichten hält. "On the whole, it seemed to me, all that was required of me was to say my prayers, go to church, learn my lessons, obey my parents, and enjoy my dinner." [263]) Seine Mutter "attended to God and morals" [264]). Sie nimmt in echt puritanischer Weise alle Sorgen, auch die um das Seelenheil ihres Sohnes, auf sich.

Der Verlauf der französischen Revolution führt zu einer Erschütterung seines Glaubens. Von der Normandie aus verfolgt er die Ereignisse. In einem Brief an seinen Vater teilt er darüber mit: "It has made me think something more seriously than usual of all the old difficulties which so often have arisen in men's minds respecting God's government of this world, and many other difficulties which stand in the way of one's faith." [265]) Es kommen ihm Bedenken, ob die Bibel wirklich Gottes Wort enthält; und da sein Leben und seine Lehren sich darauf gründen, ob er als der "Interpreter" göttlichen Willens wirklich von Gott inspiriert ist: "... the more I investigate and reason over the Bible ... the more difficulties I find and the less ground of belief, and this I say after 6 years of very patient work of this kind ..." [266]) Wie sehr er aber stets sich zum alten Glauben zurückzwingt, zeigt eine Stelle aus seinem Tagebuch: "I resolved that at any rate I would act as if the Bible were true; that if it were not, at all events I should be no worse off than I was before; that I would believe in Christ, and take Him for my master in whatever I did; that assuredly to disbelieve the Bible was quite as difficult as to believe it; that there were mysteries either way; and that the best mystery was that which gave me Christ for a master." [267]) Der Versuch des Ausweichens und des heimlichen Selbstbetruges scheitert bald an dem Zwang zu unbedingter Offenheit und Ehrlichkeit gegen sich selbst. Die strenge Beobachtung der "outward observances" [268]), wie Bibellektüre, gemeinschaftliche Gebete oder Kirchenbesuch, führen nicht zu der ersehnten Befreiung. Bei den Eltern kann er keine Hilfe suchen, da er bei ihrer Einstellung zu religiösen Dingen kein Verständnis voraussetzen kann. Auch die eindrucksvollen numinosen Erlebnisse haben aufgehört und lassen sich auch durch einen starken Willen nicht herbeizwingen.

In diesen Jahren wendet sich Ruskin theologischen Fragen zu, um dadurch seine Bedenken zu zerstreuen. Im Jahre 1851 veröffentlicht er unter dem Titel "Notes on the Construction of Sheepfolds" eine Abhandlung über die Reorganisation der verschiedenen englischen Kirchen. Diese

---

[262]) Cook Bd. I S. 72.
[263]) Pr. Bd. I S. 291.
[264]) Larg S. 43.
[265]) Brief v. 24. 8. 1848, vgl. Cook Bd. I S. 227.
[266]) Vgl. Williams-Ellis S. 119.
[267]) Tagebuch v. 9. 4. 1852, vgl. Cook Bd. I S. 270 ff.
[268]) St. of V. Bd. I S. 11.

wie auch andere ähnliche Schriften sind an sich und auch für die Betrachtung seiner religiösen Entwicklung bedeutungslos. Es ist lediglich festzustellen, daß auch diese Betätigung innere Erleichterung nicht mit sich bringt.

Die Erkenntnis der Sündhaftigkeit seines bisherigen Lebens bedrückt ihn immer stärker. Das umso starrere Festhalten an dem evangelikalen Glauben, der keine Hilfe bringt, an den sich Ruskin aber stark klammert, verstärkt noch die innere Zerrissenheit: "... in my own life, the fading away of the nobler feelings" — gemeint sind hier ohne Zweifel die numinosen Gefühle — "... however much my own fault, was yet complicated with the inevitable discovery of the falseness of the religious doctrines in which I had been educated." [269])

Die Unruhe und die Zweifel werden dann auch wieder abgelöst von Stunden inneren Friedens. Vor allem in Zeiten körperlicher Erkrankung wird ihm die göttliche Fürsorge zu einer stärkenden Gewißheit. Auf der Rückreise von Italien nach England erkrankt er einmal lebensgefährlich; im Gebet findet er Befreiung und Stärkung: "... no occasion of life had yet put me to any serious trial of direct prayer... But now, between the Campo Santo and Santa Maria Novella, I had been brought into some knowledge of the relations that might truly exist between God and His creatures; and thinking what my father and mother would feel if I did not get home to them through those poplar avenues, I fell gradually into the temper, and more or less tacit offering, of very real prayer." [270]) Er verharrt zwei Tage und Nächte in unaufhörlichem Gebet. Am dritten Tage vernimmt er eine direkte göttliche Antwort und ist nun sicher, daß seine Bitte erhört worden ist. "On the third day... what people who are in the habit of praying know as the consciousness of answer, came to me; and a certainty that the illness, which had all this while increased, if anything, would be taken away." [271]) Wirklich fühlt er sich nach einigen weiteren Tagen wieder hergestellt und empfindet darüber "a thrill of conscious happiness altogether new to me" [271]). Aber nur kurze Zeit währt "that happy sense of direct relation with Heaven..." [271]). "Whether I was capable of holding it or not, I cannot tell; but little by little, and for little, yet it seemed invincible, causes, it passed away from me." [272]) Und kaum ist er wieder in England, da wird er wieder von allen quälenden Fragen und Zweifeln geplagt. "I had scarcely reached home in safety before I had sunk back into the faintness and darkness of the Under-World." [272])

Das geschilderte Erlebnis unmittelbarer Beziehung zu Gott bestärkt ihn bei der Abfassung seiner Werke in dem Gefühl, von Gott einen Auftrag erhalten zu haben; er erläutert in Modern Painters mit "pious insolence" [273]), wie er sich ausdrückt, die Absichten Gottes [274]).

Es gelingt ihm später nicht mehr, dieses beseligende Gefühl der Erhörung noch einmal zu erleben.

Jahrelang sind Ruskins religiöse Gefühle zu gewissen Zeiten immer wieder diesem dauernden Auf und Ab unterworfen.

---

[269]) Pr. Bd. III S. 17.
[270]) Pr. Bd. II S. 213/14.
[271]) Pr. Bd. II S. 214.
[272]) Pr. Bd. II S. 215.
[273]) M.P. Bd. II S. 269.
[274]) z. B. M.P. Bd. II S. 69, 93 ff.

Wir sagten, daß sein Puritanismus in allen Einzelheiten davon nur wenig betroffen wurde. Das ändert sich nun Ende der fünfziger Jahre. Eine Entfremdung vom Puritanismus ist jetzt zu erkennen, die sehr schnell zunimmt. Gegenüber dem Anspruch der Alleingültigkeit des Presbyterianertums betont Ruskin nun schon, daß "the life of religion depended on the force of faith, not the terms of it" [275]). Die religiösen Dichtungen George Herbert's werden als "standard of the purest unsectarian Christianity" [276]) gepriesen.

Durch ein Erlebnis in Turin wird der Kampf in seiner Seele zu einem gewissen Abschluß gebracht.

Im Jahre 1858 befindet sich Ruskin — wie nochmals betont sei ohne Begleitung seiner Eltern und damit ihrer steten Einflußsphäre entzogen! — auf einer Italienreise. "I have registered the year 1858 as the next, after 1845, in which I had complete guidance of myself." [277]) An einem Sonntagmorgen nimmt er an dem Gottesdienst der Turiner Waldenser-Gemeinde teil. Hier kommt es zu einer "un-conversion", zum "final apostacy from Puritan doctrine" [278]).

Die große Bedeutung dieses Erlebnisses erhellt allein daraus, das Ruskin vier ausführliche Berichte darüber gibt. Wir wollen sie der Reihenfolge nach zusammenstellen. Den ersten Niederschlag findet es in seinen Tagebuchaufzeichnungen. "Is this mighty Paul Veronese ... — is he a servant of the devil; and is the poor little wretch in a tidy black tie, to whom I have been listening this Sunday morning expounding Nothing with a twang — is he a servant of God? It is a great mystery. I begin to suspect we are all wrong together — Paul Veronese in letting his power waste into wantonness, and the religious people in mistaking their weakness and dulness for seriousness and piety." [279]) Bald darauf erwähnt er den Vorfall in einem Brief an seinen Vater: "I went to the Protestant church last Sunday ... and very sorry I was that I did go. Protestantism persecuted or pastoral in a plain room, or a hill chapel whitewashed inside and ivied outside, is all very well: but Protestantism clumsily triumphant, allowed all its own way in a capital like this, and building itself vulgar churches with nobody to put into them, is a very disagreeable form of piety. Execrable sermon — cold singing, a nice-looking old woman or two ... three or four decent French families; a dirty Turinois here and there, spitting over large fields of empty pew; and three or four soldiers, who came in to see what was going on, and went out again, very wisely, after listening for ten minutes, made up the congregation." [280]) Dann folgt der Bericht aus Fors. Er stammt aus dem Jahre 1877 und zeigt, wie auch der folgende, letzte aus Praeterita, daß Ruskin gerade auch in späteren Jahren in diesem Erlebnis den Höhepunkt seiner Glaubenskrise erblickt. "In 1858 it was, with me, Protestantism or nothing:

---

[275]) Pr. Bd. II S. 159.
[276]) Pr. Bd. II S. 160.
[277]) Pr. Bd. III S. 33.
[278]) Pr. Bd. III S. 32.
[279]) Tagebuch 1858. Vgl. Wil. S. 231/32.
[280]) Brief an seinen Vater v. 4. 8. 1858. Vgl. Wil. S. 338/39.

the crisis of the whole turn of my thoughts being one Sunday morning, at Turin, when, from before Paul Veronese's Queen of Sheba, and under quite overwhelmed sense of his God-given power, I went away to a Waldensian chapel, where a little squeaking idiot was preaching to an audience of seventeen old women and three louts, that they were the only children of God in Turin, and that all the people in Turin outside the chapel, and all the people in the world out of sight of Monte Viso, would be damned. I came out of the chapel, in sum of twenty years of thought, a conclusively u n - converted man — converted by this little Piedmontese gentleman, so powerful in his organ-grinding, inside-out, as it were. "Here is an end to my 'Mother-Law' of Protestantism anyhow! —..." [281])

Ruskin spielt hier an auf die im Puritanismus allgemein übliche Methode, die uns auch aus dem Pietismus bekannt ist, bei sich selber und bei Leuten, denen man besonderes Interesse entgegenbringt, auf eine Bekehrung bewußt hinzuarbeiten. Von sich selbst bezeugt Ruskin den genau entgegengesetzten Erfolg, er wurde "converted ... inside-out".

In Praeterita, geschrieben 1888, kommt Ruskin noch einmal auf das Turiner Erlebnis zurück. "... this breaking down of my Puritan faith ... shall be traced in this chapter to the sorrowful end" [282]), so heißt es zu Anfang. "... one Sunday morning I made my way ... to a little chapel which, by a dusty roadside, gathered to its unobserved door the few sheep of the old Waldensian faith ...

The assembled congregation numbered in all some three or four-and-twenty ... Their solitary and clerkless preacher ... put his utmost zeal into a consolatory discourse of the wickedness of the wide world, more especially of the plain of Piedmont and city of Turin, and on the exclusive favour with God, enjoyed by the between nineteen and twenty-four elect members of his congregation ... Myself neither cheered nor greatly alarmed by this doctrine, I walked back into the condemned city, and up into the gallery where Paul Veronese's Solomon and the Queen of Sheba glowed in full afternoon light. The gallery windows being open, there came in with the warm air, floating swells and falls of military music, from the courtyard before the palace, which seemed to me more devotional, in their perfect art, tune, and discipline, than anything I remembered of evangelical hymns. And as the perfect colour and sound gradually asserted their power on me they seemed finally to fasten me in the old article of Jewish faith, that things done delightfully and rightly, were always done by the help and in the Spirit of God." [283])

An diesen verschiedenen Berichten interessiert uns hier nur der überall gleiche Grundton: die deutliche und scharfe Ablehnung seines puritanischen Glaubens, dem Ruskin bisher anhing, und jeden Puritanertums überhaupt. Ruskin empfindet in dieser Stunde die innere Hohlheit und die äußere Anmaßung der ihm anerzogenen Religion so sehr, daß er für die guten Seiten seines Kindheitsglaubens keine Worte mehr findet. Jedesmal, wenn er auf dieses Erlebnis zu sprechen kommt, weist er darauf hin, daß in ihm die Überwindung der hemmenden Gesetzesparagraphenreligion zu erblicken ist.

Dem V o r f a l l a n s i c h kommt natürlich nur sekundäre Bedeutung zu. Er bildet sowohl den Abschluß einer jahrelangen Entwicklung

[281]) Fors Bd. IV S. 73/74.
[282]) Pr. Bd. III S. 17.
[283]) Pr. Bd. III S. 36/38.

wie den Beginn einer neuen Epoche. Jedenfalls aber darf er nicht überschätzt werden: "... it is the great error of thoughtless biographers to attribute to the accident which introduces some new phase of character, all the circumstances of character which gave the accident importance." [284])

Ruskin hat den Puritanismus von innen heraus schon überwunden, es bedurfte lediglich dieses äußeren Anstoßes, um das offenbar zu machen. "Of course that hour's meditation in the gallery of Turin only concluded the courses of thought which had been leading me to such end through many years. There was no sudden conversion possible to me, either by preacher, picture, or dulcimer. But that day, my evangelical beliefs were put away, to be debated of no more." [285])

Ruskin droht nun, aller Welt zu verkünden, daß die Bibel nicht Gottes Wort sei, und daß die christlichen Kirchen aller Art "forms of idolatry" [286]) seien. Es gelingt aber Mrs. La Touche, der Mutter seiner Schülerin und Geliebten, Ruskin zu dem Versprechen zu bewegen, die Bekanntgabe dieser Überzeugung auf zehn Jahre hinauszuschieben [287]).

Nachdem die Fesseln des Puritanismus gefallen sind, fühlt sich Ruskin zunächst innerlich freier. Es ist ihm zu Mute, als ob er von einer schweren Last befreit sei, deren Gewicht ihn schon seit langem niederzudrücken drohte, die er aber trotzdem abzuwerfen sich nicht getraute.

Ruskin kann aber bei der bloßen Verneinung des Bisherigen nicht stehen bleiben und tut dies auch nicht. Wie wir schon öfter betonten und es immer wieder tun müssen, weil diese Zusammenhänge trotz ihrer Wichtigkeit bisher nicht die genügende Beachtung fanden, hat das Bewußtwerden seiner „negativen Bekehrung", wie wir das Turiner Erlebnis einmal bezeichnen wollen, über seinen rein religiösen Werdegang hinaus für den Aufbau seines gesamten Lebenswerkes und seiner Lebensanschauung grundlegende Bedeutung.

Mit dem Zusammenbruch des Kindheitsglaubens ist sein mühsam aufgebautes und gegen fremde Vorwürfe und Eigenkritik immer wieder verteidigtes Lebenswerk erschüttert. "I was seriously and despairingly thinking of going to Paris or Venice and breaking away from all modern society and opinion, and doing I don't know what..." [288]) Wir werden später davon sprechen, daß dies besonders für seine Kunstlehren gilt, die zu verkünden er sich ja von der Vorsehung beauftragt sah.

So kann die Erleichterung, die die Abkehr von dem Glauben der Vorfahren gewährt hatte, nicht andauern. Es beginnt von neuem das Ringen um eine positive Lösung der Frage seines persönlichen Glaubens, zu der das Turiner Erlebnis den Weg frei gemacht hatte.

Wieder erwachsen ihm hierbei Schwierigkeiten durch die natürlich nicht aufgegebene Beeinflussung von seiten seiner Eltern. Auch jetzt ist es vor allem die Mutter, die von ihrem puritanischen Blickfeld und Standpunkt aus immer wieder versucht, ihren abtrünnigen Sohn für den alten Glauben zurückzugewinnen. Freunde des Hauses berichten, daß Margaret Ruskin "bullied him as though he were a schoolboy" [289]). Den Abfall vom Puritanismus begründet sie mit dem verderblichen Einfluß neu ge-

---

[284]) Fors Bd. III S. 144.
[285]) Pr. Bd. III S. 38.
[286]) Brief an Familie Browning v. 29. 3. 1858.
[287]) Brief an seinen Vater v. 21. 2. 1863. Vgl. Wil. S. 66.
[288]) Brief v. 25. 2. 1861. Vgl. Wil. S. 75.
[289]) Wil. S. 71.

wonnener Freunde, unter denen sich u. a. Bischof Colenso und Carlyle befinden [290]).

Von des Vaters Seite bedrückt Ruskin das stete Drängen, die Arbeit auf kunsthistorischem und -kritischem Gebiete fortzusetzen und sich nicht um nationalökonomische und sozialpolitische Dinge zu kümmern. So fühlt Ruskin trotz unveränderter Kindesliebe zu den fürsorglichen Eltern, die ja auch immer nur sein Bestes wollen, sich doch von ihnen noch jetzt eingeengt. Wieder empfindet er eine innere Leere und fühlt sich trotz des Zusammenlebens mit den Eltern einsam wie als Kind. Wenn er längere Zeit im elterlichen Hause gelebt hat, klagt er über "unendurable solitude" [291]). "I am at home", schreibt er, "or at least in the place which ought to be home." [292]) Und an anderer Stelle: "Living with two old people, however good, is not good for a man."[293]) Seinem Freunde Norton gibt er einen erschütternden Bericht über seine innere Zerrissenheit: "The loneliness is very great, and the peace in which I am at present is only as if I had buried myself in a tuft of grass on a battle-field wet with blood — for the cry of the earth about me is in my ears continually if I do not lay my head to the very ground", und einige Monate später, "I am still very unwell, and tormented between the longing for rest and lovely life, and the sense of this terrific call of human folly crying for resistance, and of human misery for help, and it seems to me as the voice of a river of blood which could but sweep me down in the midst of its black clots, helpless." [294]) Er hat sich weltanschaulich auch von seinem Vater nun ganz getrennt. Er geht eigene Wege, empfindet aber schmerzlich, wie sehr er dadurch seinen Vater wie sich selber quälen muß. In einem Briefe aus dem Jahre 1862 lesen wir: "I know my father is ill, but I cannot stay at home just now, or should fall indubitably ill myself also, which would make him worse ... we disagree about all the Universe, and it vexes him, and much more than vexes me." [295]) Deshalb will er sein Elternhaus verlassen. "I must find a home — or at least the Shadow of a Roof of my own, somewhere, certainly not here." [296])

In den Jahren von 1862 bis 1864 kommt Ruskin zu keiner größeren zusammenfassenden Arbeit. Er verbringt den größten Teil dieser Zeit im Ausland oder bei Freunden in England. In Briefen betont er dann sein Recht auf Unabhängigkeit: "the one thing I can have is liberty." [297]) Er wirft seinen Eltern nun auch vor, die Erziehung falsch gehandhabt zu haben: "... they gave way when they should have thwarted and thwarted when they should have given way ...." [298]) Häufig und mit Absicht betont er, daß er ihren Glauben nicht mehr teilt [298]).

Im Frühjahr 1864 stirbt sein Vater; trotz des hohen Alters tritt der Tod plötzlich und für die Familie unerwartet ein. Nun wird sich Ruskin wieder stärker bewußt, daß trotz der Meinungsverschiedenheiten und entgegenstehenden Anschauungen eine wirkliche Freundschaft zwischen seinem Vater und ihm bestanden hatte, die durch das Gefühl gemeinsamer Verbundenheit gegenüber der Tyrannei der Mutter noch verstärkt worden war. Deshalb bedeutet der Tod des Vaters einen schmerzlichen

[290]) Brief an seinen Vater v. 15. 12. 1863. Vgl. Wil. S. 71.
[291]) Brief an Norton v. 25. 2. 1862. Vgl. Wil. S. 66.
[292]) Brief an Norton v. 19. 1. 1862. Vgl. Wil. S. 66.
[293]) Brief an R. Brown v. 10. 5. 1862. Vgl. Wil. S. 67.
[294]) Williams-Ellis S. 235.
[295]) Williams-Ellis S. 229.
[296]) Brief an Brown vom 10. 5. 1862. Vgl. Wil. S. 67.
[297]) Brief an seinen Vater v. 22. 7. 1862. Vgl. Wil. S. 70.
[298]) Brief an seinen Vater v. 16. 12. 1863. Vgl. Wil. S. 70.

Verlust. Einige Tage nach dem Begräbnis schreibt Ruskin einen Brief an seinen Studienfreund Henry Acland, in dem er treffend das Verhältnis zu seinem Vater — wie er es sieht — charakterisiert: "You never have had ... seen the loss of a father who whould have sacrificed his life for his son, and yet forced his son to sacrifice his life to him and sacrifice it in vain." [299]) Der Vater hatte John immer wieder dazu angehalten, seine kunstkritischen Forschungen fortzusetzen. Ihm verdanken wir die Vollendung des Werkes "Modern Painters". Aber das ewige Drängen und Treiben steigerte sich oft bis zum Unerträglichen. Diese Tätigkeit befriedigt Ruskin nicht mehr. Sein ganzes bisheriges Lebenswerk und -ziel ist zusammengebrochen, sein Plan, Kunstdiktator, zum mindesten für England, zu werden, als unerfüllbar aufgegeben. Erst mit einer Weiterführung seiner religiösen Ideen wird wieder eine neue inhaltsreiche Lebensaufgabe verbunden sein.

Die innerreligiöse Entwicklung Ruskins geht nun ganz eigenartige Wege. Wieder ist zunächst eine negative, verneinende Seite vorherrschend. Ruskin ringt sich durch zu einer radikalen Leugnung jeglichen Weiterlebens in einer höheren, transzendenten Welt. In einem Brief an seinen Vater heißt es: "It is a difficult thing, to live without hope of another world, when one has been used to it for 40 years." [300]) Seinem Freunde Norton schreibt er, daß er sich nicht für unsterblicher halte als eine Mücke oder als das Heidekraut [301]). Mit scharfen Worten verspottet er das Verhalten der christlichen Kirche und ihrer Anhänger, das ihrem angeblichen Glauben an ein Fortleben so wenig entspricht: "I know few Christians so convinced of the splendour of the rooms in their Father's house, as to be happier when their friends are called to those mansions than they would have been if the Queen had sent for them to live at court: nor has the Church's most ardent 'desire to depart, and be with Christ', ever cured it of the singular habit of putting on mourning for every person summoned to such departure." [302]) Auch in "The Ethics of the Dust" vertritt Ruskin seine Einstellung: "There is one point of possible good in the conventual system ... the notion of a merit, or exalting virtue, consisting in a habit of meditation on the 'things above', or things of the next world. Now it is quite true, that a person of beautiful mind, dwelling on whatever appears to them most desirable and lovely in a possible future, will not only pass their time pleasantly, but will even acquire, at last, a vague and wildly gentle charm of manner and feature, which will give them an air of peculiar sanctity in the eyes of others. Whatever real or apparent good there may be in this result, I want you to observe, children, that we have no real authority for the reveries to which it is owing." [303]) "I do not deny, though I cannot affirm the spiritual advantages resulting, in certain cases, from enthusiastic religious reverie, and from the other practices of saints and anchorites. The evidence respecting them has never yet been honestly collected, much less dispassionately examined: but assuredly, there is in that direction a probability, and more than a probability, of dangerous error, while there is none whatever in the practice of an active, cheerful, and benevolent life." [304])

[299]) Brief an Acland v. 9. 3. 1864. Vgl. Wil. S. 76 und vgl. Williams-Ellis S. 249.
[300]) Brief v. 29. 9. 1861. Vgl. Cook Bd. II S. 19.
[301]) Letters to Norton S. 150.
[302]) Crown S. 17.
[303]) The Ethics of the Dust S. 146/7.
[304]) The Ethics of the Dust S. 163/4.

Spurgeon berichtet von einem Gespräch mit Ruskin, den er bezeichnet als "once a professed believer but ... now full of scepticism" [305]), in dessen Verlauf sich Ruskin wie folgt äußert: "Why, how foolish you are, and all the company of preachers. You tell people to think about the next world, when the best thing they could do would be to behave themselves as well as they can in this." [306]) "All true nobleness and worthiness only comes out when people cease to think of another world." [307]) Eine andere Stelle aus einem Brief lautet: "I like the idea of death's being to show us we are not our own — but I feel it only as poetry ..." [308])

In der Einleitung zu "The Crown of the Wild Olive" spricht Ruskin einmal von den persönlichen Erfahrungen, die er bei dem offenen Einstehen für seine Überzeugung machte. "If you address any average modern English company as believing in an Eternal life, and then endeavour to draw any conclusions from this assumed belief, as to their present business, they will forthwith tell you that 'what you say is very beautiful, but it is not practical'. If, on the contrary, you frankly address them as unbelievers in Eternal life, and try to draw any consequences from that unbelief, they immediately hold you for an accursed person, and shake off the dust from their feet at you." [309])

Die Erfahrung, daß sich gute Freunde wegen seines „Unglaubens" von ihm trennen, macht Ruskin noch oft. Am einschneidendsten wird hier der Bruch mit Rose La Touche [310]).

Es ist mir nicht möglich gewesen, im einzelnen festzustellen, wie Ruskin zu der Ablehnung eines ewigen Lebens gekommen ist.

Den Glauben an ein lebendiges, aktives, höchstes Wesen aber — und das ist der positive Ausgang seiner Seelenkämpfe — behält Ruskin bei.

Gott und Unsterblichkeit stehen für ihn in keiner Beziehung zueinander. Man kann deshalb sehr wohl eines von beiden bejahen und das andere ablehnen. Das Dasein Gottes ist Ruskin ein unerschütterlich feststehendes Faktum. Über sein Wesen oder Sein in einer anderen Welt reflektiert er nicht. Es genügt ihm, Gottes Wirken und Willen in der immanenten Sphäre zu erkennen. "This only we may discern assuredly: this, every true light of science, every mercifully-granted power, every wisely-restricted thought, teach us more clearly day by day, that in the heavens above, and the earth beneath, there is one continual and omnipotent presence of help and of peace, for all men who know that they live, and remember that they die." [311]) Aus dem Laufe dieser Welt spricht das sinnvolle, vernünftige Wirken eines höchsten Geistes.

Wieder ist Gott ganz konkret vorgestellt. Seine Gestalt ist nicht irgendwie unbestimmt oder verschwommen. Er ist Person und auch für jeden einzelnen Menschen persönlicher Gott, "a personal and governing Deity" [312]).

Gott ist der Schöpfer der Welt. Er ist eine lebendige Macht, die größer ist als die unsere. "God has made every creature and every law." [313]) Er hat jedem Menschen seinen Platz zugewiesen und ihm die Kraft ge-

---

[305]) Vgl. Wil. S. 82.
[306]) Metropolitan Tabernacle Pulpit Nr. 562. Vgl. Wil. S. 82.
[307]) Brief an seinen Vater v. 9. 11. 1862.
[308]) Vgl. Whitehouse S. 91.
[309]) Crown, Introduction S. 13.
[310]) Vgl. S. 69 ff.
[311]) Queen S. 135.
[312]) M.P. Bd. II S. XI/XII.
[313]) Crown S. 138.

geben, ihn auszufüllen. "He sets us all in the places where he wishes us to be employed; and that employment is truly 'our Fathers business'. He chooses work for every creature which will be delightful to them, if they do it simply and humbly. He gives us always strength enough, and sense enough, for what He wants us to do." [314]) Denn "... every man ... holds his place from Heaven's Providence" [315]). Dies ist derselbe Glaube an die vorsehentliche Führung und Fügung allen Geschehens und Lebens durch Gott, die er früher einmal so ausdrückt: "... taking it for granted that every creature of God is in some way good, and has a duty and specific operation providentially accessary to the wellbeing of all ..." [316]) Gott ist die personifizierte sittliche Weltordnung, der sittliche Wille, die absolute Vernunft. Seinen Willen hier auf Erden zu erfüllen gilt es: "let us ... see ... that the will of the Father — which is, that His creatures may be righteous and happy, — should be done, on earth, as it is in Heaven." [317])

Diesem Gott steht Ruskin nicht indifferent gegenüber. Er gilt ihm persönlich etwas, er glaubt an ihn. Aber er trägt nicht die Züge des Irrationalen, Numinosen, Ganz-anderen. Er ist nicht mehr mit unmittelbar intuitiver Kraft gefühlt und erlebt, entspricht auch ebensowenig dem puritanischen Gottesbild, sondern er ist mehr rational erkannt.

Der Gottesglaube in dieser Form ist der Kernpunkt der religiösen Stellung Ruskins in dem zweiten Abschnitt seines Lebens. Ruskin selbst bezeichnet seinen Glauben als "Religion of Humanity" [318]); eine Religion also, nach der der Mensch seinem Schöpfer am besten und treuesten dient, wenn er hier auf dieser Erde und in dieser Welt Gerechtigkeit walten läßt und Liebe übt.

Die ethische Seite ist an dieser Humanitätsreligion dementsprechend stark, ja einseitig betont. Das Hauptwerkzeug dieser Religion ist die Vernunft: "Reason is the God-given passion of humanity which alone can recognize what God has made good." [319])

Ruskin glaubt, die Moral von der Religion befreien zu müssen; er versucht beider Bereiche abzugrenzen. In einer Oxforder Vorlesung gibt er eine Definition dessen, was er unter „Religion" verstanden wissen will: "I use then to-day, as I shall in future use, the word 'Religion' as signifying the feelings of love, reverence, or dread with which the human mind is affected by its conceptions of spiritual being; and you know well how necessary it is, both to the rightness of our own life, and to the understanding the lives of others, that we should always keep clearly distinguished our ideas of Religion, as thus defined, and of Morality, as the law of rightness in human conduct. For there are many religions, but there is only one morality. There are moral and immoral religions, which differ as much in precept as in emotion; but there is only one morality, which has been, is, and must be for ever, an instinct in the hearts of all civilized men, as certain and unalterable as their outward bodily form, and which receives from religion neither law, nor place ..." [320])

---

[314]) Ethics S. 125.
[315]) Crown S. 193.
[316]) M.P. Bd. II S. 108.
[317]) Crown S. 205.
[318]) Fors Bd. IV S. 74.
[319]) Sesame S. 55.
[320]) Art. S. 48.

Die Moral ist ein allen Menschen von Gott geschenkter, unausrottbarer Instinkt, der die Gesetze richtigen Handelns vorschreibt: "The essential idea of real virtue is that of a vital human strength which instinctively, constantly, and without motive does what is right." [321]) Der Gedanke an eine Belohnung oder Bestrafung durch Gott soll nie das Motiv einer sittlichen Tat sein: "Assume that, but for the fear of being burned, or for the hope of being rewarded, everybody would pass their lives in lying, stealing, and murdering." [322])

Der Moral wird Ruskin so gerecht, nicht aber der Religion. Die eben angeführte Stelle, in der er seine nunmehrige Auffassung von „Religion" darlegt, zeigt, wie unbestimmt, unklar und ohne feste Grundlage und Grenzen seine Gefühle sind, die er dort als religiöser Natur bezeichnet.

Denn nun ordnet er einseitig die Religion der Moral unter. "On holy and simple practice will be found, indeed, at last, an infallible religion." [323]) "Your honesty is not to be based on religion, your religion must be based on it." [324])

Der Versuch dieser Scheidung von Religion und Moral ist für die spätere Entwicklung bei Ruskin wichtig. Weil er in dieser Zeit die Sittlichkeit ganz auf sich stellt, kann er später die Religion ohne Einmischung von sittlichen Momenten rein erfassen. In "Fors Clavigera" faßt Ruskin, als er über seine Haltung zwischen 1858 und 1874 spricht, seine Anschauungen über die Religion wie folgt zusammen: "Human work must be done honourably and thoroughly, because we are now Men, — whether we ever expect to be angels or ever were slugs, being practically no matter. In resolving to do our work well, is the only sound foundation of any religion whatsoever. We a r e now Human creatures, and must, at our peril, do Human — that is to say affectionate, honest and earnest work." [325])

Über sich selbst äußert er sich im Vorwort zu "Sesame and Lilies", als er seinen Charakter gegen die „puritanisch" gesinnte Geliebte verteidigt: "... what I am, since I take on me the function of a teacher, it is well that the reader should know... Not an unjust person; not an unkind one; not a false one; a lover of order, labour, and peace. That, it seems to me, is enough to give me right to say all I care to say on ethical subjects." [326])

Hier fehlt gänzlich das Gefühl göttlicher Vorherbestimmung zu seiner Tätigkeit, die sich nun vielmehr gründet auf dem Bewußtsein, als sittlich verantwortungsbewußt denkender Mensch auch selbst stets einwandfrei zu handeln und seine Mitmenschen ebenfalls dazu anzuhalten. Die Grundstimmung seiner Lebensführung und seiner Tätigkeit hat sich mit seinen Glaubensüberzeugungen zugleich verändert.

Diesen neuen Glauben, den wir als "Religion of Humanity" darzustellen uns bemühten, erkämpft und erbaut sich Ruskin in langwierigen, schweren inneren Kämpfen und schmerzvollen Erfahrungen. So wenig er leichten Herzens — etwa bei dem Aufkommen der ersten Bedenken und Zweifel — von seiner puritanischen Jugendreligion abließ, so wenig selbstverständlich wurde ihm seine neue Glaubensüberzeugung geschenkt. Er berichtet

---

[321]) Ethics S. 142.
[322]) Ethics S. 143.
[323]) Sesame S. 86.
[324]) Time S. 42.
[325]) Fors Bd. IV S. 71.
[326]) Sesame, Vorwort v. 1871 (nur bei Tauchnitz) S. 33.

vielmehr, daß er sich zu ihr "in much darkness and sorrow of heart" [327]) durchringen mußte.

Die "Religion of Humanity" läßt ihn den christlichen Kirchenorganisationen aller Art fernbleiben. Außer dem Dogma von der Unsterblichkeit und einem ewigen Leben lehnt er noch die Lehren von dem Fall Adams, die Erbsünden- und Erlösungslehre, die Trinitätslehre und die Betonung der gänzlichen Verderbtheit des Menschen ab. Hier treffen sich seine Ansichten zum Teil mit denen der Latitudinarier.

Von einer christlichen Grundstimmung kann nicht mehr gesprochen werden. Ruskin selber weiß das und will auch nicht mit christlichen Dogmen oder Kirchen in Verbindung gebracht werden. "I don't believe in Evangelicalism — and my Evangelical (once) friends now look upon me with as much horror as on one of the possessed Gennesaret pigs. Nor do I believe in the Pope — and some Roman Catholic friends, who had great hopes of me, think I ought to be burned." [328]) Ruskin nimmt an der Entwicklung der Kirche trotzdem lebhaften Anteil, nur glaubt er, daß sie in falscher Richtung verläuft: "No man at this time grieves more for the danger of the Church which supposes him her enemy, while she whispers procrastinating p a x v o b i s c u m in answer to the spurious kiss of those who would fain toll curfew over the last fires of English faith, and watch the sparrow find nest where she may lay her young, around the altars of the Lord." [329]) Daher seine ständigen Tadel und Vorwürfe [330]).

Wir wollen hier einmal R u s k i n s V e r h ä l t n i s z u m K a t h o l i z i s m u s grundsätzlich klarzustellen versuchen, da auch darüber noch vielfach Unklarheit herrscht.

Über seine Einstellung in der Kindheit wurde schon gehandelt [331]). Aus seiner puritanischen Gedankenwelt heraus sieht Ruskin im Papst und in der römischen Kirche die teuflischen und zerstörenden Kräfte, die zuerst ausgerottet werden müssen.

In seinen Jünglingsjahren dauert diese Stellungnahme an; daher die Ablehnung der altitalienischen religiösen Malerei. Eine Wandlung tritt hier ein mit der Reise von 1845, die aus eigener Anschauung ein Urteil über den Katholizismus ermöglicht. (Ruskin erwähnt schon die Jahre 1842 und 1844 als Wendepunkt. Aber wir dürfen wohl annehmen, daß Ruskin sich nach den langen Jahren, die zwischen diesen Erkenntnissen und der Niederschrift seiner Erinnerungen liegen, irrt; denn alle anderen wichtigen Erkenntnisse fangen erst nach 1845 an.) Jedenfalls bezeugt Ruskin, daß das rein katholische Leben in Chamouni z. B. sei "... quite as Christian as anything we knew of, and much pleasanter and prettier than the Sunday services, in England, which exhaust the little faith we have left" [332]). Sechs Monate verbringt Ruskin beim Studium der religiösen Malerei zumeist in katholischen Domen und Kapellen. Mit der beginnenden Hochschätzung der religiösen Mal- und bald danach auch Baukunst verbinden sich die Einflüsse des katholischen Ritus, der Ruskins empfindungsstarkes Gemüt sehr beeindruckt. Hinzu kommen die Ergebnisse der Nachforschungen in der Geschichte Venedigs. Alle diese Dinge zusammen haben zeitweise den allerstärksten Eindruck auf Ruskin gemacht und werden von ihm als eine große Gefahr erkannt.

---

[327]) Fors Bd. IV S. 74.
[328]) Williams-Ellis S. 204.
[329]) Old Road Bd. III S. 361.
[330]) Vgl. Fors Bd. II S. 79, 119, 296.
[331]) Vgl. S. 23 ff.
[332]) Pr. Bd. III S. 11.

So finden sich in regelmäßigen Abständen immer wieder heftige Ausfälle gegen den Katholizismus, die z. B. in "The Stones of Venice" und "The Seven Lamps of Architecture" nichts mit den gerade angeschnittenen künstlerischen Fragen zu tun haben und sich nur erklären lassen als Reaktion auf die starken Kräfte, die Ruskin zum katholischen Christentum herüberzuziehen drohen. "We must always fearfully and widely shun the thought that the magnificence of the temple can materially add to the efficiency of the worship or the power of the ministry... That is the abuse and fallacy of Romanism by which the true spirit of Christian offering is directly contradicted... The danger and evil of their church decoration, altogether, lie ... in its tinsel and glitter, in the gildings of the shrine and painting of the image, in embroidery of dingy robes, and crowding of imitated gems..." [333]) (Diese Stelle wurde später als "pieces of rabid and utterly false Protestantism" ausgemerzt [334]).) In "The Stones of Venice" lesen wir: "Of all ... fatuities, the basest is the being lured into the Romanist Church by the glitter of it, like larks into a trap by broken glass; to be blown into a change of religion by the whine of an organ-pipe; stitched into a new creed by gold threads on priests' petticoats; jangled into a change of conscience by the chimes of a belfry. I know nothing in the shape of error so dark as this, no imbecility so absolute, no treachery so contemptible." [335]) Derartige Äußerungen ließen sich beliebig vermehren [336]).

Verständlich sind sie nur, wenn man weiß, wie sehr Ruskin gerade durch die Dinge, die er so hart verdammt, selbst eingefangen wurde. "No man was ever more inclined than I, both by natural disposition and by many ties of early association, to a sympathy with the principles and forms of the Romanist Church" [337]), gesteht er selber. Die Briefe und Tagebuchaufzeichnungen geben hierüber weiteren Aufschluß. Über eine Messe in der Kathedrale zu Rouen berichtet Ruskin seinem Vater: "Vespers in the cathedral ... are very nearly our English evening service magnificently chanted... all the priests, novices, etc., coming down from the altar, and the Archbishop from his throne, to sit before the pulpit — his crozier and the crucifix held before him by two priests in white stoles and the little choristers, Paul Veronese-like, with their crimson caps, grouped round him; all of which gives me intense pleasure... We receive his blessing with the rest of the congregation — I at least very thankfully — and then after some more lovely passages of chanting, we come out into the grey cathedral porch — I trust none the worse for an hour so spent, whatever the portion of the congregation may be who leave that porch for the planked passages of the theatre door." [338]) Und eine Woche später: "The church service of this afternoon in the cathredal was, I suppose, the last at which we shall be present this journey in a Romanist church .... I felt convinced that freed from abuses, this m o d e of service was the right one ... that all these proud pillars and painted casements, all these burning lamps and smoking censers, all these united voices and solemn organ peals had their right and holy use in this their service, and that all these white-robed priests and young troops

[333]) Lamps, Chap. I para. 8.
[334]) Lamps, S. V.
[335]) St. of V. Bd. I S. 379.
[336]) Vgl. St. of V. Bd. I S. 414, Bd. II S. 385.
[337]) Lamps S. 34. Vgl. Wil. S. 333.
[338]) Brief an seinen Vater v. 9. 10. 1848. Vgl. Wil. S. 335.

of novice and chorister could be, and ought to be, devoted to their lofty duties and separated from the common world without offence — yes and with high honour before God ... I never felt more strongly the non-importance of all these things as subjects of dispute or of law. In some respects they are little other than matters of taste in religion ..." [339])

Tiefen Eindruck machte auch der Übertritt einiger Jugendfreunde zum Katholizismus. "Of the ten or twelve young men who, at Oxford, were my especial friends, ... four are now zealous Romanists, — a large average out of twelve ..." [340])

Die heftigen Vorwürfe gegen alles was katholisch ist oder ihn — in der Kunst vor allem — katholisch anmutet, dürfen nicht dazu verleiten, Ruskin auch jetzt noch, wie in seiner frühen Jugend, als einen verblendeten und unbedingten Gegner des Katholizismus zu bezeichnen. In diesen Jahren des Studiums und des Ringens um eine eigene Stellungnahme zu den vielen Problemen, die auf ihn einstürmen und alle miteinander irgendwie in Zusammenhang stehen, hat Ruskin dem Katholizismus sicher nicht immer ganz fern gestanden.

Wie sehr diese Haltung mit den künstlerischen Fragen, die ihn beschäftigen, zusammenhängt, geht ja aus den angeführten Stellen klar hervor. Im Laufe der Jahre aber scheint Ruskin die in dieser Hinsicht für seine Veranlagung gefährliche Verquickung von Glauben und Kunst überwunden zu haben. Deshalb tadelt er gerade sie, wie wir hörten, besonders hart.

Aber auch die „puritanischen" Grundgedanken der Schlichtheit und Nüchternheit auch in Gottesdienst und Kultus werden hier mitgespielt haben. Das besagen etwa die folgenden Worte: "I do not know, as I have repeatedly stated, how far the splendour of architecture, or other art, is compatible with the honesty and usefulness of religious service. The longer I live, the more I incline to severe judgment in this matter, and the less I can trust the sentiments excited by painted glass and coloured tiles." [341])

So besteht die Gegnerschaft gegen den Katholizismus auch in dieser Epoche fort, aber die Gründe sind doch wesentlich andere als die der Jugendzeit.

In späteren Jahren, als sich Ruskin von der "Religion of Humanity" langsam abwendet [342]), stellen wir dieselben Erscheinungen fest. In den religiösen Unruhzeiten schwankt Ruskin eben dauernd hin und her und wird vielleicht auch jetzt zeitweise an einen Übertritt zur katholischen Kirche gedacht haben, in der Hoffnung, dadurch seinem Innern Ruhe und Befriedigung geben zu können. Im Jahre 1874 empfindet er in einem Traum, er sei "a brother of St. Francis" [343]). Kurze Zeit vorher hatte ihm ein Kapuzinermönch eine Reliquie in Gestalt eines Mantelfetzens des hl. Franz geschenkt, die Ruskin ehrfürchtig betrachtet und aufbewahrt. Bei seinen Arbeiten in Assisi schließt er so enge Freundschaft mit den Mönchen, daß diese auf Grund ihrer Gespäche mit ihm die Hoffnung hegen, ihn zu ihrem Glauben bekehren zu können. Noch nach seiner Abreise betet ein Bruder täglich dafür [344]). Auch vorher in Rom schon hatte das römische Kirchentum Ruskin wieder stark beschäftigt. "I quite

---

[339]) Tagebuch v. 15. 10. 1848.
[340]) St. of V. Bd. III S. 227.
[341]) St. of V. Bd. I S. 379.
[342]) Vgl. S. 71 ff.
[343]) Fors Bd. IV S. 70 ff.
[344]) Wil. S. 353.

begin to understand the power of this place over the most noble class of English religious mind. ... No matter what takes place n o w around them, the intense reality of the Past becomes to them an irresistible claim on their submission and affection.... I verily believe that were I a Christian at all, Rome would make a Romanist of me in a fortnight."[345]) Aber er tritt doch nicht zum Katholizismus über. Als er einmal in der Unterhaltung die Feststellung macht "that all beautiful prayers were Catholic, — all wise interpretations of the Bible Catholic...", da wird er gefragt: "But why did not you become a Catholic at once, then?" Seine Antwort lautet: "It might as well be asked, Why did not I become a fire-worshipper? I c o u l d become nothing but what I was, or was growing into. I no more believed in the living Pope than I did in the living Khan of Tartary."[346])

Diese Antwort läßt erkennen, daß Ruskin trotz allen Schwankens aus i n n e r e n Gründen doch nie einen Beitritt zur katholischen Kirche in Erwägung ziehen konnte: er konnte nicht werden, was nicht schon in ihm lag.

Verständnis und Erkenntnis für die Vorzüge katholischen Kirchentums, die einen ernsten Menschen wohl auch zum Konvertiten machen können, hat er später sicher immer gehabt; aber für sich persönlich sieht er die Möglichkeit des Übertritts nicht gegeben. "I can, in some measure, respect the other feelings which have been the beginning of apostasy; I can respect the desire for unity which would reclaim the Romanist by love, and the distrust of his own heart which subjects the proselyte to priestly power: I say I can respect these feelings, though I cannot pardon unprincipled submission to them, nor enough wonder at the infinite fatuity of the unhappy persons whom they have betrayed..."[347])

In den 70er und 80er Jahren geht wieder einmal infolge der für Fernerstehende undurchsichtigen Haltung Ruskins das Gerücht um, er wolle nun doch noch übertreten. Ruskin tritt dem scharf entgegen: "Meantime, don't be afraid, that I am going to become a Roman Catholic, or that I am one, in disguise. I can no more become a R o m a n - Catholic, than again an Evangelical-Protestant. I am a 'Catholic' of those Catholics, to whom the Catholic Epistle of St. James is addressed — 'the Twelve Tribes which are scattered abroad' — the literally or spiritually wandering Israel of all the Earth. The St. George's creed[348]) includes Turks, Jews, infidels, and heretics; and I am myself much of a Turk, more of a Jew; alas, most of all — an infidel; but not an atom of a heretic: Catholic, I of the Catholics; holding only for sure God's order to His scattered Israel, — 'He hath shown thee, oh man, what is good; and what doth the Lord thy God require of thee, but to do justice, and to love mercy, and to walk humbly with thy God?'"[349])

Trotzdem geben die Katholiken Englands die Hoffnung noch nicht auf, den populären Namen Ruskins auch in der Liste der Leute aufführen zu können, die sich zu Rom bekehrten. Vor allem Kardinal Manning, der seit Jahren mit Ruskin befreundet ist, bemüht sich immer wieder darum.

Als Ruskin einer katholischen Kirche seiner engeren Heimat ein wertvolles Kirchenfenster schenkt, nehmen die Gerüchte eines bevorstehenden Übertritts wieder konkrete Formen an. Aber wieder enttäuscht Ruskin

---

345) Brief an Joan Severn v. 5. 5. 1874. Vgl. Wil. S. 353.
346) Pr. Bd. III S. 31.
347) St. of V. Bd. I S. 378.
348) Vgl. S. 65.
349) Fors Bd. IV S. 76.

solche Erwartungen. In einem offenen Brief, den er an die "Morning Post" u. a. Blätter richtet, heißt es u. a.: "... I shall be entirely grateful to you if you will take the trouble to contradict any news gossip of this kind which may be disturbing the minds of any of my Scottish friends. I was, am, and can be, only a Christian Catholic in the wide and eternal sense. I have been that these five-and-twenty years at least. Heaven keep me from being less as I grow older! but I am no more likely to become a Roman Catholic than a Quaker, Evangelical, or Turk." [350])

So dürfte im wesentlichen Ruskins Stellung zur katholischen Kirche — wenn schon in den Übergangszeiten seines Lebens, die eben immer besonders durch religiöse Unruhgefühle charakterisiert werden, sich Schwankungen bemerkbar machen, — festgeblieben sein, fest in einer Ablehnung, die in verschiedenen Zeiten zwar verschieden formuliert wird, aber doch letztlich sich gründet auf eine innere Wesensfremdheit.

Wir gehen nun dazu über, nachzuweisen, daß die neu gewonnene religiöse Haltung auch in dieser zweiten Epoche wieder — wie vorher genau so der Puritanismus — weithin die Stellungnahme Ruskins zu allen Fragen des Lebens bestimmt. "I lived sixteen full years with 'the Religion of Humanity' for rough and strong and sure foundation of every thing." [351]) Nach der schon geschilderten Feststellung, daß das Turiner Erlebnis das endgültige Ende bedeute des "Mother-Law of Protestantism" [352]), führt Ruskin fort: "... and now — what is there left? You will find what was left, as, in much darkness and sorrow of heart I gathered it, variously taught in my books, written between 1858 and 1874." [353])

An der sozialpolitischen und -reformerischen Tätigkeit ist die Auswirkung seiner neuen Glaubensüberzeugung zunächst darzustellen, weil er ihr von jetzt ab seine besten Kräfte widmet.

Durch kunstgeschichtliche Studien war Ruskin schon vor Jahren auf die soziale Frage, die das wichtigste Problem seiner Zeit war, gestoßen. Bei dem Bestreben, zu neuem Erblühen wertvoller Kunst in England beizutragen, erkennt er, daß zuerst einmal die Grundlagen dafür: gesunde und gerechte soziale Verhältnisse, geschaffen werden müssen. "... all the lecturings, and teachings, and prizes, and principles of art, in the world, are of no use, so long as you don't surround your men with happy influences and beautiful things..." [354]) "... for us there is the loftier and lovelier privilege of bringing the power and charm of art within the reach of the humble and the poor..." [355]) verkündet Ruskin in seinen Vorträgen und Vorlesungen seit 1856. Und 1851 schon schrieb er: "It may be proved, with much certainty, that God intends no man to live in this world without working: but it seems to me no less evident that He intends every man to be happy in his work." [356])

So wird aus dem Verehrer und Förderer der Kunst allmählich der Sozialkritiker und -reformer. "For art to be really fine must ... be pursued in a spirit of delight, and where such conditions are not present, the teacher of art is necessarily also a social reformer." [357])

---

[350]) Morning Post v. 7. 4. 1887. Vgl. Fors Bd. IV S. 201.
[351]) Fors Bd. IV S. 74.
[352]) Vgl. S. 47.
[353]) Fors Bd. IV S. 74.
[354]) Paths S. 124.
[355]) Paths S. 127.
[356]) Old Road Bd. I S. 243.
[357]) Cook Bd. II S. 27.

Wichtig sind die tiefen Eindrücke, die eine Reise im Jahre 1859 in das nördliche Industriegebiet Englands auf ihn macht. Sie bringt ihm die Erkenntnis "... to recognise the great fact that great Art is of no real use to anybody but the next great Artist: that it is wholly invisible to people in general ... that one must begin at the other end with moral education of the people, and physical." [358]) Auf dieser Reise erst werden ihm die unerhörten Schäden klar, die der hemmungslose und verantwortungslose Individualismus der aufkommenden Industrie dem Lande und seiner Bevölkerung mit sich bringt. Damals gibt es keine Beschränkung der Arbeitszeit, keine Mindestsätze für den Lohn, keine Sozialgesetze zur Unterstützung der Kranken und Invaliden, Alten und Arbeitslosen, keine Schulen und öffentliche Büchereien.

Dies alles wird Ruskin jetzt ganz deutlich. Darum sieht er seine Aufgabe nun darin, seine Kräfte dort einzusetzen, wo menschliche Willkür, Ungerechtigkeit und Roheit sich am schwersten vergehen — auf dem sozialen Gebiete. So wird er zum Gesellschaftskritiker. Seine Freunde bittet er um Verständnis für seine Tätigkeit "in this out-of-the-way-subject, as it seems" [359]).

Niemand konnte die Wandlung vom Kunstkritiker zum Gesellschaftsreformer verstehen, und doch stellt sie keinen Bruch in seiner Entwicklung dar, sondern erwächst organisch seiner inneren Umstellung zu den Problemen des Lebens. "Some apology may be thought due to the reader, for an endeavour to engage his attention on a subject (political economy of art) of which no profound study seems compatible with the work in which I am usually employed. But profound study is not, in this case, necessary either to writer or readers, while accurate study, up to a certain point, is necessary for us all. Political economy means, in plain English, nothing more than 'citizen's economy'; and its first principles ought, therefore, to be understood by all who mean to take the responsibility of citizens, as those of household economy by all who take the responsibility of householders." [360])

Ruskin beginnt den Kampf gegen die traditionelle Nationalökonomie mit vier Aufsätzen in "Cornhill Magazine". Ruskin sagt von ihnen: "... I ... knew that they contained better work than most of my former writings, and more important truths than all of them put together." [361]) Die Aufsatzreihe konnte aber nicht zu Ende geführt werden, da schon diese ersten Beiträge einen Sturm der Entrüstung bei der Mehrzahl der Leser hervorriefen. "... the outcry against them became then too strong for any editor to endure ..." [362]) Sie wurden deshalb "... reprobated in a violent manner by most of the readers they met with" [363]). Erst zwei Jahre später erschien eine Gesamtausgabe in Buchform unter dem Titel "Unto This Last" (in Anlehnung an Matth. 20, 14).

Ruskin untersucht einzelne Leitsätze der herrschenden Nationalökonomen und lehnt sie natürlich gänzlich ab, so z. B. ihren Begriff von Reichtum (wealth), die Grundsätze "Buy in the cheapest market and sell in the dearest", oder die Gesetzmäßigkeit von Angebot und Nachfrage (laws of demand and supply). Der Leitsatz für seine Political Economy

---

[358]) Brief an Mrs. Browning v. 5. 11. 1860. Vgl. Wil. S. 64.
[359]) Letters of Dr. Brown S. 292.
[360]) Joy S. IX ff.
[361]) Munera S. XXVII.
[362]) Munera S. XXVII.
[363]) Harrison S. 91.

ist: "There is no wealth but life ..." [364]) Mit anderen Worten: die Bedingungen, die zum Wohlstand führen können, sind unlöslich verquickt mit allgemeinen Voraussetzungen einer gesunden und sittlichen Bevölkerungspolitik.

Ruskin nimmt den leitenden Gedanken Benthams auf: "The greatest number of human beings noble and happy." [365]) Aber Ruskin deutet ihn um, wertet ihn anders; er verlegt ihn aus der volkswirtschaftlichen in die ethisch-moralische Sphäre. "The maximum of life can only be reached by the maximum of virtue." [365])

Der Kampf gilt dem Manchestertum mit seinem doktrinären Optimismus, der brutalen Verherrlichung der rücksichtslosen Konkurrenz; dem Utilitarismus; den Grundsätzen eines Comte, Smith, Bentham, Malthus, Ricardo; denn den Irrlehren der Nationalökonomen mißt Ruskin die größte Schuld an den furchtbaren sozialen Verhältnissen bei: "All effort in social improvement is paralyzed, because no one has been bold or clear-sighted enough to put and press home this radical question: 'What is indeed the noblest tone and reach of life for men; and how can the possibility of it be extended to the greatest numbers?'" [366]) Mit den Utilitaristen "who would turn, if they had their way. themselves and their race into vegetables; men who think ... that the meat is more than the life, and the raiment than the body, who look to the earth as a stable ..." [367]) kann Ruskin nie etwas gemeinsam haben. Aber auch Mill lehnt Ruskin ab und glaubt, ihn durch seine eigenen volkswirtschaftlichen Grundsätze überflüssig zu machen: "There is much that is true in the part of Mr. Mill's essay on Liberty which treads of freedom of thought; some important truths are there beautifully expressed, but many, quite vital, are omitted; and the balance, therefore, is wrongly struck." [368])

Die Ausfälle gegen die Volkswirtschaftler steigern sich mit den Jahren und mit der Ablehnung, die Ruskins Theorien von seiten der Fachleute erfahren. Wir wollen eine Äußerung hören, die von der maßlosen Leidenschaft, mit der Ruskin diese Auseinandersetzungen führt, zeugt: "D o n ' t t e l l m e any more about good and wise people 'giving their lives' to the subject, and 'differing from me'. T h e y d o n ' t d i f f e r ... from me ... They are absolutely contrary to and in C o l l i s i o n with me; they don't know the a l p h a b e t even of the science they profess; they don't know the meaning of one word they use ... Differ from m e indeed. Heaven help me! I am bad enough and low enough in a thousand ways, but you must know the 'difference' between them and me, a little better, one day ..." [369])

Die unerbittliche Schärfe erklärt sich aus dem Gefühl des Alleinseins, der Vereinsamung, das Ruskin nicht verläßt. Er weiß sich in dieser neuen Tätigkeit als Nachfolger seines Freundes Carlyle, der vor ihm schon den Kampf aufgenommen hatte. Mit ihm sah er sich in "a minority of two" in einer Welt, der sie zu offenbaren hatten "the vital laws and mortal violations of them which regulate and ruin states" [370]).

So läßt ihn während dieser ganzen Epoche sein Pflichtbewußtsein, dem furchtbaren sozialen Elend, hervorgerufen durch Zustände schreien-

---

[364]) Harrison S. 100, Unto S. 156.
[365]) Unto S. 157.
[366]) M.P. Bd. V. S. 362/3.
[367]) M.P. Bd. II S. 4.
[368]) Queen S. 207.
[369]) Brief an Norton v. 18. 8. 1869. Vgl. Wil. S. 99.
[370]) Brief an einen Journalisten v. 20. 8. 1870. Vgl. Wil. S. 107.

der Ungerechtigkeit, abzuhelfen, keine Ruhe. "... I am still very unwell and tormented between the longing for rest and for lovely life and the sense of the terrific call of human crime for resistance and of human misery for help." [371]) Laut erhebt er seine Stimme gegen die überall herrschende Ungerechtigkeit. "No man ought to bear it. A deeper law than any parchment ... law whatsoever, a law written direct by the hand of God in the inmost being of man, incessantly protests against it." [372]) Immer wieder erschallt sein Ruf nach Gerechtigkeit. Sie ist mehr wert "than the most ingenous schemes of extended philantropy, or rociforous declaration of theological doctrine" [373]). "People are perpetually squabbling about what will be best to do, or adviseablest to do, or profitablest to do; but they never, so far as I hear them talk, ever ask what it is j u s t to do. And it is the law of heaven that you shall not be able to judge what is wise or easy, unless you are first resolved to judge what is just, and to do it. That is the one thing constantly reiterated by our Master — the order of all others that is given oftenest — 'Do justice and judgment' ..." [374]), denn: "The one divine work — the one ordered sacrifice — is to do justice; and it is the last we are ever inclined to do." [375])

Das Gefühl für Recht und Gerechtigkeit muß auch im wirtschaftlichen Leben Gültigkeit erlangen. "... in order to grow rich scientifically, we must grow rich justly; and, therefore, know what is just; so that our economy will no longer depend merely on prudence, but on jurisprudence — and that of divine, not human law." [376])

Daß es vollkommene Gerechtigkeit in dieser Welt nicht geben kann, weiß auch Ruskin; umsomehr aber betont er die Notwendigkeit, sich diesem Ideal so weit als möglich zu nähern: "Absolute justice is indeed no more attainable than absolute truth; but the righteous man is distinguished from the unrighteous by his desire and hope of justice ... And though absolute justice be unattainable, as much justice as we need for all practical use is attainable by all those who make it their aim." [377])

In solchen Ausführungen sehen wir den Niederschlag seiner "Religion of Humanity".

Ruskins Ziel, den Menschen zu dem "maximum of life" zu verhelfen durch ein "maximum of virtue", ist nur zu erfüllen, wenn eine Regeneration der Gesellschaft durchgeführt wird. Vor allem gilt das für die oberen Schichten. Wie ein alttestamentlicher Prophet überschüttet Ruskin besonders die Reichen mit Vorwürfen wegen ihres unsozialen Handelns: "... the rich strive always to obtain more power over the poor, instead of to raise them." [378])

Mit der Reform muß bei dem einzelnen Menschen begonnen werden. Jeder hat seine Pflicht an dem Platz zu tun, an den ihn Gott gestellt hat, und dabei vor allem die Rechte seiner Mitmenschen zu achten: nur dann wird Gottes Wille erfüllt. Gott hat nicht alle Menschen gleich ausgestattet und nicht alle zur Führung berufen. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß Ruskin den Glauben an eine besondere Erwählung des einzelnen zu einer bestimmten Tätigkeit in dieser Welt in

---

[371]) Brief an Norton vom 29. 7. 1863. Vgl. Wil. S. 70.
[372]) Paths S. 242.
[373]) Joy S. 209.
[374]) Crown S. 52.
[375]) Crown S. 53.
[376]) Unto S. 77.
[377]) Unto S. 80.
[378]) Munera S. 176.

gewissem Grade aus seiner Puritanerzeit festgehalten hat[379]). Nicht wir bestimmen unseren Beruf, sondern Gott: "... He sets us all in the places, where He wishes us to be employed ... He chooses work for every creature which will be delightful to them, if they do it simply and humbly."[380]) Es gibt ewige, durch Gott bestimmte und daher unabänderliche Unterschiede.

Nach Ruskin gibt es keine Gleichheit und Freiheit, weder im Leben des einzelnen noch in dem der Gemeinschaft. Alles wird von festen, unverrückbaren Gesetzen regiert.

Den Gedanken einer "Equality" kann er nicht dulden, denn "the laws of nature and the reason of man are alike against it"[381]). Jedem Kinde soll man vor Augen führen, "the impossibility of equality among men; the good which arises from their inequality ..."[382]).

Ebenso wendet er sich gegen die in seinen Tagen so weit verbreitete falsche Auffassung von "'Liberty' under the common assumption of its desirableness": "... my own teaching has been, and is, that Liberty, whether in the body, soul or political estate of men, is only another word for Death and the final issue of Death, putrefaction: the body, spirit, and political estate being alike healthy only by their bonds and laws; and by Liberty being instantly disengaged into mephitic vapour."[383])

Ruskin hat noch puritanische Vorstellungen von Gleichheit und Freiheit, die er auch nie aufgegeben hat. Sie haben seine sozialreformerischen Pläne weitgehend geleitet. So betont er auch in "Unto this Last" die "impossibility of equality": "My continual aim has been to show the eternal superiority of some men to others, sometimes even of one man to all others; and to show also the advisability of appointing such persons or person to guide, to lead, or on occasion even to compel and subdue, their inferiors according to their own better knowledge and wiser will"[384]) "... we maintain a small number of persons of the highest type of beauty and intelligence ... and a large number of an inferior class."[385])

Wer also mit besonderen Gaben bedacht ist, hat die sittliche Pflicht, sich seinen Mitmenschen als Führer und Ratgeber zur Verfügung zu stellen. Ruskin sieht in der rechten Auswahl der Führer das Kernproblem aller Staatskunst: "... all forms of government are good just as far as they attain this one vital necessity of policy — that the wise and kind, few or many, shall govern the unwise and unkind; and they are evil so far as they miss of this, or reverse it."[386])

Man kann Ruskins Gesellschaftsideal als konservativ-autoritativ mit deutlicher Hervorhebung der Verpflichtung gegenüber den Mitmenschen bezeichnen.

Andererseits soll aber auch die Masse sich von den von Gott qualifizierten Führern leiten lassen. Wenn sie sie anerkannt hat, besteht sogar Anspruch darauf: "I believe that the masses have a right to claim education from their government; but only so far as they acknowledge the duty of yielding obedience to their government."[387])

---

[379]) Vgl. S. 51/52.
[380]) Ethics S. 125.
[381]) Lamps S. 235.
[382]) St. of V. Bd. III S. 228.
[383]) Fors Bd. III S. 154. Vgl. auch Paths S. 240 ff.
[384]) Unto S. 102.
[385]) Munera S. 6.
[386]) Munera S. 154/55.
[387]) A Joy ıor ever S. 20.

Beide aber, Führer und Masse, sollen nach Gottes Willen eine Einheit bilden; sie sind in einer Lebensgemeinschaft aneinander gebunden. Das Bindeglied liegt in jedes Menschen Seele.

Es ist die "L o y a l t y", "the noblest word in the catalogue of social virtue" [388]), ein rational nicht zu erkennendes Organ in der seelischen Struktur des Menschen. Dieses bildet die Grundlage jeder gesellschaftlichen oder politischen Ordnung.

Schon in den "Lamps" wird auf die Loyalty angespielt. In einem Briefe heißt es dann: "I meant the word to signify what it really d o e s in the long run signify — l o y - alty, respect for loy or law, ... and a love not merely of established laws at a particular time, but of the principles of law and obedience in general." [389]) Und an anderer Stelle: "All work must be done, not in a disorderly, scrambling, doggish way, but in an ordered, soldierly, human way — a lawful or 'loyal' way." [390]) Er wendet sich gegen die Anspielung auf die Loyalty an unpassenden Stellen und stellt den wirklichen Sinn dieses Begriffes klar heraus: "... the word loyalty which means faithfulness to law is used as if it were only the duty of a people to be loyal to their king, and not the duty of a king to be infinitely more loyal to his people." [391])

Immer wieder betont Ruskin die freiwillige Gebundenheit, die in der Loyalty für den Führer wie für die Geführten liegt. Loyalty ist eben ein Einstehen für jeden, dem man irgendwie verpflichtet oder verbunden ist, vor allem aber ein Einstehen für jeden, an den man glaubt. Und es ist noch mehr. Im Grunde kann nur der Mensch, der Loyalty besitzt, Versprechen geben und halten.

Loyalty darf im Leben einer Gemeinschaft nie fehlen, vor allem also im Staate nicht. Wo immer sie fehlt, wird eine Störung des Gleichgewichtes eintreten.

Aber Ruskin kennt noch eine höhere Art von Loyalty: das Treueverhältnis, das auch Gott ein schließt: "... loyalty in its highest sense, to the laws of God's helpful justice, and of man's faithful and brotherly fortitude." [392])

Der Gegensatz zu Loyalty ist nach Ruskin die Zügellosigkeit, die die innere Bindung des einzelnen Führers an seine Gefolgschaft, an seine Mitmenschen bewußt bricht. Er nennt diese: "licence". Napoleon I. wirft Ruskin z. B. vor, daß er verwandelt habe "loyalty into licence, protection into plunder, truth into treachery ..." [393]).

Dies sind grundlegende Gedanken, die sich in Ruskins Kritik wie in seinen Reformvorschlägen herausschälen lassen, wenn man nach den Auswirkungen seiner religiösen Überzeugungen dieser Epoche forscht.

Ruskin gibt keine Vielheit von Geboten. Die Autorität der aristokratischen Führerschicht, die im Sinne der göttlichen Weltordnung liegt, soll jeder achten: die soziale Lage des gesamten Volkes wird sich sofort bessern, wenn jeder seine Pflicht erkennt. Dann wird wieder "righteousness" einkehren und allmählich allen sozialen Ungerechtigkeiten in England ein Ende gemacht. Denn: "A righteous nation does judgment and

---

[388]) Lamps S. 365.
[389]) Brief v. 14. 3. 1853. Vgl. Cook Bd. II S. 276.
[390]) Crown S. 51.
[391]) Crown S. 144.
[392]) M.P. Bd. V S. 95.
[393]) Vgl. Wil. S. 306.

justice.'[394]) Mit einem neuen "System" glaubt Ruskin nicht helfen zu können.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, Ruskins nationalökonomische Theorien darzustellen und sie auf ihre Berechtigung zu untersuchen. Dies ist von anderer Seite schon genügend geschehen[395]).

Uns interessieren sie hier als Ausfluß der Entwicklung, die sein Glaubensleben und damit seine Weltanschauung genommen hat. In seiner neuen Tätigkeit spiegelt sich seine religiöse Haltung wieder.

Sein ganzes Mühen und Kämpfen ist rein diesseitig ausgerichtet. Ein Jenseits gibt es ja nicht. Hier, in dieser Welt, an der Stelle, auf die ihn göttlicher Befehl gestellt hat, hat er zu arbeiten an einer Besserung von Zuständen, die naturwidrig sind und den göttlichen Absichten zuwiderlaufen.

Daher die starke Betonung des hohen Wertes jeder produktiven Tätigkeit. Die Wertschätzung der Arbeit war Ruskin aus seiner puritanischen Umwelt ganz geläufig[396]). Aber jetzt, wo Ruskin ebenfalls die Arbeit als religiösen Wert hinstellt, beruhen seine Ansichten auf anderen Überzeugungen. Mit seinem Begriff von Religion haben sich auch die religiösen Werte gewandelt. "Farther, I found, and have always since taught ... that in resolving to do our work well, is the only sound foundation of any religion whatsoever: and that by that resolution only, and what we have done, and not by our belief, Christ will judge us, as He has plainly told us He will (though nobody believes Him), in the Resurrection."[397]) Welch eine Verkennung des christlichen Glaubensbegriffes und welch eine ungerechte Gegenüberstellung von Glaube und Tat spricht aus diesen Worten! Hier ist Ruskin wahrlich weit entfernt von jeder Art von Christentum und von christlichem Verständnis. Er tadelt weiter aufs schärfste die Church of England, weil sie vor den sozialen Verhältnissen nicht nur versagt, sondern sie einfach nicht sehen will und dadurch noch zu einer Verschärfung der Gegensätze beiträgt: "Our national religion is the performance of Church ceremonies, and preaching of soporific truths (or untruths) to keep the mob quietly at work, while we amuse ourselves."[398])

Er selbst erfüllt umso mehr diese Pflicht, auf die unhaltbaren Zustände hinzuweisen und an ihrer Abschaffung mitzuwirken. Er will die Menschen auf eine höhere Stufe edlen Menschentums führen, indem er leidenschaftlich an die göttlichen Seiten appelliert, die in dem Innersten eines jeden Menschen schlummern. Er pocht auf den wertvollen Kern in der Menschenseele, der von der loyalty, dem Gefühl für justice, righteousness, virtue und honesty gebildet wird.

So treten in dieser Periode moralisch-ethische Momente stark hervor. Sie überdecken andere, die wir als spezifisch religiös oder doch spezifisch christlich zu bezeichnen gewöhnt sind. Das wird verständlich, wenn man erkennt, daß die "Religion of Humanity" zu Grunde gelegt ist.

Aus der Zeit des allmählichen Werdens seines neuen Glaubens gesteht Ruskin: "... I grew ... daily more sure that the peace of God rested on all the dutiful and kindly hearts of the laborious poor; and that the only

---

[394]) Art S. 106.
[395]) Siehe Literatur: Herkner, Hobson, Paehler.
[396]) Vgl. S. 22.
[397]) Fors Bd. IV S. 72.
[398]) Sesame S. 87.

constant form of pure religion was in useful work, faithful love, and stintless charity." [399])

Dies ist der Kern seiner "Religion of Humanity"!

Wir dürfen sie sinngemäß als einen Typus christlicher Kulturreligion, einer Art christlichen Humanismus bezeichnen, worin allerdings vor der einleuchtenden Weltanschauung und moralischen Wirksamkeit dieser Art von Christentum die Tiefen des Erlösungsgedankens ganz zurückgetreten sind.

Über die Entfremdung von christlichen Grundsätzen dürfen die häufigen Bibelzitate nicht hinwegtäuschen. Sie dienen dazu, seine ethischen Vorschriften und Urteile zu belegen und zu verstärken. Denn die Bibel ist für ihn ja das beste und praktischste Handbuch des Lebens. Das tägliche Bibellesen gibt er auch jetzt nicht auf. Die Stellen der Heiligen Schrift, die sich gegen soziale Ungerechtigkeiten und Härten richten, "... were not written for one nation or one time only, but for all nations and languages, for all places and all centuries" [400]). Diese Haltung zur Bibel wird ein Rest seiner puritanischen Erziehung sein.

Ruskin ist aber bei der scharfen Kritik und der daraus resultierenden neuen theoretischen Darstellung einer gesunden Soziologie und Nationalökonomie nicht stehen geblieben. Er will seinen Landsleuten auch durch eine praktische Tat richtungweisendes Vorbild sein. Von seinen Versuchen, im freiwilligen studentischen Arbeitsdienst eine Straße in der Nähe von Oxford zu verbessern oder die Heimarbeit im Spinnen und Weben neu zu beleben, wollen wir absehen. Am wichtigsten ist für unsere Betrachtung die berühmte Gründung der "St. George's Guild" im Jahre 1871, die bis heute noch besteht. Wir wollen von den Geboten, die Ruskin für die Verpflichtung der Mitglieder der Gilde verfaßte, einige anführen:

"I. I trust in the Living God, Father Almighty, Maker of heaven and earth, and of all things and creatures visible and invisible. I trust in the kindness of His law, and the goodness of His work. And I will strive to love Him, and keep His law, and see His work, while I live.

II. I trust in the nobleness of human nature, in the majesty of its faculties, the fulness of its mercy, and the joy of its love. And I will strive to love my neighbour as myself, and, even when I cannot, will act as if I did.

III. I will labour, with such strength and opportunity as God gives me, for my own daily bread; and all that my hand finds to do, I will do with my might.

IV. I will not deceive, or cause to be deceived, any human being for my gain or pleasure; nor hurt, or cause to be hurt, any human being for my gain or pleasure; nor rob, or cause to be robbed, any human being for my gain or pleasure.

V. I will not kill nor hurt any living creature needlessly, nor destroy any beautiful thing, but will strive to save and comfort all gentle life, and guard and perfect all natural beauty, upon the earth.

VI. I will strive to raise my own body and soul daily into higher powers of duty and happiness; not in rivalship or contention with others, but for the help, delight, and honour of others, and for the joy and peace of my own life...." [401])

---

[399]) Pr. Bd. III S. 14.
[400]) Paths S. 226.
[401]) Fors Bd. III S. 168 ff.

Hier haben wir das Bekenntnis seiner "Religion of Humanity"!

Es ist wichtig, auf die schonungslose Selbstkritik, die Ruskin in diesen Jahren an sich übt, hinzuweisen. Hart und schonungslos wie über die Fehler und Schwächen aller Gegner urteilt Ruskin auch über seine eigenen. Nach dem Zusammenbruch des Puritanismus und dem beginnenden Aufbau seines neuen Glaubens kritisiert er aufs schärfste seine eigene religiöse Einstellung, wie sie in dem Schrifttum früherer Jahre zum Ausdruck kommt. Über seine ersten Werke sagt Ruskin: "... all that went before (1858) was so mixed with Protestant egotism and insolence, that, as you have probably heard, I won't republish, in their first form, any of those former books. Not because I am ashamed of them, nor because their Art teaching is wrong ... but the Religous teaching of those books, and all the more for the sincerity of it, is misleading, — sometimes even poisonous; always, in a manner, ridiculous ..." [402]) "What I wrote about religion, was wholly mistaken", erzählt er in Sesame, und schreibt die Schuld daran seiner Erziehung zu: "I had been educated in the doctrines of a narrow sect, and had read history as obliquely as sectarians necessarily must." [403]) "I have written a few second-rate books, which nobody minds; er empfindet nun "intense scorn of all he had hitherto done or thought." [404]) Deshalb habe er seither nicht mehr "in any proselytizing temper" geschrieben, "as desiring to persuade any one to believe anything", wie er das in "the time of first forward youth" zu tun pflegte [405]). In einer späteren Ergänzung zum letzten Bande der "Modern Painters" heißt es: "A great deal of the presumption and narrowness caused by my having been bred in the Evangelical school, and which here fill me with shame and distress in re-reading 'Modern Painters', is, to my present mind atoned for by the accurate thinking by which I broke my way through to the great truth ..., which all my later writings, without exception, have been directed to maintain and illustrate." [406])

Endlich wollen wir noch untersuchen, inwiefern auch die Ansichten über die Kunst von der neuen Religion beeinflußt werden. Das Turiner Erlebnis, mit ausgelöst durch den starken Eindruck von Veroneses „Königin von Saba", mußte notwendig einen Wandel der Kunstanschauung im Gefolge haben.

Wir hörten, daß Ruskin sich schon als junger Mensch zutraute, über alle künstlerischen Dinge das entscheidende Wort zu sagen. Die Annahme, daß er eine Art Kunstdiktatur in England ausüben wollte, geht sicher nicht fehl. Er ist ja stets überzeugt, daß er über ein "perfect judgment" verfügt, daß er wohl einmal in geringen Fragen irren könne, nie aber in den ausschlaggebenden. Wohl aber ist es falsch, Ruskin auch diesen großen Einfluß zuzuschreiben, wie es zahlreiche Biographen tun.

In den Jahren nach 1860 steht die Kunst nicht mehr im Mittelpunkt von Ruskins Schaffen.

Ein weiterer Grund neben den schon genannten [407]) ist die Erkenntnis, daß der Versuch, allein in allen Kunstfragen das letzte Wort und Urteil zu beanspruchen, gescheitert ist. Deshalb sagt er nun: "... I knew that nothing spoken about art, either by myself or other people, could be the least use to anybody ..." [408])

---

[402]) Fors Bd. IV S. 74.
[403]) Sesame, Vorwort v. 1871 (nur b. Tauchnitz S. 5/6).
[404]) Brief an Norton v. 25. 2. 1861. Vgl. Wil. S. 68.
[405]) Crown S. 14.
[406]) M.P. Bd. V S. 391.
[407]) Vgl. S. 58.
[408]) Fors Bd. II S. 273.

Grundsätzlich tritt die kunstkritische Tätigkeit zurück vor der sozialen Arbeit. Aber überall da, wo Ruskin von künstlerischen Dingen redet, wird deutlich, wie sich seine Anschauungen gewandelt haben — wie wir behaupten: eine Folge des Wandels seiner religiösen Überzeugungen.

Ruskin wendet unmittelbar nach dem Zusammenbruch seines puritanischen Glaubens der religiösen Malerei den Rücken und verläßt, wie er sagt, "the old monkish pictures" [409]). Er wendet sich der sinnenfreudigen venezianischen Malerei zu: "But during my work at Venice, I discovered the gigantic power of Tintoret, and found that there was a quite different spirit in that from the spirit of Angelico; and, analysing Venetian work carefully, I found, — and told fearlessly, in spite of my love for the masters, — that there was "no religion whatever in any work of Titian's; and that Tintoret only occasionally forgot himself into religion." [410])

Die Voraussetzungen, die er bisher zu einer wirklich wertvollen Kunst gegeben sieht, werden ins Gegenteil verkehrt. Jede Religion, jede Glaubensbindung hemmt nur die volle Entwicklung künstlerischer Fähigkeiten. "... to be a first-rate painter — you m u s t n' t be pious, but rather a little wicked and entirely a man of the world" [411]), schreibt Ruskin im Jahre der Turiner „Bekehrung". Dieser Gedanke durchzieht alle Äußerungen Ruskins über künstlerische Dinge. "Certainly it seems intended that strong and frank animality, rejecting all tendency to asceticism, monachism, pietism, and so on, should be connected with the strongest intellects ... I don't understand it; one would have thought purity gave strength, but it doesn't. A good, stout, self-commanding, magnificent Animality is the make for poets and artists, it seems to me ..." [412]) Giotto, Angelico und die anderen früher hoch geschätzten religiösen Maler treten an Bedeutung für ihn zurück, denn "... the best art is the work of good, but not of distinctively religious men, who, at least, are conscious of no inspiration ..." [413]). Wieder betont er, daß die Religion die Künstler im Schaffen nur störe: "Religous artists are weaker than irreligious." [414]) "No painter belonging to the purest religious schools ever mastered his art. Perugino nearly did so; but it was because he was more rational — more a man of the world — than the rest. No literature exists of a high class produced by minds in the pure religious temper. On the contrary, a great deal of literature exists, produced by persons in that temper, which is markedly, and very far, below average literary work." [415]) Seine Meinung über Ursprung und Wert hoher Kunst hat sich gewandelt. "The religious passion is nearly always vividest when the art is weakest, and the technical skill reaches its deliberate splendour only when the ecstasy which gave it birth has passed away for ever." [416])

Ruskin setzt sich ernsthaft mit dem Problem auseinander und kommt zu den geschilderten Ergebnissen, die seiner religiösen Entwicklung entsprechen.

---

[409]) Brief an Familie Browning v. 15. 1. 1859. Vgl. Wil. S. 65.
[410]) Fors Bd. IV S. 71.
[411]) Brief an Norton v. 24. 10. 1858. Vgl. Wil. S. 65.
[412]) Tagebuch 1858. Vgl. Wil. S. 231.
[413]) Art S. 59.
[414]) Fors Bd. IV S. 75. Vgl. auch Old Road S. 390.
[415]) M.P. Bd. V S. 228/29.
[416]) Queen S. 130.

Die Kunst kann drei Funktionen haben: "1. the enforcing of the religious sentiments of men, 2. the perfecting their ethical state, and 3. the doing them material service." [417])

Die erste tritt in dieser Periode zurück. Vor allem kann die Kunst nicht Glauben schaffen, nicht — etwa wenn ein gläubiger Künstler ein vollendetes Werk geschaffen hat — auch im Herzen des Betrachtenden Glauben erwecken: "... the art, which makes us believe what we would not have otherwise believed, is misapplied, and in most instances very dangerously so." [418])

Dafür wird die Verbindung zwischen Kunst und Moral, die zweite Funktion, in dieser Epoche sehr eng gestaltet. Wie zur Zeit seines Puritanertums Religion und Kunst eng verknüpft sind, so nun Ethik und Kunst. "Whit absolute precision, from highest to lowest, the fineness of the possible art is an index of the moral purity and majesty of the emotion it expresses." [419]) "You must have the right moral state first, or you cannot have the art." [420]) "... so far from art being immoral, little else except art is moral ..." [421])

Hier tritt auch wieder die enge Verbundenheit zwischen Leben und Kunst deutlich hervor. Die Kunst muß, wenn sie recht verstanden und geübt wird, die Arbeit, die der Inhalt jeden wirklich gelebten Lebens ist, verschönen, erheben helfen. Dies faßt Ruskin einmal sehr schön zusammen in dem Satze: "... life without industry is guilt, and industry without art is brutality." [422])

Die "Religion of Humanity" stellt die erste selbständige Glaubensform Ruskins dar. In mancher Hinsicht ist eine Ähnlichkeit mit der Religion des deutschen Idealismus unverkennbar.

Aber das spezifisch religiöse, das irrationale Element ist in diesem Glauben ganz verloren gegangen. Der Gottesglaube dieser Zeit ist das Resultat rationalistisch-ethischer Spekulation. Die Spannung, die vom Menschen aus zu Gott besteht, fehlt vollständig. „Der Gott in Gott ist verdeckt" [423]), wie es bei Otto einmal heißt. Vom kirchlichen Christentum hat sich Ruskin in dieser mittleren Periode seines Lebens am meisten entfernt. Wenn er seine sittlichen Forderungen immer noch mit Bibelstellen belegt, so ist doch die christliche Grundstimmung unverkennbar verloren.

Mit Hilfe dieses ethischen Idealismus baut Ruskin seit 1860 seine Welt-, Lebens- und Kunstanschauung auf.

Seiner gesamten Lebenssphäre hat er somit auch in dieser Epoche den Stempel seiner inneren Form aufgeprägt.

---

[417]) Art S. 80.
[418]) Art S. 62.
[419]) Art S. 81.
[420]) Art S. 80.
[421]) Art S. 112.
[422]) Art. S. 112.
[423]) D.H. S. 181.

Für die Betrachtung des Abschlusses der religiösen Entwicklung Ruskins kommen nur noch die Jahre 1875—1878 in Frage. Nach dieser Zeit mehren sich die Anzeichen einer Gehirnentzündung, die seine physischen und psychischen Kräfte zerstört. Nur noch für kurze Zeit erholt er sich. Dann beschäftigt er sich mit der Zusammenfassung und Fertigstellung seiner autobiographischen Notizen. Die übrigen Bücher, die er noch herausgibt, lassen im Gesamteindruck das Schwinden seiner geistigen Kräfte erkennen. Die im Verhältnis wenigen Seiten, die er in ganz gesunden Zeiten noch schrieb, wurden mit der notwendigen Vorsicht auch in dieser Arbeit benutzt.

Mit dem Jahre 1878 ist der Abschluß seiner religiösen Entwicklung erreicht. Für sein Glaubensleben und auch sein Lebenswerk sind die Jahre bis zu seinem Tode im Jahre 1900 bedeutungslos.

Ein persönliches Erlebnis, das auch wieder mit Ruskins Innenleben in unmittelbarem Zusammenhang steht, leitet über zu einer neuen Epoche. Allerdings bedeutet es nicht, wie einst in Turin, den Abschluß einer langen inneren Entwicklung, sondern leitet diesmal die innerseelischen Konflikte ein, aus denen die persönliche Glaubenshaltung erwächst, die wir als Abschluß und Höhepunkt seiner Religiosität bezeichnen dürfen.

Im Jahre 1859 wird Ruskin mit der künstlerischen Erziehung eines damals 10jährigen Mädchens, Rose La Touche, betraut. Nach einigen Jahren wird aus der Zuneigung Ruskins eine tiefe Liebe, die nicht unerwidert bleibt. "Rosie's my only pet." [424]) "I can't love anybody except my Mouse-pet in Ireland who nibbles me to the very sick-death with weariness to see her." [425]) "She is never out of my mind — whatever I do." [426]) Die von beiden ersehnte Ehe kommt aber nicht zustande.

Ausschließlich die Gegensätze in den religiösen Überzeugungen verhindern sie. Rosie ist strenggläubige Puritanerin. Ihre tief religiöse Veranlagung wird aber durch Krankheiten ins Pathologische gesteigert. Sie grübelt tagelang in der Einsamkeit religiösen und theologischen Fragen nach. Oft kommt es zu eigenartigen Äußerungen ihrer religiösen Art. Während einer Gesellschaft kniet sie ganz unvermittelt nieder und betet für die baldige Genesung einer erkrankten Freundin, so daß, wie Ruskin erzählt, "the whole company could not but join with her" [427]). Aus puritanischen Kreisen und in Deutschland aus pietistischen Zirkeln kennen wir derartig plötzliche Ausbrüche religiöser Eigenwilligkeit sehr wohl.

Rosie glaubt, Ruskin nur heiraten zu dürfen, wenn er zu dem Glauben seiner Kindheit zurückkehrt. Deshalb weicht sie zunächst einer Entscheidung aus. Im Jahre 1866 vertröstet sie Ruskin bis zu ihrer Volljährigkeit. Aber auch dann vermeidet sie eine klare Antwort. Der eigentliche Grund ist immer, daß Rose sich mit der "Religion of Humanity" nicht begnügen kann. Ruskin ist für sie "a sceptic", und ihre puritanische Herkunft sowie ihre eigene gleiche Glaubensüberzeugung läßt ohne eine Um-

---

[424]) Brief an seinen Vater vom März 1861. Vgl. Wil. S. 74.
[425]) Brief an Mac-Donald v. 8. 2. 1864. Vgl. Wil. S. 82.
[426]) Whitehouse S. 79.
[427]) Brief an Greenaway v. 23. 1. 1884. Vgl. Wil. S. 81.

kehr Ruskins schon den Gedanken an eine Ehe mit diesem Abtrünnigen als schwere Sünde erscheinen. Auch ihre Eltern, die durch Spurgeon zum „Puritanismus" bekehrt worden waren, müssen sie in ihren religiösen Gedankengängen und Entscheidungen beeinflußt haben. Ruskin wenigstens ist davon überzeugt: "They used God's name and all their own power to separate us." [428]) Er wird sicherlich recht haben. Die Verhältnisse in einem echt puritanischen Hause — und ein solches ist auch das der Familie La Touche — kannte er aus eigener Erfahrung zu genau.

Rose hat immer wieder versucht, Ruskin dem Puritanismus zurückzugewinnen. 1861 schreibt Ruskin in einem Brief: "Little Rosie is terribly frightened about me, and writes letters to get me to come out of Bye-Path Meadow — but I won't." [429]) Den Vergleich der "Bye-Path Meadow" hat Rose der Erzählung des Kesselflickers Bunyan entnommen [430]).

Den Eindruck des letzten Zusammenseins im Jahre 1872 faßt Ruskin dahin zusammen, daß sowohl ihre körperliche wie ihre seelische Erkrankung und vor allem auch die daraus resultierende krankhafte religiöse Unduldsamkeit ihrer puritanischen Umgebung zuzuschreiben sind: "... her entire soul being paralysed by the poisoned air." [431])
Ruskin kann nicht wieder sein Gewissen handeln. Eine Umkehr zum Glauben seiner Eltern ist ihm ganz unmöglich.

So bekämpfen sich in beider Seelen die Gefühle der Zuneigung zu dem Geliebten und die religiösen Gefühle, die schließlich eine Gemeinschaft zwischen diesen beiden Menschen unterbinden.

Beide zerbrechen an diesem Konflikt. Rosie stirbt 1875 und Ruskins Gemüt verdunkelt nach einigen Jahren immer mehr.

Dieses Erleben mit seinen immer neuen stärkenden Hoffnungen und den stets darauf folgenden bitteren Enttäuschungen bedeutet für Ruskins religiöse Entwicklung den Anfang der dritten, letzten Phase.

Ruskin hält die Widerstände, die sich der geplanten Ehe entgegenstellen, anfangs für Prüfungen, die Gott ihm auferlegt hat. Die Zweifel, die in seiner Seele aufsteigen, sind von Gott gewollt. "Indeed, the more I suffer from doubt, the deeper becomes the feeling that this suffering is of His giving who could remove it." [432])

Der Tod Rosies führt nun aber zu schweren Erschütterungen seines Innern. Der Gedanke einer unversöhnten Trennung und das Bewußtsein, sie nie wiederzusehen — denn Ruskin leugnet ja die Möglichkeit eines Wiedersehen im Jenseits — drücken ihn vollständig nieder. Wert und Sinn alles Seins scheinen ihm in Frage gestellt. "All the days of all the years are like a shadow." [433]) Durch Grübeln und Nachdenken wird die Unruhe und Qual noch gesteigert. Eine schwere körperliche Erkrankung kommt hinzu. Ende 1871 war auch die Mutter gestorben. Trotz der Wesensverschiedenheit und späteren Entfremdung hat Ruskin niemals die Sohnespflichten verletzt. Ja, es darf angenommen werden, daß er das Gefühl kindlicher Zuneigung und Dankbarkeit nie verloren hat. Immer konnte er nach allen Aufregungen und Enttäuschungen des Lebens in das ruhige, schützende Elternhaus zurückkehren. Nun empfindet er, daß er viel verloren hat. "I have no home... because my father, and mother

---

[428]) Whitehouse S. 134.
[429]) Brief an Norton v. 2. 6. 1861. Vgl. Wil. S. 345.
[430]) „The Pilgrim's Progress" (Oxford 1928) S. 118.
[431]) Brief an Mac-Donald v. 11. 8. 1872. Vgl. Wil. S. 131.
[432]) Letters of Dr. Brown S. 299.
[433]) Fors Bd. IV S. 52.

and nurse are dead ..." [434]) Hinzu kommt die merkwürdige und wichtige Entdeckung, daß ihm die Natur nicht mehr wie bisher immer noch Hilfe und Erlösung aus seinen Qualen bringen kann. "Now father and mother and nurse all dead, and the roses of spring, prime or late — what are they to me?" [435]) Die Briefe dieser Übergangszeit klagen ununterbrochen hierüber. "The difference to me between nature as she is now and as she was ten years ago is as great as between Lapland and Italy, and the total loss of comfort in morning and evening sky the most difficult to resist of all spiritual hostility." [436]) "Everything that has happened to me ... is little in comparison to the crushing and depressing effect on me, of what I learn day by day as I work on, of the cruelty and ghastliness of the Nature I used to think so divine." [437]) "The deadliest of all things to me is my loss of faith in nature." [438]) Immer tiefer erfaßt ihn ein Gefühl dumpfer Verzweiflung.

In dieser Zerrissenheit werden die religiösen Triebe seiner Seele wieder wach, treten stark in den Mittelpunkt und beherrschen bald sein Inneres vollständig. Aus ihnen steigt vor allem der Drang nach einer persönlichen, unmittelbaren Verbindung mit dem Übermächtigen, das er in allen Schicksalsschlägen dunkel verspürt, mächtig empor. Die Erinnerung an die spontanen Erlebnisse seiner Jugend wird lebendig und läßt in seinem Herzen neues Sehnen nach eigener Erfahrung des Göttlichen erwachsen. In dieser Zeit tritt daher auch das Organ für das Irrationale wieder stärker in Erscheinung. In mühsamem, schrittweisen Ringen überwindet Ruskin seine Zweifel: auch in dem Tod seiner Geliebten sieht er nun das Walten eines ihm zwar unverständlichen, aber doch sicherlich wohlmeinenden Gottes. Es kommt nicht zu plötzlichen Gefühlsausbrüchen wie in seiner Kindheit.

Eine neue Erkenntnis aber wird ihm in seiner inneren Not und Einsamkeit, die ihn überrascht, überwältigt und schließlich befreit. Es ist das wohl auch schon früher angedeutete und geahnte, aber bisher noch nie persönlich erfahrene Gefühl der Gemeinschaft mit Gott. "One thing we know, — that the heart and conscience of man are divine, that in his perception of evil, in his recognition of good, he is himself a God manifest in the flesh, that his joy in love, his agony in anger, his indignation at injustice, his glory in self-sacrifice, are all eternal, indisputable proofs of his unity with a great Spiritual Head." [439])

Ruskin sucht nun nicht mehr, Gott verstandesmäßig zu begreifen. Das Gefühl der Absolutheit des Göttlichen, des Abstandes des Menschen von ihm erfüllt ihn ganz. Der Paradoxie, die in jedem Gotterleben liegt, wird Ruskin wieder inne. Zwar ist die Grundstimmung seiner Frömmigkeit nun das gläubige Vertrauen des Kindes zum Vater. "There is no fear for any child who is frank with its father and mother; none for men and women, who are frank with God." [440]) Aber auch das Gefühl der völligen Überlegenheit Gottes ist in ihm lebendig. Ruskin spricht von einer gewissen unbestimmten Scheu, die er vor Gott hat: "any dim fear of God." [441]) Hierin drückt sich die Empfindung der eigenen Nichtigkeit

---

[434]) Fors Bd. III S. 14.
[435]) Fors Bd. II S. 347.
[436]) Brief an Miss Beever v. 11. 12. 1875.
[437]) Brief an Miss Beever v. 21. 1. 1875. Vgl. Wil. S. 126.
[438]) Brief an Norton v. 23. 2. 1874. Vgl. Wil. S. 126.
[439]) Fors Bd. III S. 91.
[440]) Fors Bd. IV S. 101. Vgl. S. 435, 296.
[441]) Fors Bd. IV S. 226.

und Wesenlosigkeit des Menschen aus, der sich vor Gott gestellt sieht. Dieses Kreaturgefühl schwindet nicht mit dem Bewußtsein der Gemeinschaft mit Gott; es wird durch das Kindschaftsgefühl nicht aufgehoben, sondern dadurch gerade noch verstärkt.

Aus ihm heraus entsteht zum ersten Male in Ruskins Herzen das Bedürfnis nach Erlösung, das ihm bisher stets unbekannt war. "What any of us are, has no name, for only God knows it." [442]) Das Verlangen, aus der Unzulänglichkeit alles Menschlich-Weltlichen herauszukommen, beweist, daß in seiner Seele das Organ für das Irrationale im Glauben wirksam ist; denn die Sehnsucht nach Erlösung gehört ja ausschließlich auf die irrationale Seite der Religion.

Hier nähert sich Ruskin wieder dem Christentum. Er erkennt, daß in keiner Religion das Mysterium der Erlösung so vollendet und vertieft zum Ausdruck kommt wie in ihm. "The total meaning (of Christianity) was, and is, that the God who made earth and its creatures, took at a certain time upon the earth, the flesh and form of man; in that flesh sustained the pain and died the death of the creature He had made; rose again after death into glorious human life, and when the date of the human race is ended, will return in visible human form, and render to every man according to his work. Christianity is the belief in, and love of, God thus manifested." [443]) Der Glaube an die Erlösung durch den fleischgewordenen Gott, der Glaube an die Auferstehung, das jüngste Gericht und ein ewiges Leben sind die ihm wesentlich erscheinenden Kernpunkte des Christentums, denen er gläubig zustimmt. Im Jahre 1877 gesteht er einmal, daß er zum ersten Male in seinem Leben zu seinen Studenten in Oxford wirklich überzeugt vom unsterblichen Leben gesprochen habe: "... obey the word (immortal life) in its simplicity, in wholeness of purpose and with severity of sacrifice, ... and truly you shall receive sevenfold into your bosom in this present life, as in the world to come, life everlasting. ... He (God) shall give his angels charge over you, to keep you in all your ways; and the peace of God, which passeth all understanding, shall keep your hearts and minds through Christ Jesus." [444]) In einer Stunde, in der er von seinem Leiden nicht gequält wird, bekennt er von sich: "... if life be led under heaven's law, the sense of heaven's nearness only deepens with advancing years, and is assured in death." [445])

Ruskin glaubt an eine endgültige Vereinigung mit dem göttlichen Vater in einer anderen Welt, und er glaubt an ein ewiges Leben. "I rejoice in the hope of a literal, personal, perpetual life, with a literal, personal and eternal God." [446]) Er schreibt nun an seine Freunde: "You cannot but have noticed, that "Fors" became much more distinctly Christian in tone, during the last two years." [447]) An die Stelle der idealistischen, aber nicht tiefen und befreienden "Religion of Humanity" tritt jetzt die christliche Gnadenreligion.

Ruskins Glaube ist ein ganz individuelles Christentum. Die persönliche Erfahrung der göttlichen Botschaft wird immer wieder betont.

Ruskin wendet sich gegen die Begrenzung der göttlichen Offenbarung auf die Heilige Schrift. Gottes lebendiger Geist offenbart sich wie und wo

---

[442]) Cook Bd. II S. 388.
[443]) Pr. Bd. II S. 171.
[444]) Graham S. 50/51.
[445]) Fors Bd. IV S. 415.
[446]) Fors Bd. IV S. 296.
[447]) Fors Bd. IV S. 69.

er will. Nicht nur in der Bibel tut sich Gottes Wort uns kund. "It is a heresy (or a wilful source of division) to call any book, or collection of books, the 'Word of God'. By that Word, or Voice, or Breath, or Spirit, the heavens and earth, and all the host of them, were made, and in it they exist." [448]) Jeder, der Gottes Geist aufnehmen will, kann seiner inne werden. "It is your life, and speaks to you always, so long as you live nobly, — dies out of you as you refuse to obey it ... You must be strong in evil, if you have quenched it wholly, — very desolate in this Christian land, if you have never heard it at all." [449])

So ist die Erfahrung von Gott wohl ein Geschenk göttlicher Gnade. Die Entscheidung über seine Annahme oder Ablehnung liegt aber bei jedem einzelnen Menschen. Es kommt neben dem Erlebnis auf die Gesinnung an, mit der man es erfaßt und auswertet. Ohne den Willen des Menschen, Gott verstehen zu wollen, ist er garnicht zu verstehen — so weit man eben überhaupt von „Verständnis" Gottes sprechen darf. "The faith of the saints and prophets, rising into serenity of knowledge, 'I know that my redeemer liveth', is a state of mind of which ordinary men cannot reason ... Only the Word of God" — eben in der umfassenden Bedeutung aller göttlichen Offenbarung überhaupt — "and the heart of man can govern the world." [450])

Der Abstand zu Gott bleibt immer gewahrt. Was Gott in dem oft rätselhaften Geschehen dieser Welt wirken will, entzieht sich unserer Erkenntnismöglichkeit. "No mortal has any business with God's intensions, or pretence of insight into them." [451]) Welch ein Unterschied zu den Aussagen früherer Jahre! [452])

Der Mensch muß die Erfahrung von Gott ganz in sein Wesen aufnehmen und aus ihr seine Stellung zur Welt und zu allen Fragen, die aus ihr täglich an ihn herantreten, herleiten. Ruskin spricht so von dem "'Word of God' in our heart" [453]).

Die göttliche Offenbarung, die freie Willensentscheidung des Menschen für sie bilden die Grundpfeiler in Ruskins Christenglauben. Einer konfessionellen Hülle bedarf diese Religion nicht. Gegen jede äußerliche Autorität, gegen allen Formalismus betont Ruskin die persönliche Erfahrung von Gott in der Seele des einzelnen. Frei von aller Schärfe gelangt er dazu, alle Dogmatik und alle Abstraktion als unwesentlich unbeachtet zu lassen. Daher die größere eigene Bewegungsfreiheit; daher aber auch die Toleranz, die er allen anderen Glaubensüberzeugungen jetzt gewährt. Er weiß aus persönlicher, oft schmerzvoller Erfahrung, wie schwer es ist, den eigenen rechten Weg zu finden. Er hat große Achtung vor allem wahrhaften Suchen und Streben, da er weiß wie wertvoll dieses ist, und auch weil er weiß, daß schließlich viele Wege zu dem einen Ziele, das alle ersehnen, führen können.

So tritt er keiner offiziellen Organisation des Christentums näher. Er fühlt sich als Christ im tiefsten und weitesten Sinne des Wortes: "... Catholic, I, of the Catholics." [454]) "The theology I teach", sagt Ruskin einmal, "is not mine, but St. Bernard's and St. Francis's." [455]) Die christ-

---

[448]) Fors Bd. II S. 263.
[449]) Fors Bd. II S. 263.
[450]) Fors Bd. IV S. 417.
[451]) M.P. Bd. II S. 268.
[452]) Vgl. S. 29—31.
[453]) Fors Bd. II S. 264.
[454]) Vgl. Fors Bd. IV S. 76. Vgl. auch S. 57.
[455]) Brief v. 7. 6. 1880. Vgl. Wil. S. 162.

lichen Kirchen geißelt er, wo er ihr Versagen feststellen zu müssen glaubt, genau so scharf wie in der vorhergehenden Periode [456]).

Auch diesmal spiegelt seine praktische Tätigkeit die großen Linien seiner religiösen Entwicklung wieder. Die Rückkehr zu den Ideen und Lehren des Christentums ist an seinem Leben und Wirken zu erkennen. Die eifrige soziale Tätigkeit wird unvermindert fortgesetzt. Aber sie gründet sich nicht mehr auf sittliche, sondern auf religiöse Motive.

Die Trennung von Religion und Sittlichkeit ist in dieser letzten Entwicklungsphase wieder überwunden; an den Schriften dieser Jahre wird das deutlich. Er lehrt nun, daß aus der religiösen Haltung heraus das sittliche Handeln hervorgehen müsse. Tugendhaftes Handeln allein macht noch nicht zum Christen. "Anything less than this (die Heilsgeschichte des Christentums), the mere acceptance of the sayings of Christ, or assertion of any less than divine power in His Being, may be, for aught I know, enough for virtue, peace, and safety; but they do not make people Christians, or enable them to understand the heart of the simplest believer in the old doctrine." [457]) Die Sittlichkeit nimmt nun nicht etwa nur religiöse Formen an oder wird religiös verbrämt — dadurch wären Religion wie Sittlichkeit in gleicher Weise entstellt worden! — sondern die Sittlichkeit geht in der Religion auf. Sie wird als ein selbstverständliches, wesentliches Moment jeder wahren Glaubensüberzeugung dargestellt.

Diese Wandlung wird stets übersehen, da sie an der äußeren Tätigkeit Ruskins nicht zu erkennen ist. Bei der Betrachtung seiner inneren Entwicklung aber wird der Unterschied klar.

Die sozialen Gedanken und Anschauungen sind nicht mehr sittlich fundiert, sie hängen mit den religiösen Grundgedanken zusammen und gliedern sich diesen ein. "You can only by direct doing act beneficently or helpfully to any soul capable of reformation." [458]) "Alms and prayers alone won't make one a Christian." [459]) "To confess Christ is to behave righteously, truthfully and continently." [460])

Es bleibt noch die Rückwirkung der neu gewonnenen religiösen Position auf die künstlerischen und kunsthistorischen Urteile zu betrachten. Auch hier tritt zu Tage: die Zeit der "Religion of Humanity" ist vorüber. Ruskin kehrt wieder zu den Ansichten zurück, die er in der ersten Periode seines Lebens vertreten hat. In Assisi kopiert er in der Kirche des Hl. Franz Fresken Giotto's: "... in the work I did at Assisi in 1874, I discovered a fallacy which had underlain all my art teaching ... since 1858." [461]) Dann erläutert er, worin seine Selbsttäuschung, sein Irrtum bestand: "... while making this drawing, I discovered the fallacy under which I had been tormented for sixteen years, — the fallacy that Religious artists were weaker than Irreligious. I found that all Giotto's 'weaknesses', (so called) were merely absences of material science ... But I found he was in the make of him, and contents, a very much stronger and greater man than Titian; that the things I had fancied easy in his work, because they were so unpretending and simple, were nevertheless entirely inimitable; that the Religion in him, instead of weakening, had solemnized and developed every faculty of his heart

[456]) Pr. Bd. III S. 11.
[457]) Pr. Bd. II S. 171.
[458]) Fors Bd. IV S. 225.
[459]) Fors Bd. IV S. 296.
[460]) Fors Bd. IV S. 296.
[461]) Fors Bd. IV S. 75.

and hand; and finally that his work, in all the innocence of it, was yet a human achievement and possession, quite above everything that Titian had ever done!" [462]) "This is the Spiritual lesson of all history, that in the ages of faith, conditions of prophesy and seer-ship exist, among the faithful nations, in painting and scripture, which are also immortal and divine..." [463])

Die letzte Periode führt Ruskins Religion zur höchsten Stufe empor. Die Gotterkenntnis wird durch inneres Schauen vertieft und vergeistigt. Sein Glaube am Ende seines Lebens ist von ursprünglicher, originaler Einfachheit. Den Kern bildet das Bewußtsein der Gotteskindschaft, das als Geschenk göttlicher Gnade dankbar empfangen und angenommen wird.

So steht Ruskin vor uns als der wahrhaft innerliche, „fromme" Christ — jenseits von Konfession und Dogma.

[462]) Fors Bd. IV S. 75.
[463]) Fors Bd. IV S. 289. Vgl. Road Bd. I S. 344, 392.

Aus den vorangehenden Darlegungen des zweiten Teiles der Arbeit geht hervor, daß die von Ruskin vorgenommene Einteilung seines Lebens in drei Perioden nicht willkürlich oder nach äußeren Gesichtspunkten getroffen wurde; sie entspricht vielmehr der Entwicklung seiner Religiosität und ist auch von Ruskin danach vorgenommen worden.

Noch eine Äußerung Ruskins wollen wir hören, die er einmal über drei Zeiten des menschlichen Lebens getan hat, weil sie sich merkwürdig genau in seinem eigenen Dasein wiederfinden. "Note these three great divisions — essentially those of all men's lives, ... — the days of youth, of labour, and of death. Youth is properly the forming time — that in which a man makes himself, or is made, what he is for ever to be." Ruskin konnte den Puritanismus, der ihm in seiner Jugend in Fleisch und Blut übergegangen war, trotz aller scharfen Ablehnung, nie verleugnen; er ist die gestaltende, formende Kraft, die ihn „machte". Und die von uns als numinos bezeichneten ureigensten Seelenerlebnisse haben, vom Puritanismus ganz unabhängig, genau so stark sein Leben mit geformt; ihnen verdankt er, was er selbst aus sich „machte".

"Then comes the time of labour, when, having become the best he can be, he does the best he can do." Niemand wird leugnen, daß Ruskin selbstlos und uneigennützig in seiner sozialen Tätigkeit seine besten Kräfte verzehrt hat.

"Then the time of death, which, in happy lives, is very short: but always a t i m e. The ceasing to breathe is only the end of death." [464]) Dieser letzte Satz erfüllt sich an Ruskin in tragischer Weise. Bei ihm bedeutete wirklich "the ceasing to breathe" nur "the end of death". Lange Jahre mußte er in schwerem Siechtum verbringen, bis ihn der Tod von seinem Leiden erlöste.

Alle Wandlungen in Ruskins Leben sind die notwendigen Folgen der organischen Fortentwicklung seiner Anlagen, Ideen und Anschauungen. Sie hängen innerlich eng zusammen, und müssen in diesem Zusammenhang auch gesehen werden.

Bei der Betrachtung der Religiosität Ruskins mußte deshalb neben der rein innerlichen Entwicklung seines Glaubenslebens versucht werden, auch deren Auswirkung auf sein Leben und seine Werke darzustellen. Wie nur aus seiner religiösen Stellung die leitenden Gedanken seiner Lebensarbeit und seiner Schriften ganz zu verstehen sind, so fällt auch aus der Durchführung dieser Gedanken wiederum neues Licht auf seine religiöse Haltung.

---

[464]) Fors Bd. IV S. 214 ff.

Um ein Verständnis Ruskins von innen her haben sich die vorstehenden Ausführungen bemüht. Ruskins Leben läßt sich als den Ausdruck eines in innerer Einheit sich entfaltenden Prozesses begreifen. Die Bruchstellen, die wir in diesem stets fortschreitenden Prozess feststellen, sind aus seinem Verlauf zu verstehen; sie sprengen nicht die innerseelische Struktur dieses Menschen, der im Streben nach der höchsten Wahrheit verschiedentlich alle Bindungen abstreifen und Neuem, Höherem zueilen muß.

Die Hauptgebiete seiner Tätigkeit, die zur mehr praktischen Erhärtung der geistesgeschichtlichen Stellung und Entwicklung Ruskins herangezogen wurden, spiegeln in großen Zügen weitgehend sein inneres Werden, seine innere Entwicklung — in der wir das religiöse Moment als ausschlaggebend ansehen — wieder.

Zum Schluß sei noch betont, daß man neben allen theoretischen Arbeiten und Äußerungen Ruskins sein praktisches Verhalten nie aus den Augen verlieren darf. Über allen Lehren und Worten steht ihm die Tat. In seinem Leben hat er seine Lehren zu verwirklichen versucht.

Bei genügender Berücksichtigung dieser verschiedenen Komponenten wird es dann möglich sein, sich in einem der Sache nach von vornherein gegebenen Rahmen doch ein in sich abgeschlossenes Bild von Ruskin, seinem Leben und seinem Wirken zu machen.

Lebenslauf.

Am 16. Juni 1908 wurde ich, Rudolf Georg Dalhoff, als Sohn des Kaufmanns Walter Dalhoff und seiner Ehefrau Margarete geb. Kemper zu Duisburg geboren. Ich bin evangelischen Glaubensbekenntnisses und besitze die deutsche Reichsangehörigkeit. Ostern 1915 trat ich in die Vorschule des Städt. Realgymnasiums zu Hamborn und nach drei Jahren in die Sexta dortselbst ein. Von Ostern 1922 bis Herbst 1923 war ich auf dem Realprogymnasium in Dinslaken. Dann trat ich in das Staatl. Realgymnasium zu Oberhausen Rhld. ein, wo ich am 1. März 1928 das Zeugnis der Reife erwarb. Vom S.S. 1928 bis zum W.S. 1929/30 studierte ich in Freiburg i. B. englische und romanische Philologie. Im W.S. 1929/30 bezog ich die Philipps-Universität zu Marburg. Außer neueren Sprachen studierte ich nun Religionswissenschaft. Im S.S. 1930 studierte ich wieder in Freiburg i. Br., das W.S. 1930/31 war ich an der Universität Jena immatrikuliert. Im S.S. 1931 kehrte ich nach Marburg zurück, um hier meine Studien abzuschließen. Am 24. November 1933 bestand ich in Marburg die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen. Am 22. Februar 1935 bestand ich das Rigorosum. Seit dem 1. April 1934 bin ich als Studienreferendar an der Adolf-Hitler-Schule zu Marburg tätig.

Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren und Dozenten:

in Freiburg i. Br.: Brie, Bronner, Eckhardt, Greiner, Heidegger, Heiss, Rheinfelder;

in Jena: Fascher, Gelzer, Glaue, Heussi, H. M. Müller;

in Marburg: Balla, Bultmann, Niebergall, Hermelink, v. Soden, Franck, Jaensch, Deutschbein, H. Jensen, W. Schmidt, Spitzer u. Auerbach.

Ich bin allen meinen Lehrern, besonders aber Herrn Prof. Deutschbein, für stete Förderung meiner Arbeit zu großem Dank verpflichtet.